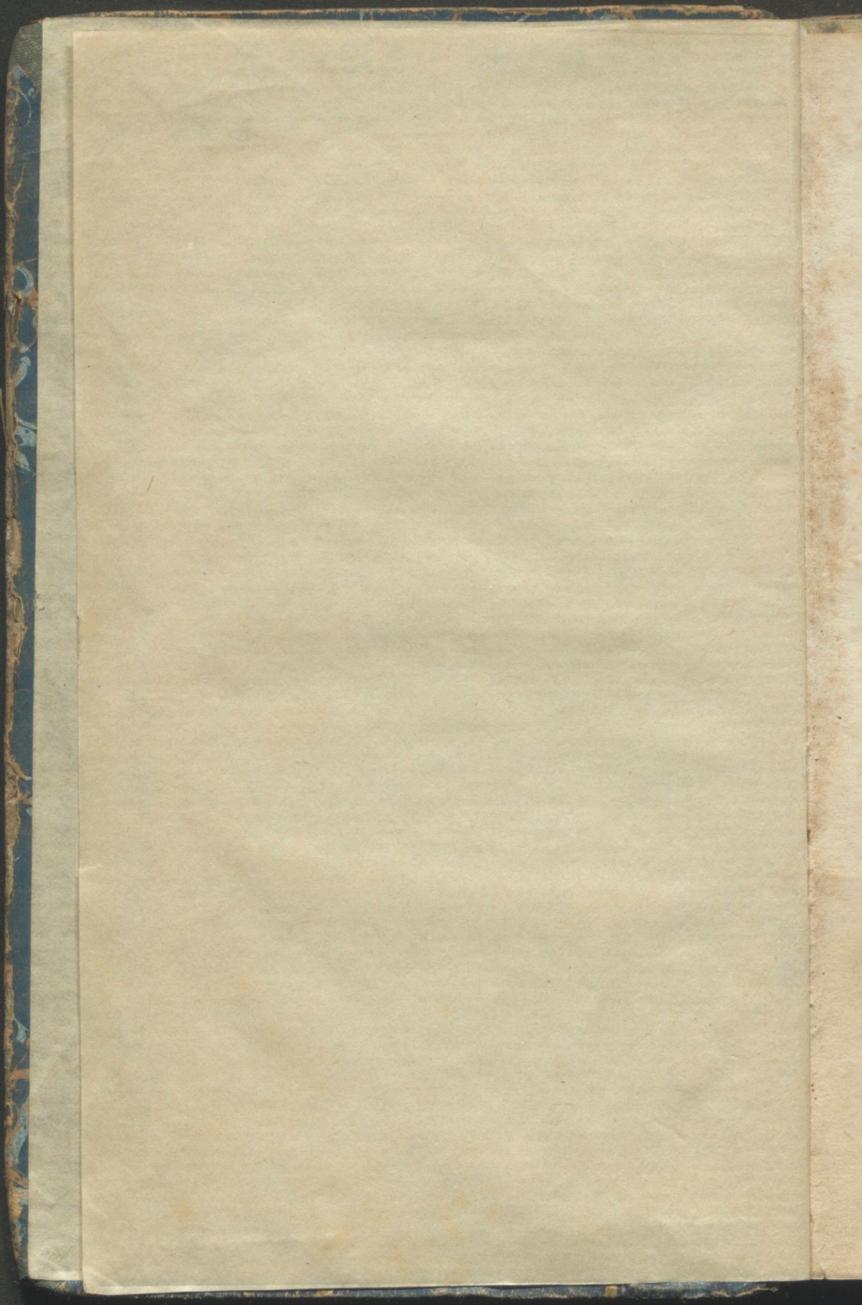


Mit 1 Taf.

14. 1. 22.

Ha 179





A





Amaranthen.

[Xeranthemum annuum]

Vom Verfasser der grauen Mappe



Vierte Sammlung.

Magdeburg,
bey G. C. H. Keil.
1806.

Verf. Johann Christian Ludwig Flaker



1921 K 2013



L.

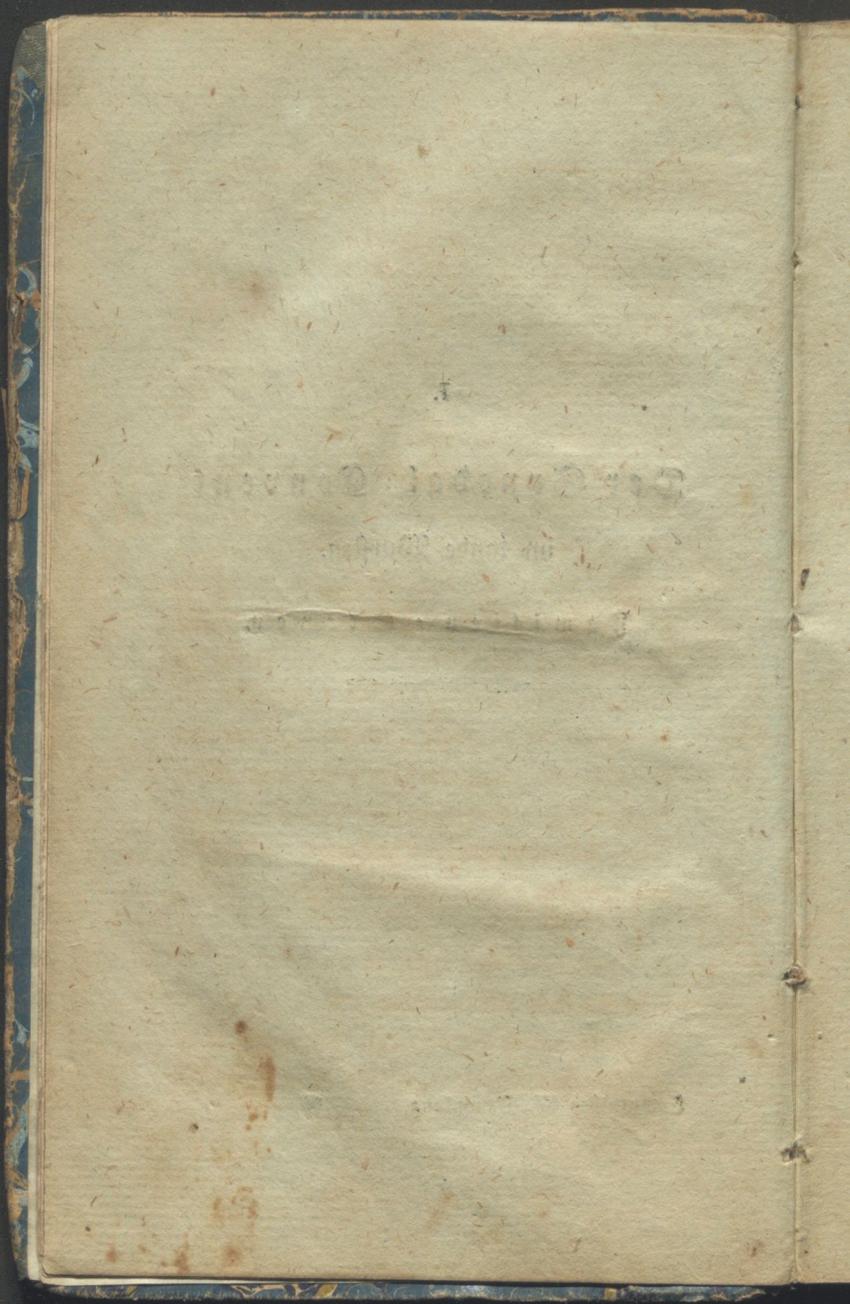
Der Synodal - Convent
im Lande Wursten.

Familien - Scenen.

Amaranthen IV. Sammlung.

A





„Was soll dies letzte Pfand thun?“ fragte,
im traulichen Abendkreise der, beim Pastor zu
Hennersdorf versammelten Gäste, Lottchen Rams-
hart; wie sie — obgleich seit zehn Jahren eine
hochwohllehrwürdige Haus- und Pfarr-Frau —
sich unter ihren Freunden, in seliger Erinnerung
ihres Mädchenstandes, immer noch am liebsten
nennen hörte.

„Was es thun soll? es soll sich anheischig
machen, gleich auf der Stelle eine lang' und un-
gebührllich hingehaltene Neugier zu befriedigen.“
— Die Hauswirthinn selbst, die Frau Pastorinn

van Asten, war es, von welcher dies Gebot ausgieng, weil sie vollkommen wohl wußte, daß dies einzige, unter der Schürze ihrer Freundin noch verborgene Pfand — der Schlüssel zu ihres Mannes Schreibtisch sey.

Er selbst freilich wußt' es noch besser; und um die angedrohte Pönitenz abzulenken, wandte er hastig ein: „Wäre jedoch diese Neugier, wie es fast den Anschein hat, eine weibliche, so ist der arme Pfandschuldner im voraus zu beklagen, daß ihm hier etwas Unmögliches angewunther werden will.“

„Etwas sehr Mögliches und Leichtes sogar!
 „Der Pfandherr soll bloß das Pfand nehmen,
 „jenen Schrank damit öffnen und uns das ganze
 „oder halbe Duzend Briefe zum Besten geben,
 „das in dem obersten Schubfach zur Linken vers
 „wahrt liegt.“

„Dacht' ich's doch! — Also, weil mir diese Papiere gestern zufällig wieder in die Hände fielen, ich sie unter einigen Anwandlungen vor

Ächeln durchblätterte und dann wieder, ohne mich über meine gute Laune zu erklären, mit ihrem Endchen Packfaden umschnürte: — also darum ist Mutter Evens Lüfternheit rege nach der verbotenen Frucht geworden?“

„Gleichviel, aus was für Gründen! Wir bestehen auf den Buchstaben unsrer Spielgesetze, welche Gehorsam — blinden leidenden Gehorsam von dem Pfande fordern.“

„Aber wenn nun diese alten Scripturen keinen andern Zusammenhang unter sich haben, als den der Zufall — und das heißt hier beinahe ebensoviel, als: der Segelfaden — in sie hineinzubringen für gut gefunden?“

„Thut nichts! Die Briefe werden produziert, mit vernehmlicher Stimme vor unser aller Ohren verlesen und — je nachdem es fällt! — mehr oder minder kräftig belacht. Mangelt es ihnen aber an eignem Zusammenhange, so soll der Inhaber gehalten seyn, einen solchen aus dem Stegereiß hineinzulegen

„und uns daraus eine Geschichte, ein Märchen,
 „oder was er sonst will, zu componiren. Alles
 „von Rechts wegen! — Lottchen, unterstütze
 „mich doch in meiner guten Sache.“

„Lottchen,“ entgegnete van Asten — „und
 unser Freund Frank dazu, sind selbst bei den
 sechs, in Rede stehenden Documenten nicht we-
 nig interessirt. Ich kann keine Geschichte dars-
 aus zusammenbrauen, ohne zugleich sie und den
 merkwürdigsten Tag ihres Lebens mit in's
 Spiel zu ziehen.“

„Um so besser! Lottchen, da greift er dich
 „bei deiner Ehre und Züchte an. Du kannst
 „nun nicht anders, als Ja sagen.“

„Auch ohne das sag' ich's gerne; wiewohl
 ich durchaus nicht weiß, wovon hier die Rede
 ist;“ versicherte die unschuldige Pfarrfrau.

„Gut; aber immer fehlt dann noch das
 „Ja und Fiat des Mannes, von dem ich die
 „Papiere vor langer Zeit empfangen habe.

„Was hast du beschlossen, Frank? Soll ich
 „meine Schätze aufthun?“

„Als ob Du sie deinem Weibchen zu unter-
 schlagen nun noch wagen dürfeſt!“ versetzte
 der Gefragte mit Lächeln. — „Zuvor aber zeig'
 mir, wo ich diese Nacht schlafen soll; und so-
 bald du mich in den Federn weiſt, magst du
 thun, was du nicht lassen kannst. Doch schone,
 ſo viel ſichs thun läßt, unsrer guten Väter, die
 nun schon seit Jahren friedlich im Grabe ruhen.“
 — Indem er das ſagte, ergriff er den Wachs-
 ſtock, und würde gegangen ſeyn, wenn nicht die
 Geſellſchaft mit Einem Munde erklärt hätte, ſich
 dies Feſt für den nächſten gemeinſchaftlichen Woz-
 genthee verſparen zu wollen.

Der Morgen kam; die Theemaſchine
 dampfte und zischte mit heiserm Klingen; die
 Jasminlaube, wo ſie aufgeſtellt war, duftete
 den süßen Erdbeergeruch ihrer Blütenſträuße
 in die Ferne, und der Hauswirth, der ſofort an
 ſeine Obliegenheit gemahnt wurde, zog eine
 Handvoll Brieffchaften hervor, deren äußere

Physiognomie allerdings wenig versprach, wenig er auch nicht hinzugesetzt hätte: „Nun denn? Hier ist die Bescheerung! — Hier ein Küsters brief — Der da handelt von Perücken — Dieser von einer Bratgans — Jener gar vom ewigen Leben. — Diesen hat ein Candidat, und den ein Neopastor in diesem Stand geschrieben.“

„Scharmant!“ entgegnete die Dame vom Hause, indem sie Hand an den Krahn der Maschine legte — „Und aus diesen sechs Meimsylben soll uns nun der Pfarrherr von Hennerzdorf, ohne langes Bedenken, sein Geschichtchen austischen; die Briefe aber gehörigen Orts wörtlich einschalten.“

„So will ich unserm Herrn Bruder ratthen, herweilen auf meinem Studierstübchen das neueste Heft der Litteratur, Zeitung, das er dort, neben seinem Kaffe, auf dem Tische finden wird, zu durchblättern. Tottchen aber, die mit ihrem Glase Brunnenwasser bereits fertig ist, mag mir indeß meine Tauben füttern und hernach den Spargel stechen. Ich bin ein noch zu schüch-

ferner Referent, um meine Helden ins Angesicht zu loben.“

Beide giengen, Arm in Arm, in ihre freiwillige Verbannung; und der Erzähler molens volens, nachdem er sich geräuspert hatte, hub an:

„Sing' uns, Muse, den Zorn von
zwei ereiferten Vätern,

„Den verderblichen Zorn, der . . .“

„Halt! um des Himmels willen!“ riefen die Zuhörer im hellen Chor. — „Das wäre nicht zum Aushalten! Eine andre Sangweise, wenn wir bitten dürfen: oder noch lieber gar nichts Gesungenes!“

„Schlichte Prose also? — Gut; ich beschränke mich willig auf einen hausbackenen historischen Styl, ohne viel nach Schmuck und Wendungen zu haschen. Zugleich aber werde ich — wie gut ich meine Hand zum Theil auch mit im Spiel gehabt haben mag — aus Bescheidenheit stets in

der dritten Person sprechen, wie Cäsar und Friedrich in ihren Commentarien. Soviel zur Vorrede. Jetzt heb' ich an, wie folget:“

Schon der Vorabend kündigte dem Publikum von Kloprow, Landes Wursten, etwas Weniges von dem an, was Großes und Denkwürdiges morgen in den altgothischen massiven Mauern der dortigen Superintendentur (sie war nemlich aus den Ruinen einer ehemaligen setten Cistercienser : Probstei zusammengesiekt) sich ereignen sollte. Hätte aber auch dies Publikum — Was jedoch schlechthin ungedenkbar ist — seiner gewohnten neugierigsten Theilnahme für diesmal ermangelt: Werbergen ließ sich's ohne hin nicht, daß die metallne Faust, die den Klopfer an der Hauspforte trug, mit Ziegelmehl und Essig, und die, etwa noch bewegbaren gerauteten Fenster auf offner Straße heftig abgewaschen und mit Salz und der nemlichen Kleidersbürste gesäubert wurden, welche kurz zuvor geziert hatte, des Superintendenten schwarzen

englischen Plüschrock — ebenfalls gegen morgen — zu kehren. Auch die Lasten von Kalinus, Waistrauch und Kuhblumen, welche der Kirzhenknecht auf seinen Schultern herbeischleppte, würden das Geheimniß männiglich haben verrathen müssen, wenn Dieser auch nicht, ungefragt, jedem Entgegenkommenden entdeckt hätte: die geistliche Herberge solle damit zum Empfang der sechzehn Hochhehrwürdigen vom Lande aufgepukt werden, wie ein Pfingststier. Er selbst, der Calcant, thue Alles, und auch das morgende Geläut und Bälgetreten, *ex officio*: denn er leider! — setzte er hinzu — habe sich's nun Einmal auf seine Hörner laden lassen, weil es doch ein Extraordinarium, wie der ganze morgende Ehren- und Freudentag, sey, und man gern ein! Uebrigens thue. Nichtsdestoweniger aber möge sein künftiger Amts-Nachfolger sich dereinst besser vorsehen.

Alles dies geschah frank und frei vor den Augen der Klopowiten, ohne daß sie darum von dem, was im Innern vorgieng und zugerüthet wurde, schlechter unterrichtet gewesen wären.

Da wurden Fußböden geschwemmt und die Spinnweben in den verstecktesten Winkeln aus ihrem heinah verjährten Besiz vertrieben. Das Zinn : Service, bis zur antiken Rauchtabacksdose herab, war blank geschuert, und spiegelte auf dem Hofe, zum Abtrocknen, im Abendsonnen : Glanz. Der lange und viel genudelte Puster hatte bereits seinen Kahlkopf unter die Guillotine des Küchenbeils gestreckt. Beim Einrühren der Pflaumentorte traute man seinem guten Gedächtnisse nicht so verwegen, um das Nachschlagen von Voofs Kochbuche zu verschmähen, welches zu diesem und andern Behuf aus der Damen : Bibliothek des Hauses hervorgesucht und endlich, obwohl es sich hinter dem diekleibigen Sturmischen Morgen : Andachten verkrümmelt hatte, als ein Freund in der Noth glücklich aufgespürt wurde. Auch ein Kanarienvogel, aus des Herrn Confrater Zampels Schenkung, und sein Pendant, ein Hänfling an der Kette, erhielten heute noch ein provisorisches zwiefaches Futter, um in den morgenden Wirrwarz desto weniger der Gefahr und den Folgen der Vergesslichkeit bloßgestellt zu bleiben.

Die Sonne sank, und ließ die gesammte Hausgenossenschaft von soviel ungewöhnlichkeit Anstrengungen ermüdet zurück. Aber daß doch nur, außer der alten Küchenmagd, irgend Jemand in der Superintendentur diese Nacht einen vernünftigen Schlaf gefunden hätte! Den Haus herrn drückte ein zwiefacher Stein der Sorge und der Ungewißheit des Erfolgs. Einmal die lateinische Rede, die er, beim morgenden Synodal-Convenc, an seine geistliche Heerde, einem alten Herkommen nach, zu halten hatte. Die Ciceronianismen und anderweitigen Eleganzen der Syntaxis ornata waren dem guten Manne seit den dreißig Jahren, wo er sein Examen rigorosum bestanden, allmählig etwas ungesundig geworden; und die paar Fächer seines Gedächtnisses, wo er die mühsam zusammengewürfelte Waare jetzt aufzustapeln bedacht war, sträubten sich hartnäckig, dergleichen Contrebande zuzulassen. Doch, dafür hatt' er ja, im schlimmsten Fall, die Rede in einem sauber geschriebnen Concept auf dem Papier. Wenn nur auch sein zweiter Pfahl in's Fleisch eine eben so bequeme Anshülfe gestattet hätte!

Damit hatt' es aber folgende Bewandniß. Unter der Schaar geweihter Männer, die seinem Superintendenten: Stabe anvertraut waren, und denen dieser Stab nie sonderlich schwer gefallen, wollten sich plötzlich allerlei Spaltungen und Schismen ergeben, die, wie er meynte, sein Amt und Würde zu gefährden drohten. Anstatt daß die alljährliche Zusammenkunft seines Clerus, welche morgen neuerdings unter seinem Vorstz statt finden sollte, stets in brüderlichem Sinn, in Liebe und Eintracht geschehen war und mit einem Liebesmahl unter seinem Dache (auf Kosten sämtlicher Kirchen: Aerarien, versteht sich!) beschlossen worden, sah er, mit der aufgehenden Sonne, einer höchst unbrüderlichen und stürmischen Debatte entgegen; und das Liebes: und Freuden: Mahl — wenn es ja noch dahin kam, und die Streiter sich nicht schon früher trennten! — gab allen Anschein, sich ihm, trotz Voofs Kochbuche und den Vorbereitungen seiner guten Ehehälfte, in lauter Würger: Bissen und Eifer: Wasser zu verwandeln.

Wie konnt' es auch anders kommen? Eine
 Fegertische unreife Stimme, welche — Was sich
 ungesagt schon errathen läßt — einem vorlauten
 Neuling in dem geistlichen Verein angehörte,
 hatte sich, bei Gelegenheit, keck vernehmen las-
 sen, als ob diese, seit der Reformation her
 durch eine unverbrüchliche Observanz geheiligten
 Convente keinen entsprechenden Zweck mehr zu
 haben und daher wohl, wie so manches Veraltete,
 einer Reform bedürftig schienen. Super-
 rintendens hatt' es zwar der geistlichen Klug-
 heit gemäß erachtet, von dem Schreier keine
 Notiz zu nehmen und die diesjährige Congrega-
 tion nach alter Weise auszuschreiben: aber —
 Laß es dem bösen Feinde nur irgendwo glücken,
 ein Körnlein seines Unkrautsamens unter den
 reinen Weizen zu säen: es keimt nur zu sicherlich
 auf, und erzeugt Brand und andres Unheil!

So auch hier. Die verwagene Herzenber-
 leichterung jenes Neulings war, beim fernern
 Umlauf der Missive auch dem Subsenior der
 ehrwürdigen Verbrüderung, dem alten Pastor
 Frank zu Zabelsdorf, zu Augen und Ohren ge-

kommen. „Wie hat er mir aus der Seele gesprochen, der theure Amtsbruder van Asten!“ rief er, und seine Wangen rötheten sich bei der freudigen Geistesbilligung. — „Ja wohl kommen wir zusammen ohne Zweck, und gehen auseinander ohne Frucht und Gewinn! Das hat mir schon lange, wie ein heimlicher Wurm, am Herzen genagt. Die guten alten Zeiten — wo sind sie hin? als da, im ehrwürdigen Synod, noch geistliche Waffenübungen und jährliche Lusttreffen gehalten wurden, und, was ein tüchtig geistlicher Streiter (ich will nicht sagen: Klopffechter) war, noch seine Zunge in Ferio und Darepti zu brauchen wußte, um den Gegner einzutreiben! Unsere guten und klugen Antecessoren wußten wohl, was sie thaten und wollten, und vergruben bei solchen Gelegenheiten ihr Pfund nicht im Schweistuche. Dafür aber konnten sie auch um so gewandter die Spötter und Freidenker abfertigen, und waren nicht stumme Hunde, wie es deren heuer aller Orten giebt. — Und wann war es gleichwohl nöthiger, als in diesen leidigen Vernunftzeiten, seine polemische Waffenrüstung

rüstung nicht verrosten zu lassen? — Geduld! Dem Dinge soll Rath werden! Wosür kämen wir zusammen, wir Hirten der Heerde, wenn wir uns über unsre Handthierung nicht berathen und Probeschüsse thun wollten? — Ha, wie da polemisiert und für die Kirche Gottes gestritten werden soll! Unter fünf, sechs Stunden darf mir an gar keinen Zungenfrieden gedacht werden; und dann endlich werden wir ja unsern Braten und Schoppen Franzwein redlich verdient haben! — Dreimal glücklicher Tag, wo ich das erlebe! Doch, was hilft das Schwagen und Klägeln? Es muß gehandelt werden; und ich selbst stelle mich vor den Riß! Miethlinge, und noch was Aergeres, müßten ja meine Herren Confratres seyn, wenn sie mir, aus hochehrfurchter Seele, nicht ein Euge! euge! zuriefen. — So sey es denn! Ich schreibe eine Dissertation: De . . . de . . . Wichtig! De ecclesiâ militante, und fordre sie auf, mir das nächste Mal, wo wir wieder einmüthig beisammen sind, viriliter das Obstat zu halten. Voran mögen einige bescheidenliche Bemerkungen
Amaranthen IV. Sammlung. B



gen stehen, über das, was ein Synodal: Convent einst war, und noch seyn sollte, und wieder werden muß, und juvante Deo, auch unter uns wieder werden wird.“

Dies lange selige Selbstgespräch begeisterte den guten Alten in dem Maasse, daß er sofort zur Ausführung schritt, ohne sich's, auch nur von ferne, träumen zu lassen, wie sehr er das durch seinen Amtsgenossen zum Aergerniß und zur Thorheit werden würde. — Mehr aber noch zur Thorheit: denn das Aergerniß sollte größtentheils unserm Superintendenten Namshart anheim fallen. Zu einer Eigenmächtigkeit, wie sich in Franks, sehr umständlich motivirtem Vorschlag versichtbarte, glaubte Jener auch nicht einmal den Senior der Synode, sondern höchstens sich selbst, für befugt. Er nur allein wollte sich des Vorrechts zu erfreuen haben, Reformen, die er für zeitgemäß und erspriesslich hielt, in Vorschlag und Ausführung zu bringen. Und gar eine Revolution, wie diese hier, die, allem menschlichen Ansehn nach, das fatale Lateinsprechen zur unerlässlichen Bes-

dingung im Hinterhalte mit sich führte! —
 Mein, dem mußte sich ambabus entgegen ge-
 stemmt werden!

Und wär' es nur der ungelegne Antrag,
 um dessen Zurücknahme er gleichwohl gern eines
 Fuders von seinem Deputat; Heu entbehrt hätte,
 allein gewesen! Aber daß derselbe gerade in
 Zabelsdorf und unter des Pastor Franks Ver-
 rüke empfangen und geböhren seyn mußte;
 Franks, seines alten Jugendfreunds und aka-
 demischen Stubenburschen, den er so oft seinen
 treuen Jonathan genannt, mit dem er, so lange
 sein Gedächtniß zurückreichte, in einem unver-
 rücktem Bunde der Herzen gelebt hatte: daß
 der fähig gewesen war, alle brüderliche Liebe
 und Freundschaft so plöblich und bis zur Ver-
 gessenheit aller sonst gewohnten Rücksprache und
 vorgängigen Berathung mit ihm, hintanzusetzen
 — War es ein Wunder, wenn ihn das bitter
 geschmerzt und ihm einige, nicht ganz freund-
 liche Äußerungen in den Mund gelegt hatte?
 — Äußerungen, die denn auch hinwiederum
 den Einbringer der verhassten Will merklich erz



kälten mußten, da sein gutmüthiger Eifer sich gerade von dieser Seite einer mißbilligenden Opposition am wenigsten versehen hatte Und was war nun, nach diesem vorläufigen Plänkeln und Wetterleuchten, gewisser zu erwarten, als daß beide aufgethürmte Gewitterwolken morgen donnernd gegen einander losbrechen und sich ihrer Electricität entladen würden?

Alle diese Betrachtungen Frabbelten die ganze Nacht, als eine reichliche Handvoll Waikäser, unter dem Kopfkissen des Superintendents. Wie war denn da an Ruhe oder Schlaf zu denken? Und obenein mocht' er sich's nicht einmal gegen seine, ihm zur Seiten liegende traute Egehälste merken lassen, daß er des Schlummers entbehrte, um nicht eben dadurch zu verathen, wie sehr er den kommenden Morgen fürchtete.

Frau Veronika hingegen hatte weniger Gründe, Ihrerseits ein Geheimniß aus der Unruhe zu machen, welche sie darüber empfand, wie die Affireten ihres Tafelauffages am schick-

lichsten zu ordnen wären? ob sie die neuen holländischen Heringe, als Entremets mit vorjähriggen Essiggurken, oder erst einen Gang später neben den Gemüsen herumgehen lassen sollte? und ob überhaupt der Tafel: Decker und Diener (ein pensionirter und zu dieser Feierlichkeit eigends in Sold genommener Hofstakei) nichts verschunzen würde, da ihr selbst das Decorum nicht erlaubte, bei Tische gegenwärtig und auf Alles aufmerksam zu seyn? — Stöhnend und sorgesvoll warf sie sich im Bette umher, bis endlich der lebhaftere Gedanke an die neue hamburger Spitzenhaube, worinn sie gegen die, etwa mit erscheinenden geistlichen Landdamen Nachmittags beim Kaffe die Honneurs des Tages zu machen vorhatte, ihre Zweifelsfragen verdrängte und sie mit ein paar Schlummerörnern bestreute.

Schlimmer jedoch, als Beide, war diese nemliche Nacht das einzige, lieblich blühende Töchterchen des Hauses, Lortchen Namshart, daran: denn schwüler, als heute, schien ihr die Atmosphäre ihres Schlafkammerchens seit Jahr,

ren und Zeiten nicht gewesen zu seyn. Ihr Blut wallte, ihre Phantasie arbeitete, ihr Herzchen klopfte. Woher sollte ihr der Schlaf denn kommen? Auch für sie war der Tag, der, trotz der kurzen Sommernacht, sich nimmer röthen wolte, der Zeitpunkt einer großen zwiefachen Entscheidung. Sie zählte neunzehn Lenze. Die Natur war gegen sie keine Stiefmutter gewesen; und auch Geist und Herz standen in gehörigem Einklang. Wie arm müßte denn das Land zu Wursten an gefühlvollen Jünglingen — ja nur an offenen Männeraugen gewesen seyn, wenn nicht schon früher irgend ein Auserwählter, z. B. ein feiner blondhääriger Candidat der Gottesgelehrtheit — sich gefunden hätte, gehörig tief in Lottchens flachsbüthfarbenes Auge zu blicken und sie zur Dame seines Herzens zu erwählen? — und wie grausam Lottchen, wenn sie — in allen Tüchten und Ehren, wie sich's von selbst versteht — unempfindlich gegen eine so treue und reine Liebe geblieben wäre?

Der junge Mann verdiente sein Glück und hatte ein paar Jahre lang volle Muße, die Vor-

freude über die bereinstige Vollendung desselben zu genießen: denn freilich zögerte sein guter Stern etwas zu lange, bevor er ihm die Aussicht zu eignem Heerd und Brodt eröffnete. Jetzt endlich sollte die einträgliche Pfarre zu Düsterbeck vergeben werden; und er war aufgefordert worden, sich dort hinzuverfügen, um seinen Mitbewerbern durch dies persönliche Erscheinen den Rang abzulaufen. War er so glücklich, als er hoffte und verdiente, und Fortchen es wünschte, so mußte der morgende Postwagen, welcher frühe um punkte acht Uhr einzutreffen pflegte, ihn in Klopkow absetzen und in ihre Arme liefern. Und sie sollte schlafen können?

Gleichwohl war dies nur die lichte Seite ihres schmerzlich süßen Seelentummers: der dunkle Revers sah noch um Vieles ernstlicher aus. Ihr präsumiver Zukünftiger hatte neben so manchen Eigenschaften, welche ihm Verdienst und Werth in ihrem Herzen gaben, eine einzige, die, unter den obwaltenden Verhältnissen, schier Alles wieder verderben mußte. Er war — der Sohn des alten Pastor Frank; und so sehr eben

dies, bei der vieljährigen Traulichkeit der beiden geistlichen Gemüthsfreunde ehemals auch die Annäherung der jüngern Liebenden, wenn nicht zuerst erzeugt, doch vielfach begünstigt hatte; so gewann freilich Frank der Sohn, als Solscher, gerade jetzt bei dem Superintendenten so wenig an der sonst besessnen Gunst und Geneigtheit, daß Dieser, seiner Empfindlichkeit gegen den Vater nicht mehr Meister, es sogar von sich zurückgewiesen hatte, den Sohn mit seinem Vorwort bei den Auspendern der Disterbecker Pfarrstelle zu unterstützen. Dagegen aber war Ehren Ramshart beflissen gewesen, Franks Mitbewerber, den reif bejahrten Katecheten Herelius, zu Versuchung seines Heils mit Gezeugnissen und Verlobungsbriefen reichlich ausgerüstet, des nemlichen Weges ziehen zu lassen. Es stand sogar zu fürchten, daß Herelius, im Fall des Gelingens, sich noch eine andre Perspektive aufgethan gesehen haben möchte, an die das gute Mädchen ohne Graus und Schauder nicht denken konnte.

Was für Ausichten aber für Lottchen und ihre stille Liebe, wenn nun binnen wenig Stunden die beiden Väter unverhohlen gegen einander auf die Kampföhne traten, ihr Gemüth in dieser Fehde immer mehr versäuerten und den Bruch der alten Freundschaft unheilbar machten? Kein Verdienst noch Würdigkeit des jungen Frank, keine Thränen des liebekranken Mädchens vermochten alsdann mehr, diese widerstrebenden Elemente wieder zu vereinigen! Je inniger der alte Seelen-Verein gewesen, desto weniger (das ahndete sie mit schweren Herzen!) ließ eine, nunmehr unausbleiblich scheinende, öffentliche Absage desselben je wieder eine Ausgleichung hoffen. Und, auch dieser Entscheidung so nahe, sollte sie schlafen können? —

Thräne über Thräne vielmehr schlich sich aus dem schlummerlosen Auge auf das Kissen unter ihren Häupten. Ihr Herzchen war beklemmt und trübe, und selbst die aufgekeimte Hoffnung des morgenden Wiedersehns machte ihr kaum noch Freude mehr. Dennoch — und welche unter ihren Schwestern würde darum den

Ersten Stein auf sie? — Dennoch gieng sie, zwischen durch, über das Wahl ihres Anzugs mit sich zu Rath. Mit Schrecken entdeckte sie jetzt erst, daß sie, im Uebermaaß des Kummers, verabsäumt hatte, die Papilloten für ihre Crochets einzudrehen; und mit gleichen Füßen sprang sie vom hart gedrückten Bette auf, um diesen Verstoß gegen die morgende Toilette auf der Stelle zu vergüten. Allein wo nun gleich, in der Finsterniß der Mitternacht, ein paar Papierschnitzel auffinden? Sie tappte unter ihren Siebensäckelchen umher . . . Halt! was was selte? — Zwei Hauben; und Ein Leibchensmuster, deren Acquisition ihr zu schwer gemacht worden war, um sich so muthwillig daran zu vergreifen. — Aber im Näh; und Zwirnskästchen? Vielleicht ein leerer Nadelbrief . . . Gefunden! Aber, o Himmel, nein! Es fühlte sich gerade so an, wie Augusts letzter Brief; und welche Heiligthums; Schändung, auch nur unwissend eine zerstörende Hand daran zu legen!

Inzwischen gab es nun noch eben so wenig ein anderweitiges Papierfragment in ihrem en-

gen Beschluß, als deren, wie sie wußte, in der anstoßenden Studierstube des Vaters im Ueberfluß umher lagen. Ohne längeres Bedenken dahin trippeln; ergreifen, was die Günst des Zufalls ihr zuerst in die Hände spielte, und die kastanienbraunen Stierlöbchen in den erbeuteten Fund zusammenrollen, war das Werk von weniger, als fünf Minuten. Alles das zerstreute — der glückliche Kreuzzug tröstete — und die Müdigkeit überwältigte endlich ihren Herzenskummer. Sie nickte ein, und erwachte erst, als der frühwache Vater sein Museum schon wieder bezogen hatte und sich mit schallendem Gehämmern den Kandiszucker zu seinem Morgenthee klopfte.

Denn der gute Hamshart, der bereits mit dem ersten Sonnenstrahl im völligen Amtsortar steckte, (bis auf den Mantel, welchen ihm Lottchen einzubinden das Erzamt hatte, und bis auf die Perücke, welche noch unter den kunstfertigen Händen Meister Seyfrieds, des Haarträuers, schwebte) wankte unruhig überall im Hause umher und nahm mancherlei zur Hand, wovon



er hoffte, daß es ihm Zuversicht und gute Laune in die Tasche spielen könnte. Er stopfte sich eine Morgenpfeife von dem veritablen Virginia:Krauter, den ihm Schiffer Klaassen, sein Weichkind, rectâ von Baltimore mitgebracht und verehrt hatte. Er gieng damit hinunter in die Kammer, und sah sich, still zufrieden, den ohn längst um ein Spottgeld erkauften Halbwagen an, in welchem er zu Kirchen:Visitationen seinen Sprengel durchzog und bei Clerus und Laien eine hochgefeierte Erscheinung war. Dann wanderte er wieder heim, zu seiner Aktenspinde und zog aus derselben seine, von der hohen Landes:Regierung mit dem größern Insignel confirmirte Amtsbestallung hervor, woraus er die Paragraphen, welche seine Pflichten und Befugnisse, quâ Superintendens, mit vieler Erbauung halblaut und bedachtsam sich selber vorlas und, zum Ueberfluß, am Tische mit Röthelstift anzeichnete.

Dies gethan, versuchte er's endlich, die Böcke und Schaafse seiner geistlichen Heerde, auf deren Assent oder Weto bei dem heut auszu-

fechtenden Strausse zu rechnen seyn möchte, im Geiſt zu scheiden. Unpartheiſch, wie er glaubte, erwog er, ob Dieſer als nächſter Nachbar, Jener als Vetter, der Dritte als Confessionarius ſeinem Widersacher wohl die Stange halten dürfte? Daß der Autor rixæ und Volksaufwiegler, van Aſten, mit ihm in Ein Horn blaſen werde, ließ ſich ohnehin keinen Augenblick bezweifeln.

Eben ſo ſorgſam auch ſucht' er es bei ſich ſelbſt auf's Keine zu bringen, ob Ehn Liborius, dem er den Proceß gegen ſeine Bauern wegen des Pfarrzehnten glücklich ausgefochten, oder Ehn Balbibus, den er bei verkehrter Anfertigung oder verſpäteter Einlieferung der Amts-Tafſellen und anderer Schematen ſo oft mit Geduld überſehen müſſen, — oder W. Oponox, der ihm noch vor weniger, als acht Tagen, den ſchönen feiſten Truthahn in die Küche geſchickt; der ihn, unter vier Augen, nie anders als „Ew. Hochwürden, mein verehrter Gönner“ titulirte, und der immer nur mit Mühe abzuhalten war, daß er ſich der Hand des Gönners

nicht zum Ruß bemächtigte: — ob sie, und noch so manche Andre, Dank: Ehr: und Pflichtvergeffen genug seyn könnten, zur entgegengesetzten Fahne zu schwören?

Da indessen die sich kreuzenden Verhältnisse und Interessen seiner sechszehn Subalternen die vorgenommene Sonderung mehr, als der Oberhirt geglaubt hatte, erschwerten, so brach er endlich (wiewohl nur zu seiner eigensten Belehrung und Ueberzeugung) einen Vogen Papier, in Protokoll-Form, der Länge nach, und schrieb nun das Motto darüber: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich;“ so, daß die doppelt unterstrichen Worte zugleich als die rubra beider Hälften dienten. Hier trug er denn nun die Namen seiner geistlichen Parlementsmitglieder, nach sorgfältigster Erwägung, auch wohl verblümter Andeutung aller einwirkenden Motiven, als Freund oder Feind gehörigen Orts in seine Liste ein; und so ergab sich ihm zuletzt, nach gezogener Bilanz, eine Majorität zu seinen Gunsten, mit welcher er kühnlich Hoffte, in's Feld rücken zu können. Dies Ae-

lustat verlieh ihm eine Freudigkeit des Geistes, wie er sie seit langen Zeiten nicht mehr gespürt hatte.

Für den Geradsinn des alten Mannes legt es allerdings ein ehrenvolles Zeugniß ab, daß eine solche Musterung seiner Streitkräfte ihm nicht eher in den Sinn kam, als in dem Augenblicke selbst, wo er von ihnen Gebrauch machen sollte. Aber noch unglaublicher könn't es scheinen, wenn es nicht factisch wäre, daß, so ganz ernstlich es bei dieser Fehde auch auf Kopf und Kragen abgesehen war, nichts desto minder beide Theile von allen vorläufigen Verbindungen zu ihrer Standarte, heimlichen Machinationen, im Stillen wirkenden Minen und Intriguen, hinterrücks untergestellten Beinen und Zwischenträgereien der theuern weiblichen Ehehälften sich gleich rein und frei erhalten hatten. Sie vertrauten der Redlichkeit ihrer Absichten, der Gerechtigkeit ihrer Sache, dem Centnergewicht ihrer Gründe und der siegenden Beredsamkeit ihrer Zunge. Was bedurft' es da des Kabaltrens? Die Hülfsstruppen, deren sie

zum Siege nöthig hatten, mußten ihnen freiwillig zufallen: oder die Herren Confratres waren offenbar mit Blindheit geschlagen!

Diese Vorsfreude seines, heute zu erlebenden Triumphs wurde bei dem guten Superintendenten nur durch die, zu Zeiten wieder aufsteigende Erinnerung an die fatale lateinische Oration ein wenig verkümmert. Aber völlig machte sie der kaum gedämpften Unruhe wieder Platz, als er, um eine besonnene Lücke seines Gedächtnisses schnell zu stopfen, nach dem Concept derselben, seinem Nothanker, greifen wollte und — es vermiste. Er stuzte, tastete überall auf dem Schreibtisch umher, durchwühlte das Chaos seiner currenten Papiere; — suchte ängstlicher, auch da, wo er, allem menschlichen Denken nach, die verschwundene Rede zu finden gar nicht vermuthen konnte. Vergeblich! — Indeß stand ihm der helle Angstschweiß vor der Stirn; und mit Entsetzen mußte er spüren, wie auch von den best memorirten Parthieen Eine Brocke nach der Andern sich von den Wänden seiner

Ges/

Gehirnkammern losriß und der entflohenen Quelle seines confusen Wissens nachschwamm. Zuletzt, da ihm bereits all sein Denken stille stand, räumte er, mit einer schrecklichen Resignation, das Feld, sein Museum, und überließ den glücklichern Fund seinen herbeigerufenen weiblichen Hausgenossen; wiewohl unter unaufhörlichen Protestationen und Bitten, doch ja der Ordnung seiner Papiere zu schonen!

Nath; und heimlos wankte der geschlagne Hauptpastor von Kloprow abermals in seinen vier Pfählen umher und trappte eben die letzten Stufen der Treppe hernieder, als drunten, am Fuß derselben, sich eine dünne regenwurmartige Gestalt gerade zum neunten oder zehnten Mal tief gegen die Erde krümmte; wie sie es das erste Mal schon beim ersten Niedertritt des Hierarchen von der obersten Stufe deh; und wehmüthig begonnen hatte. Die Gestalt gehörte dem Küster von Zabelsdorf an und war dem Niedersteigenden nicht unbekannt, obwohl eben heute keinesweges weder erwünscht, noch

Amaranthen IV. Sammlung. C



erwartet; besonders da sie ihm zu gleicher Zeit mit einer Bewegung des Arms, die das Mittel zwischen der Spiral- und Schlangen-Linie hielt, ein versiegeltes Schreiben, im größten Format, weit entgegen reichte. Wie konnte Ehren Rams: hart anders meynen, als dies sey ein Herausforderungs-Brief seines Antagonisten, des Zabelsdorfer Seelenhirten — gleichsam ein hingeworfener Fehde-Handschuh; und der geistliche Schildknappe, als Ueberbringer und Herold, wisse um jeden Sarkasim, den das Papier etwa enthalten möchte. „Was ist's? Von wem? Was soll's?“ gährte er in barscher Frage gegen das scheue sprungfertige Kirchenlicht der zweiten Ordnung auf.

„Ihro Hochwürden geruhen . . . Ein schlechtes Schreiben — von mir selbst . . . und es sind nur einige kleine gravamina . . .“ stotzterte der Supplikant, der sein eigener Briefbote war, und hürstete verlegen den dreispizigen Hut mit dem Ermel seines, in der eignen Hausfärberei misrathenen, nicht sowohl schwarzen, als maufesahlen Kleidens ab.

Ungeſtüm war ihm die Supplik zwischen den beiden geſpizten Fingern hinweggezerrt worden: ungeſtüm ward ſie jezt entſiegelt und auseinandergeſchlagen; ſo daß der zuſchauende Briefſteller ſich heimlich kreuzigte und ſegnete, wenn er bedachte, daß und wie er eine halbe Seigerſtunde gebraucht hatte, um, unter mannichfaltigem Erwägen des Beſſern, das Blatt ſo recht nach ſeinem Sinn in der zierlichſten Form zu falzen und zu verpettſchieren. Der Brief war aber folgenden wörtlichen Inhalts:

„Ihre Hochwürden, Herrn Superdent
 „wollte ich hiemit gütigſt anzeigen, wie als ein
 „armer Küſter und Schulmeiſter habe ſchon im
 „zweiten Jahr die Sommerschule oder Sonntags-
 „lehre gehalten, wovor ich zwar vor das Kind
 „bezahlet kriege, aber dabei habe ich als Küſter
 „keinen Nutzen mehr. Ich bin und bleibe doch
 „nur ein armer Küſter, und habe ich auch von
 „meinem Herrn Prediger eine gute Ohrſeige
 „bekommen zu einer beſſern Recommendation,
 „wovor der Herr Superdent gütigſt davor ſor-
 „gen werden, und daß ich auf die Art nicht

„mehr krank darf werden. Ubrigens verharre
„mit aller Hochachtung —“

„Was zu thun, Meister?“ sagte Ehrn
Stamshart, der während des Lesens Zeit gefun-
den hatte, den rechten Ton zu finden. — „Ich
denke doch, er versteht sich auf die Schrift?“

„Werde ja, Ihre Hochwürden!“ war die
submisse Antwort — „Die ackere ich ja täg-
lich mit der Leseklasse — sowohl Knaben als
„Mägdelein — durch; ungerechnet noch meine
„Meditationen darüber privatim. Hm! Ja,
„so ziemlicher Maassen, wenn ich mich anders
„rühmen darf.“

„Nun denn, Meister, so meditiir! Er denn
„auch über den Spruch: Ihr sollt nicht wider-
„streben dem Uebel: sondern so dir Jemand ei-
„nen Streich giebt auf deinen rechten Backen,
„dem biete den Andern auch dar.“ — Hört
„Er? Und damit Gott befohlen!“

Mit solchem Bescheide ließ der Superintendent den Bittschreiber stehen und gieng vorüber; froher gelaunt, als zuvor, über die besiegte Versuchung, die sich ihm hier dargeboten, dem alten Frank von Amts wegen vielleicht eine böse Stunde zu machen. Um so bedonnerter aber blieb der Küster von Zabelsdorf neben dem Treppensteinler stehen: denn mit mathematischer Gewisheit hatte er darauf gezählt, sein Vrief und der gewählte Moment müsse, mit Gottes und des Superintendenten Hülfe, dem Priester, der eine so schwere Hand führte, nothwendig den Hals brechen. Dem jesuitisch-schlaun Schleicher war nemlich, wie es kaum fehlen konnte, von dem obhandenen Zwist seiner Vorgesetzten Erster und Zweiter Instanz etwas zu Ohren gekommen. „Ihse,“ sagte er zu seiner Frau, der Schwarz- und Schönfärberinn — „hör, unser Herr und Meister wäre sicherlich nicht an's Kreuz geschlagen, wenn es Anstand damit genommen hätte, bis Herodes und Pilatus wieder Unfreunde geworden. Merkst du was, Alte? Ich denke, ich schmiede jetzt mein Eisen, dies weil es warm ist; und die Tachtel soll dem

Herrn Pastor Zinsen tragen! Reich mir doch die Dintenbulle vom Kammingesimse her, daß ich meine Eingabe zu Papier bringe."

Klänglich aufgerüttelt aus allen diesen süßen Träumen der Wiedervergeltung, und schüdde abgefertigt, strich sich Meister Fips aus der Superintendentur, wie der Marder vom Taubenschlag; während bereits eine Depesche von andrer Art den umgehenden Hausherrn suchte. Lottchen war's, die ihn endlich damit erreichte. „Ha, Gottlob! Du hast sie?“ rief er erfreut, und meynete seine Rede. — Sie war es nicht, sondern nur ein, statt des Siegels, bloß zugenähertes Schreiben vom Superintendent und Amtss Nachbar, Ehren Kursewanz, welches so eben ein Viehhändler seines Orts auf der Durchreise an der Thüre abgereicht hatte.

„Hurtig, Kind! Hast du keine Scheere? Trenne doch auf! — Ich wette, auch ohne das „Cito“ auf der Adresse — daß muß von dringender Wichtigkeit seyn; denn sonst geht der Herr College gar schwer an's Correspondenz

ren.“ — Kaum konnt' er erwarten, bis seine Tochter das Gewirre von Kettenstichen und Kreuzknoten, gleich einem gordischen Alexanderknoten, gelöst hatte. Drinnen aber fand sich nunmehr folgender Inhalt:

„Sehr werthgeschätzter Herr Bruder!

„Da ich schon lange resolvirt gewesen, wegen des Reisen, so ich jezo öfters prästiren muß, mir eine schwarz Camehl: Garne Paris: ge anzuschaffen, und den Ort der Fabriqe lange nicht ausfindig habe machen können. —

„Da ich aber jezo in Erfahrung gebracht, daß solche zu Klopkow, Landes Wursten, verfertigt werden. —

„So habe deswegen nicht länger Anstand nehmen können, sondern muß mich, zumahl da der Herr Bruder dieses Ortes selber wohnhaft, ich auch ohnedem da in keiner Connexion stehe, darnach näher zu erkundigen die Freyheit nehmen. —

„Liebster Herr Bruder, wollten Sie auch
 „nicht, aus Dero Liebe und Güte, dieses Freund-
 „stück zu erzeigen und mir eine von dergleichen Pa-
 „rügen von schwarzer Colleur zu besorgen geruhn?
 „— — Sie werden wohl ohngefehr das Maaß
 „meines Kopfes wissen; nur bitte dahin Sorge
 „zu tragen, daß sie ein etwas — vollkommen
 „verfertigt werden möchte. Die dabei entsteh-
 „enden Kosten mir zu notificiren ganz ergebenst
 „bitte; ich sie sogleich zu hohem Danke franco
 „einschicken werde. —

„Nochmals wiederhole meine Bitte, der
 „Herr Bruder werden die Gütigkeit haben,
 „und meinem ganz ergebensten Ansuchen ein ge-
 „fälliges Genüge leisten. —

„Ich habe die Ehre, in Erwartung einer
 „würdigen Antwort allstets zu seyn u. s. w.“

„Noß aller Welt Perücken!“ fuhr der
 Kloprowsche Oberhirt im Eifer der getäuschten
 Erwartung auf — „So wollt' ich ja, daß das
 Lammshaupt schwarzkameelgarne Äheln tragen

müßte bis zum Tage der allgemeinen Todten-
 Auferstehung — Verzeih mir Gott die Sünde,
 wenn das geflucht ist! — Ich das Maas sei-
 nes Kopfs wohl ohngesehr wissen! Ei ja doch!
 Der Bisch hier giebt es mir auf's Haar!“

„Aber wie leicht, liebes Väterchen, ist ein
 „solches Mittelding zwischen Hauptschmuck und
 „Nachtmüße bestellt!“ fiel Lottchen dem Eifer-
 rer bittend ein. — „Erlauben Sie mir nur,
 „gelegentlich mit Meister Seyfried ein Wort
 „darüber zu reden. Und wie der gute Mann
 „sich dann zu der Acquisition freuen wird!“

„Nun, das thue!“ unterbrach er sie,
 schnell besänftigt. — „Vor Allem aber, trau-
 tes Kind, sich zu, wie du mir den verlorenen
 Sohn — mein Rede: Concept meyn' ich —
 wieder zu Handen schaffst. Ich stehe hier, wie
 auf Kohlen, kann ich dir versichern.“

Lottchen versprach heilig, den besten Fleiß
 anzuwenden, und hüpfte fort. Kaum aber ver-
 schwunden, kam sie im lauten Jubel zurück, und,

ein Blatt emporhaltend, rief sie: „Hier — So eben har's Mutterchen, derweil ich weg war, gefunden, und kann sich nun auch nicht länger von der Küche abmüßigen. Schauen Sie her. Es ist's doch?“

— Es war's nicht! Der erste Blick auf Format und Inhalt zeigte dem, zu vorschnell erfreuten Hauptpastor Frau Veronika's Mißgriff, und daß sie sein, vor kurzem erst angefertigtes geistliches Schaafs- und Vocks-Register in aller Unschuld für die Oratio pro rosiris angesprochen. „O, ich merke schon,“ seufzte er, in tief herabgestimmtem Ton — „das geht wieder einmal nicht flug! Und eine schöne Wirthschaft werdet Ihr mir da oben unter meinen Scripturen angerichtet haben! — Trag doch nur wieder hin, und . . . Oder nein, ich will erst noch einmal . . .“ —

Was er erst noch einmal wollte, war: einen Blick in die Stimmenliste werfen, um den, in Kleinmuth zurückversunkenen Geist an Aufzählung der Mitglieder von seiner (der Ministerial)

Parthei zu laben und wieder aufzurichten.
 „Diakonus Leberecht“ murmelte er, lesend, vor sich hin — „Der hat in seinem Leben noch kein Kind betrübt, und wird ja nicht heute mit seinem Pastor primarius den Anfang machen. — Magister Dypoponax — muß es schon, seiner eignen Ehre wegen, mit mir halten, oder sich selbst auf's Maul schlagen, wormit er mir unaufhörlich seine profunde Ergebenheit bezeugt. Und dann, nicht zu vergessen, auch der Truthahn! — Liborius? Ja, wenn's die Bauern nicht thäten, die ihren Zehnten immer noch nicht verschmerzen können! — Ehn. Waldibus! Wenn er's in seinem lieben Armstuhl ausmachen helfen könnte, daß seine Bequemlichkeit dabei keine Noth litte! Allein das Aslentio, das er mir zu Liebe aussprechen soll, hat ja auch keine Sylbe mehr, als das Dislentio; und geräth er erst in's rechte Fahrwasser, so verschlagen ihm ohnehin hundert Schock Wörter nicht mehr, als Eines. Er hat's aber immer noch seelengut mit mir und aller Welt gemeynt.“ —



„Ein Expresser bringt das;“ unterbrach ihn Lottchen, die beim Anfang der Lectüre durch die Schelle an der Pforte war abgerufen worden. — „Ein Schreiben vom Herrn Pastor Waldibus. — Er wäre die ganze Nacht von Birkenrode hermarschirt, versichert der Bote.“

„Was? Vom Birkenroder?“ stotterte der Vater. — „Den hab' ich ja hier auf dem Papiere: und der bleibe mir nun aussen? Bei denkt er nicht, daß das einen Gulden Strafe an die Synodal-Casse kostet? — Das fehlte noch, daß sie mich Alle auf die Art im Stiche ließen! — Laß doch sehen! Was kann der Faulpelz zu seiner Entschuldigung sagen? — Hm! Ein Aderbruch am Fuße? Der arme Mann! — Aber da giebt es ja noch ein unendliches Geschreibe mehr. Was soll's damit?“ — Er las:

„Es ist kläglich, wenn man so weit von einem Orte entfernt ist, wo man doch öfters höchst nöthige Geschäfte zu besorgen hat. Die hiesigen Dielenfahrer reisen nunmehr seit Jahr

„ und Tag nur gar zu selten nach Kloprow; ich
 „ muß also, sowohl um des Convents, als des
 „ Kirchen: Weines willen, einen Expressen sen-
 „ den. Voriges Jahr ließ ein ganzes Anker
 „ bringen: ich denke aber wohl dieses Jahr mit
 „ $\frac{3}{4}$ Anker auszukommen, und bin nicht willens,
 „ die Kirche, oder auch die königliche Accise in
 „ diesem Stücke im mindesten zu defraudiren.
 „ Die Besorgung aller Umstände aber bei der-
 „ gleichen Kirchenweinen wird einem Prediger
 „ blutsauer, und die Kirche hat auch schlechten
 „ Vortheil davon, wenn ihr so viele Kosten und
 „ Votenlohn, Transportkosten und Abforderungs-
 „ kosten der etwannigen Accise: Bonification ge-
 „ macht werden. Dieß ist eine Last, die ein
 „ Prediger als eine Zugabe bei dem, ohnedies
 „ mühsamen Prediger: Amt übernehmen und un-
 „ entgeltlich tragen muß.

„ Doch dergleichen lästige Zugaben giebt es
 „ viele. Alle Tabellen und Schemata, die man
 „ liefern muß, gehören in diese Classe; und be-
 „ sonders auch die lieben Schulberichte. Die
 „ Arbeit würde ich, aus Gehorsam gegen die

„ hohe Landes: Obrigkeit, mit Freuden überneh-
 „ men. Allein erst soll ich sorgen, daß ich die
 „ gedruckten Schemata zu dieser oder jener jedes:
 „ maligen Tabelle herbekomme. Hiernächst soll
 „ ich sie, gefällt, zu rechter Zeit wieder zur Su-
 „ perintendentur besorgen. Gelegenheit ist fast
 „ gar nicht, ohne die Dielenfahrer: und wo ist
 „ nun ein Fond auszumitteln, woraus man die
 „ Kosten der expressen Voten hernehmen kann?
 „ Dies macht mir in der That das Leben recht
 „ sauer; zumahl ich geneigt bin, Alles genau
 „ und zu rechter Zeit zu besorgen; welches aber
 „ zu Zeiten bei der großen Entfernung beinahe
 „ ganz unmöglich wird.

„ Doch, der Herr, der mich schon in dieser
 „ Welt von manchem Uebel erlöst hat, wird
 „ mich auch endlich von diesem Tabellen: Uebel er-
 „ lösen. Ich glaube in jener Welt von solchen
 „ unnützen Lasten durch Gottes Gnade befreiet
 „ zu bleiben. Alle nützliche Arbeiten aber, die
 „ mir dort zur Verherrlichung des Weltbeherr-
 „ schers werden angewiesen und zugemuthet wer-
 „ den, will ich mit Freuden übernehmen und

„unermüdet treiben; zumahl alsdann keine
 „Fesseln der Kränklichkeit, worinn der gegen-
 „wärtige hinsällige Körper geschlossen einher-
 „kriecht, meinem verklärten Geiste Münterkeit
 „und Thätigkeit rauben, noch zur Trägheit ver-
 „leiten werden. Der Herr helfe mir so balde
 „zu diesem großen Glücke, als es seinem gnädi-
 „gen Willen gefällig ist und ich zu jenem höhern
 „Posten gehöbrig vorbereitet bin.

„Ich bin indessen noch ein Lastthier der
 „Erde. Johannis ist vor der Thür. Die
 „Schulberichte sollen eingesandt werden, und
 „ich habe keine gedruckten Schemata. Ich
 „bitte mir dahero durch diesen Ueberbringer
 „NB. NB. 3 Stück dergleichen aus. Es erfolgte
 „dazu 1 ggl. baar. Der Weg ist weit und
 „das Wetter veränderlich. Ich bitte dahero er-
 „gebenst, die 3 Bogen so einzupacken, daß sie
 „nicht ganz unbrauchbar werden.

„Die Einführung eines allgemeinen Lehr-
 „buchs hätte ich gerne gesehen. Allein der Teufel
 „sel widersetzet sich immer dem Guten. Dies

„ist der Teufel der Deisterey, des Socinia-
 „nismi, Pelagianismi und der Freygeisterey.
 „Auch diese Teufel werden in jener bessern Welt
 „mehr gebunden seyn und nicht soviel vermögen.
 „Ey ja, wären wir da! Doch balde, balde
 „wird's geschehen, Amen! Unser freundschafts
 „thes Compliment u. s. w. — Eiltigt!“

„Nun, so helfe Gott der wunderlichen
 Seele in dieser und in jener Welt!“ sagte Ehn
 Kamshart, und legte das Sendschreiben, unter
 einer gemischten Empfindung von Lachen, Zorn
 und Zuneigung gegen den redseligen Absender,
 in seine vorigen Falten zusammen. Lotchen ins
 dessen war schon früher an das ennuyante Ges
 schäft zurück gekehrt, den lateinischen Flüchtling
 wieder einzuhalsen; — ennuyant gerade jetzt
 um soviel mehr, als die Hoffnung, ihm noch
 auf die Spur zu kommen, beträchtlich geschwun
 den, und es ohnedem an der Zeit war, wo die
 Post mit jedem Augenblick eintreffen mußte.
 Wirklich glaubte sie bereits den Ton des Horns
 aus gedämpfter Ferne deutlich zu vernehmen.

Zuvers

Zuversichtlich ahndete sie den Geliebten in der Nähe, und — hatte noch nicht einmal den Augenblick finden können, ihre zweite Toilette zu machen.

Auch der Superintendent wollte sich eben wieder in sein Museum zurückwagen, als ein Knabe mit bleichem Angesicht und hohlen Hungerbacken, der in abgetragene Lumpen nicht sowohl gekleidet, als eingewickelt war, schliechtern durch die halbgeöffnete Thür des Zimmers hinschiele, an welche er schon drei Mal, aber unhörbar leise, gefingert hatte. Diamshart, der nur mit halben Augen hinblinzelte, hielt das Hunger- und Kummer- Wesen für Meister Seyfrieds Laufburschen, welcher ihm die accommodirte Festperücke auszuliefern gekommen sey. Der Irrthum war auch um soviel verzeihlicher, als der Knabe wirklich etwas unterm linken Arme trug, daß der fürbißdemigen Schachtel, worinn der geistliche Prachtlockenbau spedirt zu werden pflegte, auf zehn Schritte nicht übel glich. „Nur näher, und
Amarantben IV. Sammlung. D

gleich her damit!“ rief der Hauptpastor, und küßete zu gleicher Zeit die graue Kastormütze, welche inzwischen auf seinem Schädel das Vicariat versehen hatte.

Der Knabe aber, anstatt seine Schätze aufzuthun, zog einen Brief aus dem Busen hervor, und hielt ihn (immer noch zwischen der Thüre) dem geistlichen Herrn entgegen. Dieser erkannte nun wohl, beim schärfern Hinblick, daß er so eben einen zwiefachen Mißgriff gethan: indem er aber das Schreiben annahm und erbrach, fragte er: „Woher, mein Sohn? und wer hat dich geschickt?“

„Von Papenstein bin ich! und mein Vater . . .“

„Guter Gott! Komm doch näher — dreißt näher! — Du bist doch nicht, armes Kind, ein Sohn des abgesetz . . . Ich will sagen, des removirten Prediger Klatt von Papenstein? — Wie steht's um den unglücklichen Mann? Wie lebt er? Wovon lebt er?“

„Das liebe Brodt geht uns freilich oft aus; und die Gänsebrut ist uns dies Jahr leider auch fehlgeschlagen. Aber ich glaube, das steht auch wohl in dem Papier;“ lispelte der Knabe unter hervorbrechenden Thränen. Sie flossen indeß weniger aus dem lebhaften Gefühl einer so bedrängten Lage, als aus Erstaunen, sich von einem so großen und vornehmen Mann liebreich angeredet zu sehn. Während er noch die Pracht des gebohten Ameublements, die Gruppen von Familien-Portraits an den hohen Wänden umher, den lauten Schlag des Uhrpendikels und das ferne Schmettern eines Kanarienvogels im Hinterzimmer, als ebensoviel Erscheinungen aus einer andern und höhern Welt bewunderte, gewann der Hausherr Zeit, den Inhalt des, wenig leserlichen Schreibens zu mustern. Er lautete, wie folget:

„Tit.

„Insbesondere bedanke mich noch auf das demüthigste für den größten Theil des Restes eines in Dero Synode gesammelten „Doni charitativi für mich unglücklichen Pre-

„diger, den Sie mir in vorigem Jahr gütigst
 „überschickt haben, und versprochen zugleich da:
 „bei, mir auch den kleinen Rest von 16 ggl.,
 „so damals noch nicht eingegangen, noch anhero
 „zu schicken; weshalb Sie die Restanten geles
 „gentlich erinnern wolten. Diesen kleinen Rest
 „von 16 ggl. habe ich zwar noch nicht erhalten:
 „er wird aber wohl noch ankommen.

„Aus Liebe zur Dankbarkeit habe Ihnen
 „für Dero gehabte und noch zu habende Mühe
 „gerne eine Gegenliebe erweisen wollen: ich
 „nehme mir daher die Freiheit, Denenselben
 „eine Bradt: Gang, so ich selbst erzogen
 „habe, zu übersenden. Es ist diese liebevolle
 „Unternehmung aus einem guten Herzen ent:
 „standen, und hätte sie gerne postfrei machen
 „wollen, wenn mir nicht so sehr die Hände ge:
 „bunden wären, daß ich nicht kann, ob ich gleich
 „gerne wolte. Indessen können Sie gütigst
 „daß Postgeld von dem gesammelten Dono zur
 „rücknehmen. Ich bitte, diese Bradt: Gang
 „gütigst auf: und anzunehmen, und mit vieler

„Gesundheit zu verzehren. Sie ist verzeichnet
 „mit H. S. R. zu Klopkow.“ — —

„Hm! hm! räusperte sich Ehn Nams:
 hart, um seine innere mitleidige Nührung zu
 verbergen. — „Also mein Kind — was du
 da unter dem Arme hältst, ist die Brat: Gans?
 Allein, wie versteh' ich das? Sollte sie nicht
 mit der Post anlangen?“

„Das ist sie auch so eben;“ versetzte der
 Dursche. — „Aber mein Vater stand in Sorge,
 „er möchte damit ein zu großes Aufsehen ma:
 „chen und änderte darum seinen ersten Entschluß.
 „So bin ich also von ihm, zusammt der Gans,
 „gestern Abends, als blinder Passagier, auf
 „den Postwagen bedungen und vor einem Weils:
 „chen vorm Thore heimlich mit ihr abgestiegen.“

„Lieber, barmherziger Himmel!“ seufzte
 der Superintendent vor sich hin — „Warum
 muß doch soviel Noth bei soviel Gutmüthigkeit
 wohnen? Hätte doch mein störriger Amtsvor:
 fahr damals Alles mit dem Mantel der Liebe



zudecken und diesen Stümper bei Brodt und Ehren schützen wollen!" — Er las sodann weiter:

„Zugleich bitte das hiebei eingelegte große
 „Schreiben an Ew. Hohehrwürden und Dero
 „Synode bei morgendem Convent geneigtest zur
 „Sprache zu bringen und die Herren Synodas
 „sen zu einem abermaligen milden Beitrag für
 „mich, den armen alten nachleidenden gewese-
 „nen Prediger Klatt zu Papenstein, auf das
 „beste zu ermuntern; alsdann sie Denenselben
 „schon Folge leisten werden. Dies kleine Schreib-
 „ben aber bitte zurückzubehalten, damit Syno-
 „dis von der Gantz nichts zu wissen bekomme.

„Ich wiederhole meine demüthige Bitte
 „nochmalen auf das freundlichste ic. ic.“ —

„Ich möchte lachen, wenn ich vor Weh-
 muth dazu kommen könnte;" sagte der Haupt-
 pastor, nachdem er geendigt hatte, und sich von
 dem Buben abkehrend, der indes seine Reises

gefährtin neben sich auf einen Stuhl abgeladen hatte.

„Aber wie willst du nun wieder nach Hause kommen, Kleiner?“ richtete Jener, schnell umgewandt, seine Frage an ihn.

„Zu Fuße doch wohl. Es sind auch nur drei Meilen, oder etwas drüber.“

„Nun? und du bist doch wohl müde und hungrig und durchgefroren und überwacht? — Komm, und nimm mir den Gänsebraten damit; ich will dich in die Küche bringen. Meine Frau soll für dich und für Alles sorgen. Auch antworten werd' ich auf deines Vaters Brief; und Nachmittags, wenn du dich erquiekt hast, will ich dich wieder abfertigen.“ — Eh' er jedoch zu der Wanderung nach der Küche Anstalt machte, trat er an ein wohlverwahrtes Wandtschränkchen, und langte aus einer hölzernen Büchse ein Goldstück hervor, daß er sorgfältig in ein Blättchen Postpapier einwickelte und pros

visorisch in die Tasche seiner manschesternen Weste steckte.

Aber in der Region des Feuerheerds — Hilf Himmel! welch ein Schaffen, Treiben, Handhieren und Numoren, unter Frau Verosnikas Vorsitz! Welch ein Gemenge von Tönen, die hier unmelodisch durcheinander schwirrten! In allen Winkeln wurden — hier junge Mohrrüben geschabt, dort ein Zander abgeschuppt — hier Kardamomen im Mörser gepülvert, dort Fleisch zu Saucischen gehackt; — hier quackte das Kollholz beim Auseinandertreiben des Blätterteigs, dort trillte der eiserne Bratenwender. Nur, mit Mühe konnte Ehn Namshart sich durch diesen Orkan verständlich machen. Allein kaum war es gelungen, so vergaß auch sein biedres Weib ihren Küchen scepter und Alles, und eilte, mit dem Knaben an der Hand, davon, ihn in der Speisekammer mit festen und flüssigen Nahrungsstoffen möglichst und mit leidigst vollzustopfen.

Bei der Umkehr erfaß der Hausherr zufällig auf dem trocknen Ende des Fischbretts, worauf der Fander agonisirte, Etwas, das der Postbote so eben in die Küche abgereicht, und das man, in Ermangelung jedes andern leeren Plättchens, dorthin, wiewohl eben nicht in die angemessensten Umgebungen, deponirt hatte. Dies Schreiben war dem Hauptpastor um so interessanter, als er schon in der Adresse die Hand des Katecheten Hexelius, seines Schooßjüngers, erkannte, und zuversichtlich erwartete, die Erwählung Desselben zum Seelsorger des Kirchensprengels Disterbeck bestätigt zu lesen. Er nahm das Blatt, und stapfte, aus der schwülen Küchenluft, in die weniger beklommene Sphäre seines eignen Zimmers zurück.

Schon unterwegs aber erbrach er das Siegel und las, kopfschüttelnd, indeß er Stufe für Stufe langsam hinaufschritt, daß Freund Hexelius — leider! — mit seinen Hoffnungen, so wie mit allen seinen Empfehlungen, gänzlich durchgefallen sey. „Kurz“ — hieß es im Verfolg dieses Stück's ächter Kandidaten: Prose —

„die ganze Sache ist im Geheimen soweit ge-
 „trieben, daß es nunmehr verlautet: der Cans
 „didat Frank wird per Circulair, ohne Zu-
 „ziehung der Gemeinde, vocirt. — — —
 „Freilich ist wohl dieses nicht der rechte Weg
 „in's Amt zu kommen, — indessen der Gott
 „(welch ein beruhigender Gedanke des Trostes
 „für mich) der Gott, der einmal das Subject,
 „die Heerde zu weiden, ausersehen, wird auch
 „nach seiner göttlichen Vorsehung die besten Ver-
 „fügungen darüber treffen. Sey getrost also,
 „o Seele, kann ich wohl jetzt zu mir selber
 „sprechen, harre auf Gott, der wird Alles gut
 „und wohl machen — . — — — —

„Jetzt sage ich also weiter nichts, als:
 „Verzeihen Ew. Hohehrwürden mir die Drei-
 „stigkeit meines Schreibens —. Nehmen Die-
 „selben, wenn es noch sonst möglich, sich mei-
 „ner selbst, und der übrigen Rechtschaffenen an,
 „damit diese Stelle der Würde gemäß besetzt
 „wird —. Empfehle mich also Dero fernern Vor-
 „sorge und habe die Ehre, in unbegrenzter Ehrer-
 „bietung lebenslang zu ersterben u. s. w.“

„Dumm, hm! Dumm!“ kopfschüttelte nochmals der Gönner und Patron des Briefstellers. — „Er muß seine Sachen wieder einmal einfältig angefangen haben. Und daß es eben der Frank ist, der ihn dort abgetrumpft hat: — Dumm!“

Noch brummte das letzte „Dumm“ auf seinen Lippen, als Lottchen, in kaum unterdrückter Bewegung ihres verrätherisch pochenden Herzens, hereinstürzte und mit Augen, die wie der Sirius und der Regulus funkelten, die Anwesenheit des Herrn Frank meldete, der unten im Gastzimmer sey und die Ehre haben wolle . . .

„Der?“ war die langgedehnte Antwort — „Was kann er mir jetzt wollen? — Aber, trautes Kind . . . Ich bitte dich um Alles: was ist aus meiner Rede geworden? Ich bin ein geschlagener Mann, wenn sie sich nicht in der nächsten Viertelstunde aufgiebt! Such' doch in allen Winkeln. Kehre das ganze Haus um —“

„Gern. Aber Ihr Besuch?“

„Ach, der Besuch!“ polterte er, mit zusammengezogenen Augenbrauen. — „Ewiger Ueberlauf, den man hat! — Nun, so seys! Ich komme.“

Wie man sieht, so war dieser Besuch für den Superintendenten eben so überraschend, als unangelegen. Nicht so Beides für seine Tochter, die dem ersehnten Gast seit dem ersten Ton des Posthorns mit steigender Ungeduld in dem genannten Zimmer, welches die Aussicht nach der Gasse und selbst dem Posthause hin erlaubte, entgegengeharrt hatte. Endlich schritt seine Gestalt gegen die Superintendentur herauf. Schon seine bloße Erscheinung war, laut der getroffenen Verabredung, eine Botschaft seines, in Düsterebeck davongetragenen Siegs. — Daß er gleichwohl so früh, als er eintrat, nicht gemeldet wurde, und Ehn Namehart volle Mühe hatte, seine beide letzte Depeschen zu dechiffriren, bedarf keiner Bemerkung. Die glücklichen nahmen sich acht oder zehn Minuten einer köstlichen

Zeit, um unbemerkt (Denn auch die Mutter war in der Küche, wie angenagelt) sich ihres Wiedersehens und des Erfolgs dieser Reise zu freuen.

„Werden wir aber darum am Ziele seyn?“ unterbrach sich Lottchen plötzlich in ihrem Entzücken — „O, dieser Tag, und unsre lieben bösen Väter! Ich ahnde durchaus nichts Gutes.“

„Und ich das Beste;“ versetzte Frank, sie tröstend. — „Vielleicht bin ich gerade jetzt zur, noch glücklichen Stunde gekommen, diesen Sturm, bevor er ausbricht, zu beschwören. Mein Vater mag heftig seyn und etwas haben, rechtend, und was Sie sonst wollen. Aber gut und brav ist er wahrlich auch, und darf ein begangenes Unrecht nur lebhaft einsehen, um es auch mit Eifer wieder zu vergüten. Und der Ihrige, bestes Lottchen? Er hat mich zu lange, und immer so herzlich, als einen Sohn, geliebt, als daß er mir und meinem Glück, wenn ich ihn bitte, mir ganz Vater

„zu seyn, nicht einen so jungen Groll aufopfern
 „sollte. Vergönnen Sie mir, daß ich in diesem
 „Augenblick eine so schöne Hoffnung in Gewiß-
 „heit verwandle. Lassen Sie mich mit ihm
 „sprechen.“

„Ach, ich werd' es vor Zittern nicht her-
 vorbringen können, daß Sie hier sind;“ seufzte
 Lottchen, und zog mit Widerstreben ihre Hand
 aus der Seinigen zurück. — „Doch, ich gehe;
 und wollte Gott, zur glücklichen Stunde!“ —

Frank hatte hierauf mit dem Superintens-
 denten kaum die ersten und gewöhnlichsten Höf-
 lichkeits-Formeln gewechselt, so sucht' er auch
 seiner Angelegenheit näher zu treten. „Eben
 nur vom Postwagen gestiegen,“ sagte er —
 „eil' ich, noch in den Reisefleidern, Ihnen,
 mein Herr Superintendent, die schuldige Ach-
 tung zu bezeugen, und zugleich von der, kürz-
 lichst erhaltenen Vocation nach Dästerbeck Mel-
 dung zu thun. Besonders schäg' ich es, daß
 ich künftig zu Ihren Synodalen gehören
 werde.“

„Verbunden! sehr verbunden, und lassen
 „Sie sich Ihrerseits gratuliren, Herr Frank.
 „Zwar sind Sie schon um ein paar Minuten
 „zu spät gekommen, mir die erste Nachricht
 „davon zu geben: indeß, wie gesagt, ich gra-
 „tulire! Die Stelle nähret ihren Mann. —
 „Hm! Den Herrn Vater schon gesprochen?“

„Ich erwarte hier seine Ankunft jeden Au-
 genblick. — Er hat das Unglück gehabt, Herr
 Superintendent, sich Ihnen mißfällig zu machen.
 Jedoch was zwei, durch Wiederkeit und alte
 Freundschaft so nah verwandte Herzen trennt, kann
 unmöglich etwas mehr, als bloßes Mißverständnis,
 seyn. Dem Sohn des Einen und dem kindli-
 chen Verehrer des Andern könnt' es wohl an-
 sehen, sich, — auch ohne ausdrücklichen Auftrag,
 hier zum Vermittler zu erbieten. Haben Sie,
 würdiger Mann, kein Wort des Friedens für
 meinen Vater? Ich wag' es, mich für sein
 Entgegenkommen zu verbürgen.“

„Herr Frank,“ versetzte der Hauptpaster
 — „ich breche gegen Sie nicht gern mein

„Schweigen über dieses Odiosum. Der angegriffene, der beleidigte Theil ist — Ihr Herr Vater wenigstens nicht. Ich entscheide darum auch nicht, an wem von uns Beiden das erste Wort des Friedens wäre. Und warum auch so ein Winkelriede? Die Sache ist nun Einmal zur Kenntniß der Herren Consynodalen gediehen: vor Diesen mag sie denn auch heute ausgemittelt werden. Der Friede wird sich sodann von selber finden.“

„Und doch — Ich meyne, auch für die Herren Confratres wär' es eine volle Genugthuung, wenn das edle Streiter-Paar, Arm in Arm, vor sie hinträte, und spräche: „Wir sind eins. Es giebt keinen Streit mehr unter uns. Wir sind fester, als je, verbunden.“

— Ehrwürdiger Mann: Sie haben eine Tochter — mein Vater einen Sohn; und dieser Sohn hat Amt und Brodt. O, es gäbe ein Mittel zur Vereinigung, daß auch mich zum glücklichsten Manne machte! — Ich bitte, ich beschwöre Sie: Begraben Sie Ihren Un-

Unwillen in Liebe! Sprechen Sie mein Glück
und die Versöhnung der Väter aus!“

„Ei, Unwillen, Herr Frank,“ versetzte der Superintendent, der sich, je länger je weniger, aus seiner Verstimmung zu finden wußte — „Unwillen ist meinem Herzen gegen den Herrn Subsenior durchaus fremde. Auch geschieht es ebenso ohne Unwillen, wenn ich Ihnen vertraue, daß meine Ideen wegen meiner Tochter wohl nicht auf das, in Rede stehende Ziel zutreffen. Eine weitere Erklärung würde mir peinlich seyn, und gleichwohl zu nichts führen. Erlauben Sie mir denn, hievon und von Allem abzubrechen. — Apropos! Sprechen Sie Ihren Herrn Vater, so versichern Sie ihm Meinerseits den Wunsch eines guten Morgens. Ohne eine Entschuldigung anzunehmen, erwart' ich übrigens den Herrn Subsenior auch bei unsrer Synodal-Mahlzeit; und Sie selbst werden mir nicht minder das Vergnügen gönnen, Sie dabei den Herren Amtsbrüdern als einen *Fratrem in spe* vorzustellen.“

Amaranthen IV. Sammlung. C



Stumm verbeugte sich der tief bekümmerte junge Mann und schied. So eines gänzlichen Fehlschlags hatt' er sich nicht versehen mögen! So ungütig, so kalt höflich, so bloß der Mann im Amte war Lottchens Vater noch nie gegen ihn gewesen! So kurz von der Hand — und, wie es schien, für immer von der Hand gewiesen, konnt' er sich die süßeste Hoffnung seines Lebens unmöglich denken; und wie sehr auch sein Selbstgefühl dadurch verwundet seyn mochte — denn noch vermocht' er dem Manne nicht zu zürnen, gegen den er sich, seit seinem Knabenalter, zur innigsten Liebe und Ehrfurcht gewöhnt hatte. Er gieng düster und in sich gekehrt, und suchte seinen Vater in dem Absteige-Quartier auf, welches Dieser seit kurzem, aufferhalb der Superintendentur zu wählen, für gut gefunden hatte.

Inzwischen hatte Lottchen, auf tausend Meilen an keine Haus-Umkehr nach der verlorenen Rede denkend, in dem Nebenstäbchen, wohin sich auf einem Umwege gelangen ließ, nicht Eine Sylbe von der Unterredung der beiden

Männer überhört; — mit welcher hochklopfenden Erwartung, mit welcher steigenden Angst, mit welchem überwältigenden Schrecken endlich: das Alles scheint nur das Gefühl eines eben so warm liebenden und geliebten Mädchens entsprechend nachempfinden zu können. Kaum aber hatte der verschmähte Friedens- und Liebes-Apostel den Rücken gewandt, so hielt sie sich auch nicht länger, sondern flog, um dem guten Vater Alles zu bekennen, hervor und in des nicht wenig erstaunten Alten Arme. „Herzenskind!“ rief er aus — „Was überkömmt Dich? Du bist ja auffer dir! Hast Du etwa gehört . . . Mein, beruhige Dich! Nie werd' ich Dich aufopfern.“

„Und auch nicht Ihrem Zorne?“ fiel sie ihm schluchzend ein — „O, armer Frank!“

„Der Dänbling!“ war seine mißverstehende Antwort — „Der wird es sobald nicht wieder versuchen, um Deine Hand . . . Aber, du mein gütiger Gott! was sehe ich?“ unterbrach er sich selbst, indem sich seine Blicke starr auf

Pottchens Stirne hefteten. Es war aber so wenig
 diese Stirne, als das schwimmende Auge hart
 unter derselben, sondern ein zerknüttertes Feszen
 Papier, was, in Gestalt einer Papillotte, ihm
 in diesem Augenblick merkwürdiger, als das
 bleiche Gesicht und der thranenvolle Blick der
 Inhaberin, wurde. Die Haarwickel war be-
 schrieben — mit Zügen von seiner eignen Hand!
 — „Gaudeo atque gratulor“ — las er;
 und gerade das waren die Worte, womit seine
 abhanden gekommene Oration begann! Er
 drehte das Dreieck an seinem braunen Haar-
 strang um — er beaugelte die papiernen Nach-
 bar: Brelocken links und rechts — „momen-
 tum temporis tam solemne“ . . . „in
 hoc fratrum choro ego Choragus“ . . .
 „perquam ac enixissime Vos obtestor“
 . . . Herr Gott! lauter zerstückte Glieder setz-
 ner römischen Beredsamkeit! — „Je, Du
 grundböses Kind! Was hast Du da mit meinem
 sauer geschwitzten Schweiß begonnen!“ rief er
 in einem Eifer, den ihm schwerlich Jemand
 verargen wird. — „Zerfetzt und zerrissen meine
 Rede! Und in weniger, als einer Stunde, soll

ich sie halten! Und kannst's mit' ansehn, daß ich, wie besessen, Boden und Keller darnach auf den Kopf stelle? Wenn ich Dir das verzeihe! — —“

So harte Vorwürfe jagten natürlich einen Schreck von ganz anderer Art in die trostlose Mädchenseele — einen Schreck, der groß und plötzlich genug war, um ihren eigentlichen Herzzenkummer für erst gänzlich in Schatten zu stellen. Die Papillotten von der Stirne reißen, entfalten und betrachten — dann hinauf nach ihrem Schlafcabinet springen und den Nest ihrer nächtlichen Beute, das tausendmal im Stillen verwünschte lateinische Concept, das Corpus delicti, seinem vor Nerger gebräunten Eigenthümer zu Handen zu stellen: — dazu bedurft es ihr wenig mehr, als eine Viertelminute Zeit.

„Nun ja — eine schöne Bescheerung!“
polterte er fort — „Ein volles Octavblatt schändlich castrirt! Der ganze Eingang gieng fluten, wenn ich ihn nicht gerade noch am leidlichsten im Kopfe hätte.“

„Besten Vater!“ schmeichelte sie ihm — „Ich
 „ärger mich gleich sehr über meine Unwissenheit,
 „wie über meine unbegreifliche Unbesonnenheit.
 „Aber werden sie nur wieder freundlich. Ich mache
 „den Schaden sogut, als ungeschehen.“

„Du? Du? Was weißt Du von mei-
 ner Latinität? von Herstellung des Textes?
 Was kannst Du gut machen?“

„Wie gesagt: Alles! — Sehn Sie? Alle
 „drei oder vier Fragmente passen, Zug auf Zug,
 „an einander. Ein heißer Dolzen, ein Duzend
 „Hefstiche mit feinem Zwirn, und im schlimm-
 „sten Fall einwenig Kleister, sollen Alles wieder
 „gut und leserlich machen. Ohnehin doch haben
 „Sie das Concept nur für das Incognito Ihres
 „Schiffhuts bestimmt. Lassen Sie mir die
 „Freude. In einer kleinen Viertelstunde ist
 „mein Stück Arbeit fertig.“

„Bleibt mir etwas Andres übrig, als Die
 den Willen zu lassen?“ sagte Chrn Namshart,
 schon wieder halb besänftigt. — „Aber eine

lateinische Oration, aus dem Kehrlichthausen wieder zusammen gelesen und von Weiberhänden mit Mundleim geflickt; — und wär' sie von Cicero selbst — ich möchte (käm' es auf mich an) kaum einmal der Zuhörer seyn! Und hier verdammt mich sogar das Schicksal, sie selbst zu halten! — Nun, da meine Hand! Ich bin schon wieder gut. — Aber sprich doch, Kind — Was für ein Paroxysmus von Angst und Noth schob mir Deinen Lockenkopf so dicht unter die Nase, daß ich nicht anders konnte, als das mit auf den gelehrten Diebstal stoßen? — War nicht von dem Windbeutel Frank und seiner Anwerbung die Rede?“

„Ach und Sie behandelten ihn doch wohl
„zu strenge, bester Vater!“

„Zu strenge? — Zu strenge! Will das Ei wieder einmal klüger seyn, als die Henne? — Oder he? Du möchtest ihn? — Wächtest Du ihn wirklich?“

„Sie haben es in Ihrer Macht, zwei
 „glückliche Menschen zu machen, theuerster Ba-
 „ter!“ stammelte sie, hocherröthend, und
 küßte seine Hand.

„So? Hm! so!“ war sehr, mehr ge-
 räusperte, als gesprochne Antwort, wobei er sich
 übelläunig von ihr abwandte. Dann aber fuhr
 er, schnell zu ihr umgekehrt, heraus: „Zur
 Nachricht, Lottchen! Frau Pastor Frank
 wirst Du, mit meinem Willen, niemals
 heißen.“

„Und doch war der Name Ihnen sonst
 „nicht unwerth; — und doch nannten Sie den
 „guten August nicht selten — o, und wie vä-
 „terlich! — Sohn. Warum denn . . .“

„Warum nicht mehr? Das mag der
 Sohn mit dem Vater ausmachen. — Und
 nun laß mich das Faß zuschlagen. Geh an
 Deinen Kleistertopf.“

Ehrn Namshart war nicht der Mann, der sich zum Drittenmal geduldig widersprechen ließ; und von seinen Hausgenossen vollends am wenigsten. Lottchen fand es daher gerathen, sich — wie nahe auch für den Augenblick ihr Herz am Brechen war — in einen leidenden Gehorsam zu fügen. Dabei konnt' es aber immer für eine Art von Wunder gelten, daß ihr versprochenes Klebewerk noch so leidlich gerieth und Buchstab mehrentheils auf Buchstab päßte. Denn während des ganzen Geschäftes hörten ihre Hände nicht auf zu zittern; und vor ihren bethrängten Blicken verschwammen sich die Züge der Handschrift zu einer gestaltlosen Masse in einander.

Der junge Frank an seinem Theile kam noch eben zeitig genug, den etwas unbehülflichen Vater aus dem Stuhlwagen in den Gasthof verpflanzen zu helfen. Noch ehe aber der Letztere sich von seiner Pirutsche rührte, hatt' er dem Sohne bereits, unterm blauen Himmel und in der Mitte von einem Duzend gaffender Nachbarn, einen vorläufigen Rapport von dem Verlauf seiner Promotion in's Pfarramt abgefordert. Auch

des eben abgelegten Besuchs bei seinem künftigen Oberrn ward nicht vergessen; freilich aber verschwiegen der Bericht-Erstatte verschiedene wesentliche Umstände, welche bei diesem Besuch zur Sprache gekommen waren.

„Ich find' es Recht, daß Du Dich des Gangs nicht enthoben hast, mein Sohn;“ fiel bedächtig ausgesprochen, das Endurtheil, sobald sie ihr angewiesenes Zimmer erreicht hatten. — „Das forderte der Anstand; und was hättest auch Du mit ihm zu grossen? — Auch daß Du seine Einladung für diesen Mittag annimmst, will ich gutheissen. Ich selbst werde nicht minder dort erscheinen; denn dies ist ein öffentliches Ehrenmahl, zu welchem ich von Amts- und Rechts- wegen auch gehöre. Es ausschlagen, hiesse vor der ganzen Welt bekennen, daß ich meinen Gegner fürchte; und ich fürchte nichts, als die Möglichkeit, meiner guten Sache etwas zu vergeben. Wer, wie ein Richter der heiligen Behme auftritt mit einem: „Hand und Mund verbiet' ich!“ — bei Gott! der hat's mit mir zu thun! Freiheit der Dis-

cussion! Parlamentarische Debatte! Ueberge-
 wicht der Vernunft und der Gründe! Nichts
 von Autorität! Nichts von Imponiren des
 Ranges! — Den Vortritt? Den habe er aller
 Orten und ohne einen Schatten von Widers-
 spruch: nur heute und in der Sakristei, da
 sind wir Alle gleich — Er nur Primus inter
 pares. — Sprich! Sage!“ fuhr er mit ge-
 steigerteter Hitze auf seinen Gesellschafter ein —
 „Ist das nicht gediegene Wahrheit? Eifer
 ich nicht bloß für die Rechte der Synodalen?
 und auch für Deine künftigen Rechte? Muß
 mir nicht Alles beifallen, vom Ersten bis zum
 Letzten?“ —

„Es scheint so, bester Vater. Bei alledem
 „fürchtet mein bekümmertes Herz, daß Sie
 „durch diese Reise hieher zuwenig für Ihre
 „Ruhe gesorgt haben möchten. Ich — das ge-
 „steh' ich aufrichtig — wüßte kein Recht in
 „der Welt, das ich besäße und nicht aufopferte,
 „um mir einen alten geprüften Freund zu be-
 „wahren. Doch, Vater, können Sie ja Beide
 „mit Ehren zurücktreten, und bloß Ihre Herzen

„sprechen lassen; und fürwahr, ich halte diesen
 „Sieg für den schönern! O, daß Sie sich an
 „diese m wollten genügen lassen! — Wählen
 „Sie sich's aus, mit bessern Farben, als ich's
 „vermag: Wenn Sie dem Superintendenten,
 „ehe noch das erste verwundende Wort geflogen,
 „die Hand bören, und sprächen: „O, wie
 „lange hat mich's verlangt, vertraulich an
 „meines Davids Brust zu liegen!“ — und
 „er breitete, gerührt und überwunden, die
 „Arme nach Ihnen aus, und rief: „Siehe,
 „wie fein und lieblich ist es, daß Brüder eins
 „trächtig bei einander wohnen!“ — Wäre
 „der Augenblick nicht mehr werth, als hun-
 „dert Disputir: Uebungen, in denen Sie vor
 „dem Superintendenten das letzte Wort be-
 „hielten?“

„Du wirst warm, August: also ist's jetzt
 wohl an mir, wieder kalt zu werden. Glaubst
 Du, weil mir's drum zu thun ist, bei unsern
 Conventen einen Disputations: Act, der Hand
 und Fuß hat, wieder in Gang zu bringen, daß
 ich darum auch Lust habe, weinerliche Komödien

darinn zu spielen? — Rede mir nichts mehr davon. Ich bin zu alt, um noch, wie ein Abc-Schütz zu empfindeln und, nach Gelegenheit, vor der ganzen ehrwürdigen Synode zu flennen.“

„Auch unter vier Augen nicht, Vater?
 „— Ist denn Friede und Versöhnung mit
 „einer unwillkürlichen Thräne zu theuer er-
 „kauft? — Friede, Glück, Freude, Hoffnung
 „— auch mir geben Sie das Alles zurück,
 „wenn Sie nur diesmal den Eindrücken Ihrer
 „natürlichen Güte folgen wollen.“

„Hm, August — ich kapiere Dich nicht.
 Ist Sinn in Deinen Redeformeln, so wirst
 Du mir's einwenig besser erklären müssen.“ —
 Er rückte, indem er das sagte, ohne nach ihm
 hinzusehen, die Perücke mit beiden Händen vor
 dem Spiegel zurecht.

„Sie kennen und achten Lottchen Dams:
 „hart, guter Vater. — Ich hätte sie Ihnen
 „gerne zur Tochter zugebacht. Fragen Sie sich

„selbst, wieviel den Kindern an der Eintracht
 „der Väter liegen müsse.“

„Und darum, meynst Du, wär' die Reize
 zum Nachgeben an deinem Vater? Das ist
 kein guter Einfall, August! Was sich nicht auf
 offner Heerstraße gewinnen läßt, begeh'r ich auch
 nicht auf Schleiswegen zu erschleichen. Auch
 davon rede mir also weiter nichts. Lottchen ist
 gut: aber aus der Mariage wird nichts.“

Der junge Mann ehrte Vaters: Wort
 und Willen, wenn gleich seine gegenheilige
 Ueberzeugung sich unbefriedigt fühlte. Er griff
 nach dem Hüte, und sagte: „Ich mache noch
 einen Gang über den Stadtwall; der Morgen
 ist so schön. In der Superintendentur treffen
 wir wieder zusammen. Bis dahin — Mögen
 doch keine andre, als sanfte Gefühle, durch Ihr
 Herz ziehen!“

Auf der Promenade, die so leer, verarmt
 als öde, als sein eignes Herz war, stieß er doch
 zuletzt noch auf ein Gesicht, das ihm wohlthat.

Es war van Asten, der unselige Brandstifter und Unkrautsäer, welchen Langeweile und die Sage von einer reizenden Aussicht, deren man von dem Wall in ein Thal genießen sollte, hins aus vor's Thor getrieben hatte, bis das Signal zur Eröffnung der geistlichen Gewerkslade gegeben würde. Gruß und Handschlag war nicht so bald zwischen den beiden Schulfreunden ausgetauscht, als schon van Asten mit einem Liedchen aus Ubelheid von Weltheim ihn anrällerte: „Sage mir, Trauter, warum Du so trübe? — Das ist man doch in der Regel nicht, wenn man so eben eine Vocation in die Tasche gesteckt hat. Aber was gilt's? Dir liegt die kleine Hatz im Kopfe, die ich unschuldiger Wicht auf heute angezettelt habe?“

„Allerdings aber hättest Du auch etwas „gescheuteres thun können, als so zur Unzeit „den Konoklasten gegen das alte Herkommen „zu spielen. Wenn Du wüßtest, was es Deinen „Freund kostet: Deine Reue würde so groß, „als Deine Unbesonnenheit oder Dein Wuths „wille seyn.“ — Und nun (Denn vor dem

jungen Manne war er's gewohnt, kein Geheimniß zu haben) berichtete er ihm, was ihm Großes und Kleines auf dem Herzen drückte.

— „Schlimm, fürwahr!“ entgegnete van Asten — Aber so gar ohne Rath und Hilfe ist denn doch der böse Handel nicht. Laß mich gewähren, lieber Bruder! Ich mache heute den beiden Gladiatoren, ehe noch Blut fließt, eine Diversion — bloß dadurch, daß ich mit einer Wahrheit, die ich bisher nur leise andeutete, baar, blank und unverhohlen, in coetu herausplage. Die beiden alten Herren sollen sich Beide über mich Weltkind ärgern, und, was gilt's? — im Aerger wieder Freunde werden; und bessere, sag' ich Dir, als je zuvor! Gesteh, daß das denn doch eine restitutio in integrum zu heißen verdiene. Und dann bist Du endlich mit mir zufrieden?“

„Ein Engel vom Himmel wärst Du mir; obwohl ich das Geldniß zu verwegend finde,

„finde, als daß ich begriffe, wie Du es
„wahr machen willst?“

„Hät' ich noch fünf Minuten Muße, so
kette sich's Dir an den Fingern vordemonstriren.
So aber hörst Du, so gut als ich, daß der
Glockenstuhl der Pfarrkirche bereits in Aufrubr
geräth, und daß dies Festgelaute mich zu des
Superintendenten großem Lit de justice ruft.
Du Uneingeweihter aber in unsre Geheimnisse
sieh Dich doch indeß in diesem Marschlande ein:
wenig nach einer schönen Thalgegend um, nach
der mein abderitischer Wirth mich hier in den
April geschickt hat.“

Mittlerweile waren denn auch die Diener
am göttlichen Wort von allen Seiten her und
durch alle drei oder vier Thore in Klopkow eins
gezogen. Apostelmäßig und zu Fuß nur ein
Paar, die dem städtischen Vereinigungspunkt
am nächsten wohnten, oder mit ihrer Equipage
aus irgend einem Grunde über den Fuß gespannt
waren. Zu Pferde und auf tüchtigen Hengsten
Amaranthen IV. Sammlung. F

Ein und der Andre sattelfeste Landwirth, der gewohnt war, in einem ähnlichen Aufzuge die Vieh- und Wollmärkte auf viele Meilen in die Runde zu bereisen. Zu Wagen endlich — in Kaleschen, Phaetons und noch andern Fahrzeugen von eigener Erfindung, denen es daher zum Theil auch an Namen gebricht — der größere Haufe, der für gut befunden hatte, sich bei dieser Gelegenheit mit seiner weiblichen Zubehör von Frauen und Töchtern zu beladen, welche Ihrerseits den jährlichen Synodal-Tag als ihren wahren Freuden-Sabbath, und die schwarze Procession als das glänzendste Schauspiel unter der Sonne betrachteten und also Beides um keinen Preis verpaßt haben würden.

Der Einzug der festlichen Schaaren setzte die Klappfenster der Klopfowiten in unaufhörliche Bewegung; und man muß der Wahrheit die Ehre geben, daß es dabei, auch außer Schiff und Geschirr, noch Mancherlei zu sehen gab, was gerade nicht alle Tage unter die Augen läuft. Die ehrlichen Pfählbürger kamen sich in diesem Augenblicke gegen den Landtroß wirklich

als eine Art von Großstädtern vor, und fühlten ihre höhere Würde so sehr, daß sie sich hie und da, quere über die Gasse zum Nachbar hinüber, zu einigen halbblauen Anzüglichkeiten und satyrischen Bemerkungen über die leiblichen Umgebungen der geistlichen Gäste vermaassen. Ja, hinter einem vorrückenden Reiter und Ritter von der traurigen Gestalt, der die knochendürre Schindmähre seinem Colonus abgeborgt hatte, soll sich sogar ein schwaches Gefolge von Gassenjugend zu bilden versucht haben.

Wir lassen die Herren ihre Staubkittel, Hoquelauze's und Ueberröcke abwerfen, ihre Perükenschachteln öffnen, ihre Chauffüre abstauben und ihre Besschen und Ueberschlägelchen vor dem Spiegel ordnen. Eben so mögen die Damen in geschäftiger Eile ihre, bis zur Stadt versparrte Toilette machen, die Feuerzangen zum Lockenbrennen in Requisition setzen und die mitgebrachten Xenien, (Küchengeschenke) für ihre gastlichen Wirthe gehbrigen Orts abliefern. Das Glockengeläut ertönt, und beschleunigt oder verwirrt alle diese Zurüstungen. Man rafft sich

zusammen; die Weiber eilen, in die Kirche zu kommen, wo es, ausser der Procession, für sie blutwenig zu sehen und zu hören giebt; und die Männer schlagen den Weg nach der Superintendentur ein, um sich, unter den Augen ihres Leitsterns, zu dieser Procession zu ordnen. Vor der Thür der geistlichen Herberge aber sammeln, als ebensoviel Ordonanzen, sich sämtliche Küster in wortscheue Gruppen, und leben der Erwartung, sich die Küster-Gesetze von neuem einzuschärfen zu hören und dann in Frieden entlassen zu werden.

Drinne aber drängte sich, von Minute zu Minute, der durch einander summende Bienenstock im engen Gastzimmer noch enger zusammen, und handelte nur das Allernothwendigste von Umarmungen, Bruderlüssen, höflicher Anläche und Fragenwechsel ab, wie lange man gefahren und wann man hier angekommen. Ein paar Amtsbrüder von besonders ängstlicher Gewissenhaftigkeit lieferten ihre gesammelten Kirchen-Collecten-Gelder brühwarm und persönlich an den Präses ab, und ließen sich von ihm im Fluge quittiren.

Ebendenselben, der doch nur mit halben Ohren hörte, wurden ein paar verwickelte und epineuse Fälle aus dem Gebiet der Pastoral: Klugheit, wie sie kürzlich vorgefallen waren, von dem Pastoral: Klugen zu entwickeln angefangen, aber von der Begrüßungs: Munde des Nächsteintretenden unbarmherzig abgeschnitten. In diesem Winkel hier zog man eine scherzhafte Parallele zwischen dem fetten Bauch und der fetten Pfarre des Bauch: Inhabers; in einem Andern wurden die Getreidepreise seit vorigem Herbst mit kritischer Sorgfalt gemustert und Prophezeihungen über den Ausfall der nächsten Erndte gewagt; und in der Region des Ofens das Handgeld auf sechs zu liefernde Fetthämmer geleistet.

Endlich, da das Concilium seit den letzten vier oder fünf Minuten keinen Zuwachs mehr erhalten hatte, und dem Superintendenten auch kein erwartetes Haupt mehr zu mangeln schien, gab er den Wink zum Aufbruch durch eine verbindliche Neigung gegen beide Senioren, welche ihn sofort in ihre Mitte nahmen und sich feier-

lich langsam mit ihm durch das Gedränge hinaus auf die Gasse schoben. Ihnen nach wallten, Paarweise, die übrigen Kleriker, in genau beobachteter Amts: Anciennität; woher es denn kam, daß Ehrn van Asten, als überzähliger Jungmeister, seines Fochgespanns zu seinem innerlichen Ergötzen entbehren und einzeln hinterdrein zetteln mußte. Schade nur, daß der Ehrenzug von der Schwelle des Hauptpastorats bis zur Kirchenthür nicht mehr als vierzig Schritte wohlgezählt, zurückzumessen hatte, und daß sich also der Kopf dieser Processions:Maube bereits wieder in die schaurig entgegenblasende Kellerluft des Gotteshauses verlor, ehe noch der Nachtrab sich zu seiner vollen Ordnung, Anmuth und Würde hatte gestalten können. Doch thaten zwei Confratres, unverabredet, ihr Möglichstes, die Augen der staunenden Menge vorzugsweise auf sich, gleichsam ein Zwillingsgestirn — Kastor und Pollux — zu heften: denn beide, übrigens pechschwarze Herren zogen stattlich in großen weissen runden Filzhüten einher, welche Ein und derselbe Landhausfrevler ihnen unlängst aufzutreiben gewußt hatt.

Unter Orgelton und Glockenklang ließen sich, sobald sie wieder unter Dach gekommen waren, die wandelnden Kirchenpfeiler im Chor zu beiden Seiten des Altars auf die für sie hier zubereiteten, d. h. aus der Superintendentur hiezu entlehnten, Stühle nieder; wodurch sie den vier und zwanzig Aeltesten aus der Apokalypse, wie sie Hans Luft in seiner wittenberger Bibel in Holz geschnitten, nicht übel ähnlich würden. Ein Choralgesang hub an, den die unreifen Stimmen der versammelten Currender Schüler und die, im höchsten Discant näselnden Tremulanten eines Duzend anwesender Hospitals Matronen nur schwach unterstützt haben würden, wosfern nicht die, gleichfalls einmarschirten Küster und Vorsänger von sechszehn Dorfgemeinden ihre Kehlen zu einem allgemeinen Wettstreit von Fülle des Tons, Ausdauer der Lunge und Kunst der Cadenzen eröffnet hätten.

Sie schwiegen endlich nur, weil sie mußten, und um den geistlichen Herrn, an welchem für diesmal die Reihe stand, eine langweilig; erbauliche Predigt ablegen zu hören; nach deren En-

digung das ehrwürdige Corps seitabwärts in die düstre, gothisch gewölbte Sakristei defilirte, um nunmehr die geheime Session zu beginnen. Daß hauffen die Custoden — gleichsam zur Custodie — im Vorhof der Heiden verblieben, folgt, auch unerinnert, aus der Natur der Sache. Was wäre auch, trotz allen Rüstergesetzen, aus dem nöthigen Respekt gegen ihre Parochen geworden, wenn nicht die wundersamsten Legenden von den hohen Geheimnissen, die drinnen im Heiligthume verhandelt würden, seit den ältesten Zeiten unter ihnen im Umlauf gewesen wären?

Wir, ohne uns an irgend ein Procul abeste, profani! zu kehren, dringen getrost in das geheime Conclave nach, dessen feuchte Wände wir mit der grünlichen Fresco-Mahlerei des moderichten Alterthums reichlich überblafen finden. Rings an denselben umher haben sich bereits die Synodalen auf die bestäubten Bänke hingepflanzt. Schon beginnt der Superintendent Namshart ein lateinisches Gebet, aus wozu er sodann in seine Oration überzugehn ges

denkt. Einige, kaum zu vermeidende lapsus
linguæ etwa abgerechnet, werden auch Beide
ohne sonderlichen Anstoß vollendet; wiewohl freis-
lich nicht geläugnet werden kann, daß die Rede
heute früh im Hauptpastorat, bevor sie gehalten
wurde, ungleich mehr Sensation, als hier in
der Sakristei, erregte. Jetzt, nachdem er sich
den Schweiß von der Stirne getrocknet, geht er
(nicht ohne einiges Herzklopfen) in die Laufgrä-
ben der Controverse, um seine Batterie zu er-
öffnen und dem gedrohten Ausfall seines Widers-
sachers Stand zu halten.

„Ich würde, wie schon öfter, das Vergnü-
gen gehabt haben,“ hub er an — „Ihnen,
meine theuersten Herren Consynodalen, bei uns-
erer diesmaligen solennen Zusammenkunft gar
keine Propositionen zu machen, worüber es
mir nöthig und zweckdienlich schiene, hier eine
gemeinschaftliche Verathung einzugehen, wofern
nicht ganz neuerlich die Frage hätte wollen in
Zweifel gezogen zu werden scheinen, ob es vor-
nehmlich meines Amtes und Besugnisses sey,
dergleichen brüderliche Erörter- und Besprechun-

gen in unserm heutigen confesso in Anrede zu bringen. Vorausgesetzt nun, daß . . .“

„Id, quod nego!“ trat auf dies Wort der Subsenior Frank, der ihn um kein Königreich hätte fort haranguiren lassen, in die Schranken. — „Es giebt hier nur zweierlei „gedenkbare Fälle. Entweder: wir sind hier, „um, wie stumme Pagoden, zu nicken und „apathischer Weise anzuhören, was Präses uns „zu eröffnen für gut befindet; und dann sehe ich „nicht ab, warum uns die Willensmeynung „unserer höhern Behörden nicht ebensowohl „schriftlich zugefertigt werden könnte, ohne uns „erst hier einzupferchen? Oder wir erscheinen „dieses Orts, um unsre Einsichten, Erfahrun- „gen, Meynungen und Gründe in brüderlicher „Liebe gegen einander auszutauschen; und dann „muß Jeglichem unter uns doch wohl vergönnt „seyn, über Alles seine Nothdurft vor: und aus „zubringen, worinn er Belehrung, Rath, Ver- „kräftigung und so dergleichen ersprießlich für sich „finder. Diese Nothdurft hat denn auch mich „bewogen, den hochverehrlichen Herren Con-

„fratribus meine individuellen Ansichten des
 „christlichen Dogma de ecclesia militan-
 „te . . .“

„Datur tertium!“ unterließ der Superintendent das Dilemma und den Redestrom seines Antagonisten, während dessen er bisher beschäftigt gewesen war, seine Amtsbestellung, mit Verschönerung des großen Wachsiegels hervorzuziehen, zu entfalten und vor sich hin auf den schwarz behangenen Secretariatstisch zu legen.

Der Zank war solchergestalt auf dem besten Wege, sich bis zur höchsten Gluth zu erhizen. Die übrige Versammlung räusperte sich von Zeit zu Zeit, und schien ungewiß, ob sie die beiden Kampfhähne ihren Strauß allein ausfechten, oder sich gleichfalls darein legen und dadurch das Klapperjagen und die Sprachenverwirrung allgemein machen sollte. Da erachtete es Ehren van Asten für die höchste Zeit, sein, dem Freunde gegebenes Versprechen zu lösen und die sich daher wälzende Lava: Gluth auf einem Wege, der

ihm unmöglich fehlschlagen zu können schien, unschädlich abzuleiten.

„Meine Herren,“ bemächtigte er sich mit einer durchdringenden Tenorstimme des Worts — „ich bin allerdings sehr kühn, daß ich, der Jüngste und Neueste in dieser ehrwürdigen Congregation, hier aufzutreten und — ohne den Vorfaß einiger Einmischung — eine Discussion zu unterbrechen wage, die uns Allen, von beiden Seiten, soviel Belehrung zu gewähren verspricht. Allein nachdem ich Einmal so unglücklich oder so unvorsichtig gewesen bin, durch einige hingeworfene, obwohl nicht übelgemeinte Äußerungen über die Zweckmäßigkeit dieser amtlichen Zusammenkünfte jene Discussion vornehmlich zu veranlassen, so halt' ich es nunmehr, zu Verhütung jedes möglichen Mißverständnisses, für Pflicht, mich über dies, zur Bahn gebrachte Thema noch unbefangener zu erklären. Ich bitte daher um die Erlaubniß, Ihnen die Gründe bemerklich machen zu dürfen, aus welchen ich unser Veisammenseyn allhier für das unnütze Ding unter der Sonne — fast so unnütz, als eine, bei verschloßnen

Ehren gehaltene Maurerloge (an der mir die Wahrheit hinterdrein noch immer das reellste geschienen) erklären und darum zu bedenken geben möchte: ob wir also nicht in alle Wege besser thäten, künftig lieber gar zu Hause zu bleiben? —

Als hätte ein elektrischer Strahl alle Zungen der ehrwürdigen Congregation auf Einmal gelähmt: so verstümmten nicht nur beide Vortræger, sondern auch der ganze Rest der Anwesenden. Jene Beiden waren ungewiß, ob sie ihren Ohren trauen dürften, und konnten des Erstaunens über den Greuel einer so kühnen Lästerrede kein Ende finden: Diese hingegen, nachdem sie eine ähnliche überhiehende Empfindung muthig abgeschüttelt, fühlten sich, wie aus einem langen Schlummer erweckt, und es fiel plötzlich von ihren Augen, wie Schuppen. Die Macht der Wahrheit und Ueberzeugung wirkte auf sie mit ihrer vollen Unwiderstehlichkeit. Was für Thoren waren sie gewesen, sich's seit langer Zeit ihrer Amtsführung alljährlich so blutsauer werden zu lassen, um dieses nemliche

Loch von Sakristei jedesmal um kein Jota kläger oder erbauter zu verlassen, als sie hineingetreten waren! Was war hier je entschieden — welche r Entschluß zum gemeinen Besten der Kirche je mit Ruhe und Würde erwogen und durchgesetzt — welche Maaßregel zur Stärkung der sinkenden Nutzbarkeit des Predigtamts auch nur in Vorschlag gebracht worden? — Alle diese Fragen, dunkler oder deutlicher gedacht, drängten sich ihnen im Fluge auf, bevor noch der junge Amtsbruder soviel Athem sammeln konnte, seine Behauptung durch die versprochenen Gründe zu unterstützen.

Freilich war es seine Meynung, auch jene Fragen, die er von seinen Collegen für schlechterdings unbeantwortlich hielt, der Reihe nach, wenn er mußte, zur Sprache zu bringen: allein, eines leichtern Sieges gewiß, steifte er sich vornehmlich auf ein argumentum ad hominem, welches nicht verfehlen konnte, in jeder Brust irgend eine harmonisch klingende Saite anzuschlagen. „Ich will zunächst nur ein einziges erinnern;“ ließ er sich heraus. — „Was verz

säumt nicht unser Eins zu Hause in seinen Privat- Angelegenheiten, während wir, dem alten, wurmförmig gewordenen Herkommen Obedienz zu leisten, hier erscheinen, um doch nur . . . Ich selbst, kann ich Sie versichern, lasse heuer einen Ballen von sieben und zwanzig Pfund neuester Kantischer Philosophie im Stiche, die mir mein Buchhändler von der leipziger Jubilate- Messe endlich in's Haus geschickt hat."

„Und ich“ — fiel Ehn Neckhaber ihm bei — „fünf vierspännige Fuder Kleeheu, die ich heute, bei diesem kostbaren lieben Himmels- wetter, trocken wie Thee, auf dem Schoppen haben könnte. Morgen — Das sagt mir mein Leichdorn! — regner's, wie aus Eimern gegossen; und mein Klee geht kaput.“

„Und was unter der Zeit, daß ich hier sitze,“ seufzte sein Nachbar, Ehn Zampel — „aus meiner Kanariennecke geworden seyn wird: das weiß der allwissende Gott! Alle Eier erkältet! Die Jungen verfuttert! Nichts, als Unheil! Ich weiß es schon!“

„Ei, geht mir's denn besser?“ strafte ihn
 Ehrn Trist, an den seine Jeremiade gerichtet
 war — „Sie wissen: da hab' ich meine Baum-
 „schule — Alles Stämmchen, wie die gegöß-
 „nen Lichte, und über zweihundert an der Zahl!
 „Ich sage Ihnen: die höchste Zeit wär' es
 „mit dem Oculiren in's schlafende Auge: aber
 „komm' ich dazu? Muß ich nicht davon, und
 „Alles stehn und gehn lassen? Das Herz blüet
 „mir, kann ich Ihnen sagen.“

„Ach, Alles käme noch zu Schick;“ ließ
 sich Ehrn Zirsovius vernehmen, und besserte, in-
 dem er sprach, an seiner weißen Stiefelkamasche
 — „Aber daß der diesjährige Kalender den
 Welbucker Hofmarkt gerade auch auf heute an-
 setzen mußte, das ist — Mögen Sie mir's glaus-
 ben! eine wahre ökonomische Ohrfeigen für einen
 Mann, der da zu verkehren hat. Sie kennen
 meinen braunen Wallach . . . Kein prächtiger
 Thier auf zehn Meilen in die Stunde . . .“

Zum

Zum Glück fand dieser beginnende Panegyrius auf den Wallach sich abgeschnitten durch das piepende Stöhnen seines Weiskers, des Magister Pipygus, der immer das rechte Ohr aufwärts trug, als ob er die Musik der Sphären, oder auf Kranichgeschrei, horchte. „Ich wette viel,“ sagte er — „meine Bienen haben sich heute Alle auf Einmal berathen, zu schwärmen; und ich Unglückskind bin drei Meilen davon! Die ziehn über Feld: da ist kein Halten! Morgen mag ich ihnen in Gottes Namen nachflöten!“

„Ja, und meine Nellen! Wenn die nicht über mich gen Himmel schreien!“ secundirte ihn sein Vetter Habermann (Einer von den Weißhüten) — „Alle Ableger und Stopfer verdürsten, eh' ich noch wieder Hof und Heerd erreiche. Um meinen Grenoble bin ich ohnehin schon durch den letzten Krantenbesuch gekommen; und der Preis von Erfurth hat auch große Lust, Adieu zu sagen.“

Amaranthen IV. Sammlung. S



„Je, was wollen Sie sagen?“ begann
 Ehn Holz — „War ich nicht gestern noch
 in meinem Kartoffelgarten einem prächtigen
 Todtentopf auf der Spur? Und könnt' ich
 heute nicht noch zehn andre Lücken in meinem
 entomologischen Kabinet durch einen glücklichen
 Fang completirt haben? — Meine Angoras
 Kaninchen, die ich längst gekämmt haben
 sollte, verschleppen die Wolle; und daß mir
 meine Leute die Seidenwürmer zu Hause ver-
 hungern lassen, kann ich mir an den Fingern
 abzählen. Und es ist drei Tage vor der letz-
 ten Haltung! Ich glaube, nicht acht Loth
 Seide bring' ich dies Jahr zuwege!“

„Mir, Herr Bruder,“ fiel ihm Ehn
 Cosuantius ein (Denn solchergestalt hatt' er
 seinen ehrlichen Deutschen Namen K u h s c h w a n z
 zu latinisiren für gut befunden) — „Mir
 „thut nur die Sünde leid, daß ich, das
 „Strickholz in der Faust, den halben Winter
 „bei meinem neuen Wachtelneß verdorben und
 „die Hasen habe Hasen seyn lassen; —
 „Hanf und Grünfarbe gar nicht einmal ge-

„rechnet! Was hilft mir's nun, wenn ich's
 „doch nicht brauchen soll — gerade jetzt, in
 „der eigentlichen Fangzeit! Ich sage Ihnen,
 „die Dinger sind jetzt speckfett.“

„Meine hochverehrte Herren und Bräu-
 der,“ erhob hierauf van Asten abermals sei-
 nen Tenor — „Sie Alle sprechen mir, wie
 aus der Seele. Ich fühle, bei so empfängli-
 chem Tact für die Wahrheit kann ich bei Ih-
 nen meine fernern Gründe füglich sparen.
 Wie denn also, wenn wir gleich auf der
 Stelle den einmüthigen Beschluß faßten, künf-
 tighin unsre Convente als eine Art von Jubi-
 läum zu betrachten und auf wenigstens zehn
 Jahr jedesmal zu sistiren? Ich bürgte für je-
 den wesentlichen Nachtheil, der daraus entster-
 hen könnte.“

„Allenfalls“ — gab, bei wieder einge-
 tretener Stille, Ehrn Zirsovius sein verbessertes
 Gutachten ab — „blieben uns ja die Jahre
 „märkte übrig, wo wir ohnehin uns treffen
 „und unsre Angelegenheiten berathen können.“



„Nach meiner dummen Denkungsart“ — votirte dagegen M. Opoponar, mit einem insinuanten Seitenblick auf seinen hohen Gönner, den Superintendenten — „könnt' es ja dem Gutbefinden unsers hochwürdigen Herrn Antistits anheimgestellt bleiben, uns, so oft es hochwichtige Proponenda gäbe — im Winter, wo wir doch die beste Muße haben — etwa bei guter Schlittenbahn — anhero zu convociren.“

„Nur Spurschnee muß es gerade nicht „geben: sonst protestir' ich!“ entgegnete der Weidmann Cosuantius.

„Und die Synodal: Mahlzeit, als das Neellste bei der Sache, wie der theure Herr Amtsbruder ganz richtig bemerkt hat — Die Mahlzeit also liesse sich ja in ein jährliches Kränzchen verwandeln;“ meynte Ehrn Liborius, indem er die Taschenuhr hervorzog und sehnlich nach der Tischzeit sah.

„Was also beschliessen wir eigentlich?“ fragte van Asten aufstehend, um die vota zu sammeln.

„Den Convent auf zehn Jahr“ — „Wohl gesprochen! Nicht öfter, als alle zehn Jahr!“ erhob sich die einmüthige Stimme aus den Hälsen einer so überwiegenden Majorität, daß es vergeblich gewesen seyn würde, dagegen anzukämpfen zu wollen.

„O tempora, o mores!“ seufzte, mit gänzlich gebrochener Geistesfreudigkeit, der alte Frank, und drückte sich, die Hände über den Schiffhut zusammengefaltet, schweigend in seine Ecke zurück. Alle Lust zum Debattiren, und Opponiren war ihm unrlöslich vergangen; und an seine Dissertation de ecclesiâ militante dacht' er gar mit keiner Sylbe mehr. Nur zuweilen schoß er einen wüthenden Blick auf den triumphirenden Demagogen van Asten, an dem er sich eine so starke Stütze versprochen, und der ihm — Er begriff selbst nicht, wie? und woher? — so gänzlich umgeschlagen

war. Sorgfältigst aber hütete er sich, seine Augen den Blicken des Superintendenten entgegen zu lassen: denn er fühlte wohl, daß er es, nach diesem Ausschlag der Controverse, nicht könne, ohne über und über schamroth zu werden.

Aber welche Zunge vermag, es zu erzählen — welche Feder, es zu beschreiben, was zwischen den Gehirnwänden und in den Herzkammern des geistlichen Präses vorgieng? wie er nach Worten . . . Was sag' ich? — nach Begriffen haschte, um sich diese allgemeine Revolution in den Köpfen seiner Subalternen in's Klare zu setzen? War es möglich? Konnt' ihn Dypponax — konnt' ihn Liborius — konnt' ihn seine getreuen Jünger Alle so schändlich — nicht bloß verlassen, sondern sogar selbst das Panier der Empörung gegen ihn erheben? Gab es keine Ehre, keine Treue, keine Bruderliebe mehr in der Welt? War er nicht mit allen seinen Demonstrationen, Gründen, Entwürfen und Vorschlägen totaliter aus dem Felde geschlagen, bevor er noch einmal damit

in's Feld hatte vorrücken können? Hatte nicht bei dem gesammten Convent ein näher liegendes Interesse das seinige gänzlich verschlungen? Ließ ihm van Aftens Motion noch eine andre Wahl übrig, als stillschweigend seinen Assent dazu zu geben, um nur sein Ansehn nicht noch mehr zu compromittiren? — Ja, wenn nur zugleich sein Sieg über den Widersacher Frank dadurch entschieden gewesen wäre! Aber wie durft' er sich's verhehlen, daß sie hier beiderseits wie Schulbuben von der Fechtschule hinweggeschlagen worden? Wie sollte' er nun gleich die Wendung finden, um sich nur mit einiger Ehre aus diesem unglücklichen Handel zu ziehen?

Van Aften ersparte ihm jedoch dies Kopfzerbrechen. Da Diesem, als jüngsten Mitgliede, zugleich das Amt eines dienenden Bruders und hinfolglich auch das Secretariat bei Abfassung des Synodal: Protokolls auf den Schultern lag, so wandte er sich unbefangen an den Oberhirten: „Ich bitte um Ihre Authorisation zu Entwerfung dieses allgemeinen Beschlusses und zu dessen Eintragung in das

Protokoll: denn ich vermüthe, Sie werden die Zwischenzeit zu Abfertigung der hauffen wartenden Küfter, so wie die Herren Seniores zu Durchsicht der Rassen & Rechnung benutzen wollen.“

„Schreiben Sie! Immerzu schreiben Sie!
 „Die Herren Confratres scheinen ja diesmal nur gar zu einig. Oder wäre Jemand eines andern Videtur?“ erhob Ehrs Namens hart plötzlich seine, Anfangs gedrückte Stimme. — Niemand gab einen Laut von sich: sieben Aehnel des geistlichen Sanhedrins aus mehr oder minder vollendeter Ueberzeugung, und der Subsenior aus verbissem Nerger.

„Qui tacet, addixisse sumitur!“ sprach der Secretarius, und setzte seine Feder in Bewegung. Dieses Actenstück kann jedoch, da uns der Zugang zu dem Synodal: Archiv leider! nicht offen steht, dieses Orts hier nicht füglich mitgetheilt werden; wie sehr auch die Authentie der Geschichte dadurch gewinnen würde. Denn der Conciipient führte darinn

eine Menge von bewegenden Gründen aus, die mit keiner Sylbe zur Sprache gekommen waren; so wie er sich gegentheils wohl hütete, seines siegreich gebrauchten Arguments auch im Vorbeigehn zu erwähnen. Nichtsdestoweniger unterschrieb man sich, vom Hauptpastor an, der wohlhergebrachten Ordnung nach; und der Convent, dem nun nichts Erkleckliches mehr zu thun übrig blieb, ruhte von seinen Werken mit Gesang, wie er begonnen hatte. „Nun danket Alle Gott“ — stimmte der Präses mit unsicherer Intonation an: aber Ehn Habermann, der, als hiebevot Cantor loci, im Besitze war, keiner Sangstimme das letzte Wort zu gestatten, hielt die Melodie noch gut genug im Schweben, daß die Herren nicht gar umwarfen und stecken blieben.

Nicht so feierlich, als man gekommen war, verließ man, im confusen Schwarm, die heilige Stätte wieder: denn die Kirchenglocke schlug eben zwölf Uhr vollends aus, und der Wagen sämmtlicher Herren Synodalen war, seit undenklichen Zeiten her, genau und

unverbrüchlich auf diese Stunde gestellt. Wir führen sie demnach eiligst an die geistliche Tafel, welche, durch Frau Veronika's Sorgfalt, Ihrer bereits dampfend wartete. Nach einem grauen Herkommen waren — eben so, wie zuvor bei der Procession — die Sitze an dieser Tafelrunde (die aber eigentlich ein sehr verlängertes Parallelepipedum bildete) nach der längern oder kürzern Dauer der Amtsführung dergestalt geordnet, daß der Superintendent sich obenhinwärts zwischen beide Senioren pflanzte, am untern Ende aber der Neophyt van Asten thronte, dem sich der jüngere Frank, als Ehrenmitglied, beigesellte. Ein dreizehn Mal wiederholter Glückwunsch zur erlangten Pfarre hatte den Letztern bisher in die entchiedne Unmöglichkeit versetzt, seinen Freund um etwas, das ihm unendlich näher am Herzen lag, — um den Ausgang der väterlichen Fehde zu befragen. Jetzt bei Tische erst kommt er ihm flüsternd vorwerfen: „Du siehst meine tödtliche Unruhe; und zeigst gleichwohl eine Lustigkeit, einen Humor . . .“

„Et ja doch!“ war die Antwort —
 „Sind wir denn nicht Alle im Rausch aus
 „der Saktistei gekommen? Der Weinige mag
 „ein leichter lustiger Champagner; Rausch
 „seyn: allein die Herren da oben, fürcht' ich,
 „sind davon noch etwas dämisch im Kopfe. Auf den
 „Kopf hab' ich sie aber wirklich auch gestellt;
 „und Alles, Bruderherz, ist nach Wunsch ge-
 „gangen. Gezankt, gestritten, geeifert ist gar
 „nicht worden, weil ich ihnen die Worte dazu
 „im Munde abschnitt. Freilich hab' ich mich
 „dafür ihnen Beiden zur babylonischen Hure
 „und bete d'averlion gemacht: aber nur
 „desto besser! Um so eher schliessen sie —
 „wår's auch nur mir zum Poffen — mit
 „einander Frieden; und ich sehe denn meine
 „Gelegenheit auch wohl ab, mich wieder in
 „Credit zu setzen.“

„Du hoffst also wirklich eine Möglichkeit
 der Annäherung?“

„Ich sage dir: Wir stehen nicht von dies-
 „ser Tafel auf, ehe sie nicht versöhnt sich in
 „die Arme gefallen sind.“

Schwer gieng der junge Mann daran, dieser jovialischen Hoffnung Raum bei sich zu geben; und wirklich auch war der äußerliche Anschein nicht sonderlich dazu geeignet, sie zu begünstigen. Denn obwohl die unmittelbare körperliche Nähe der beiden Alten, nach den Gesetzen der Attraction, auch eine Näherung der Gemüther hatte zur Folge haben sollen, so erzeugte sie doch für den Augenblick eine nur noch verstärkte Spannung, welche dadurch wuchs, daß Jeder sich bemühte, so unbefangnen, als möglich, vor der Gesellschaft sowohl, als gegenseitig, zu erscheinen. Jedes Nasenschneuzen und jede Bewegung des Kopfs zum Munde zielte eben so, wie jeder Beitrag zum unbedeutenden Tischgespräch, dahin ab, sich dieser Art von Superiorität nicht verlustig und überhaupt keine Blöße zu geben. Zwar wußte man nicht mehr, warum man gegen einander eiferte, seitdem der eigentliche Gegenstand der Fehde in den Geburtschmerzen draußgegangen: allein man eiferte doch, weil sich's nun Einmal ohne Anstand nicht anders thun ließ, und weil dem Einen, wie dem Andern,

ein nicht erfochtener Sieg fogut als eine Niederlage galt. —

„Ei, das will ich glauben!“ überschrie plötzlich Ehn Zirsovius das bisherige halbleise Gebrümmel, indem er, in Fortsetzung des Gesprächs mit seinem Tischnachbar, sich auf seinem Stuhl zurückwiegte, daß die morsche Lehne zu knacken begann, und mit wiehernder Lache fortfuhr: „Das Pferd, das den Haber verdient, bedünnt ihn nicht.“

„Vollkommen richtig, Herr Amtsbruder!“ bemerkte Ehn Trist dagegen — „Darum hat auch mein Esel von Küster allen Meßhaber, und ich keine Meße.“

„Ha ja, die Küster! die Küster!“ war die allgemeine Klage. — „Unser Küster-Reglement hat immer noch gar zu große Lücken. Die Kerle thun, was sie wollen!“

„Ich habe“ — wandte sich der Superintendent Ehrenhalber zu seinem Nachbar Sub-

Senior — „Ich habe das Reglement heute
 „von Ihrem Meister Fips seinen Kollegen —
 „Hie und da haperte es freilich — vorlesen
 „lassen. Der Schleicher braucht eine besons-
 „ders genaue Controlle. Ich meyne jedoch, er
 „soll mich sobald nicht wieder überlaufen.“

„Er taugt freilich nicht viel,“ lautete die
 gehaltne Antwort — „und meine Geduld hat
 er schon mehr als Einmal erschöpft. Was
 aber zu thun? Er will schon so verbraucht
 werden.“

„Wenn Sie so denken und ihm nichts
 „nachtragen,“ sagte der Superintendent mit
 augenblicklicher Vergessenheit seiner Fehde —
 „so darf ich Ihnen schon die Lust machen,
 „Ihren Mann auch als Stylisten zu bewun-
 dern.“ — Er suchte das, uns schon bekannte
 Memorial aus den Papieren seiner linken
 Rocktasche hervor.

— „Nehmen das Ew. Hohehrwürden
 als Klage wieder mich?“ versetzte, nachdem

er gelesen, Ehn Frank, mit merklich eingezognen Lippen und unmerklich schwellendem Kamm.

„Nichts weniger! — Mit Lucá V. Bez, „su 39 ab; und zur Ruhe verwiesen! Was „verdient der Bettel anders?“

Der Subsenior schwieg. Aber innerlich konnt' er sich nicht entbrechen, zu sich selbst zu sagen: „Das ist doch ehrlich, daß er da keine Gelegenheit vom Zaun bricht, mir eine Suppe einzubrocken.“

Mit dem Memorial war zugleich auch das bittliche Anschreiben um die Garnperücke aus der Tasche und in des Superintendenten Hände gerathen; auf dessen Inhalt er sich gleichwohl in seiner Zerstreuung eher nicht besann, als bis er dasselbe, in einer Zwischenpause des Rahens, nochmals flüchtig durchlaufen hatte. — „Ich lasse rathen,“ sagte er mit der gutmüthigen Laune, die ihm immer die natürlichste war, zu seinen Besitzern — „Ich

lasse rathen, was für ein Anliegen an mich dies Papier wohl enthalten könne?"

Es begreift sich, daß dies Räthsel für die, denen es vorgelegt worden, unaufösllich, wie persopolitanische Keilschrift, blieb, ohngeachtet sie, nach Waasgabe der äußern Form, bald auf einen Brandbrief, bald auf eine Schusterrechnung, bald gar auf eine Geburtstags-Oderiethen. Zuletzt sah er sich genöthigt, ihnen, wiewohl mit Namensverschweigung seines Correspondenten, den Schlüssel selbst in die Hände zu geben.

Noch war der Subsenior voll von dem Eindruck, welchen Namsharts Nechtlichkeit in der Tippiischen Affaire auf ihn gemacht hatte. Aus einem unwillkürlichen Drang von Erkenntlichkeit hub er an: „Ein dergleichen Fabrikat von der verlangten Farbe, und ohne Zweifel auch von kopfgerechten Dimensionen, (denn sie legen sich elastisch an, wie ein Strickstrumpf) kömmt ich selbst wohl abstehen, wenn der Herr Bruder
darum

darum verlegen sind. Uebrigens noch ungetrag
gen, wie ich heilig versichern kann.“

Der Superintendent unterließ ebensowenig,
freundlichst zu danken, als sich im Stillen zu
Gemüthe zu führen: „Der alte Frank denkt
doch wirklich gut! Aber dienstfertig war er im-
mer; und ich, in seiner Stelle, hätte das auch
gekonnt.“ Sein Auge, welches bis dahin meist
nur oblique Blicke auf den Zabelsdorfer Seelen-
hirten hatte fallen lassen, konnte sich jetzt nicht
enthalten, so oft und viel, als nur immer thun-
lich war, auf den geistvollen Zügen der wohlbe-
kannten Gestalt zu ruhen; vor Allem auf dem
strahlenförmigen Faltenzirkel, welcher dem Auge
des alten Freundes einen so eignen Ausdruck
von Herzlichkeit lieh. Täuschte er sich nicht, so
sah dies liebe ehrliche Gesicht ihm eingefalle-
ner, als sonst; und entschieden gewiß sah es
blasser. Es war darinn ein schweigender Vor-
wurf, daß ihm zu wehe geschehen sey. — Gu-
ter Gott! und von wem? — Die Antwort sagte
dem Superintendenten sein eignes Herzklopfen.

Amaranthen IV. Sammlung. H.



Er that, was er konnte, des Gedankens, der ihn quälte, schnell loszuwerden. Weil ihm nun zugleich die Figur jenes blassen Knaben mit der Bratgans vor die Seele trat, und es ohne hin sein Plan gewesen war, die Noth dieser, im tiefsten Elend schmachenden Familie seinen Amtsbrüdern an's Herz zu legen, so ergriff er den Augenblick eines allgemeinen Schweigens, und fragte den Senior zu seiner Rechten: „Sie, Herr Confrater, erinnern sich zweifelsohne noch — Aber auch Sie wohl nur allein — des re-
 movirten Predigers Klatt, weiland zu Papenz-
 stein, der sich und die Seinen seit dreißig Jah-
 ren vom Bienenkorbflechten kümmerlich nährt,
 seitdem er Mantel und Kragen vor dem Consi-
 storium verlor. Es geschah zwei Jahr vor An-
 tritt meines Amtes; und Sie wissen, Herr Brus-
 der Subsenior, wir Beide wurden in Einem
 Jahr und Monat introducirt.“

„Wohl erinnere ich mich des Vorfalls, als
 wär' es heute,“ versetzte der Senior Müller,
 und schüttelte dazu nachdenklich seine Perücke
 von weißem Ziegenhaar. — „Der Mann

war jung, war unbedachtsam, aber ohne Arges im Herzen, und — an theologischer Gelehrsamkeit mocht' er vollends nicht schwer zu tragen haben. Da geschah es nun daß er in der, ihm aufgetragenen Synodal: Predigt einige theses aufstellte, die freilich wohl in keiner Dogmatik stehen. Unser derzeitiger Superintendent selziger, der ein eifriger Wächter in Zion und der unveränderten augsburgischen Confession war, fieng darüber Feuer; und als der Redner bis zum Amen und zu uns in die Sakristei gekommen war, — nun, da gab es denn eine lebhaftere Controverse, wobei der gute Bruder Klatt sich, ohne daß er's wollte oder dachte, immer mehr und in immer größere Widersprüche und Kezereien verfiel. Kurz, der Herr Superintendent hielt es für eine Amts- und Gewissens: Sache, den Vorgang höhern Ortes anzuzeigen. Eine löbliche Commission ward verordnet; es ergaben sich bei der Untersuchung diese und jene Anbrüchigkeiten im Lebenswandel und andre Menschlichkeiten; und — was war das Ende vom Liede? *Rassation!* Denn damals wurde beim hochwürdigen Confessorio Manches noch haarscharf genommen."

„Dacht ich's doch!“ brach hier Cosuantius mit einem ziemlichen Faustschlag aus —
 „Das kommt vom leidigen Disputiren her!
 „Das hat man von all dergleichen theologischem
 „Hahnengefecht! Ich mag nicht einmal meine
 „Wachteln sich so zu Leibe gehen lassen, die
 „sonst das Ding auch wohl verstehen.“

Der geistliche Vogelsteller hätte sich diese unzarte Nutzenwendung süglich ersparen mögen: denn der alte Frank — der Einzige, den sie traf — bedurfte Ihrer nicht erst, um sich durch des Seniors Erzählung ebensowohl innerlich beschämt zu fühlen, als ihm äußerlich eine gelinde Röthe anflog. „Verfolgen und Verleukern war mir je und je ein Greul,“ sagte er zu sich selbst — „und zu so etwas den Anlaß geben, hab' ich auch mit meiner Dissertation de ecclesia militante und mit meinem ganzen Projekt nicht gewollt. Mußte aber ja Aergerniß daraus kommen: — nun, so håt' ich meine Hände in Unschuld gewaschen! — Besser freilich jedoch, wenn dem Aergerniß gleich von vorn herein der Daß verrannt wurde. Nur aber mit Sanft-

muth, mit Brudersinn hätte man mich Irren-
den belehren, zurechtweisen, von meiner Idee
zurückbringen sollen. Hat man das gethan? —
Zwar auch ich habe wohl gerade nicht Alles ge-
than, was . . .“

Hier wurde seine Selbstbetrachtung, die ihn
einige Augenblicke auf das, was zunächst um
ihn her vorgieng, unaufmerksam gemacht hatte,
unterbrochen, als Ehn Namshart fortfuhr:
„Das Zeugniß unsers Herrn Seniors beweist,
daß der unglückliche Mann unsers regsten Mit-
leids nicht unwerth sey. Schon zum öftern,
meine Herren, hab' ich Sie zu thätigen Bewei-
sen desselben für ihn aufgefordert: heute thu ich
es mit verstärktem Andringen, da ich heute,
sinnlicher, als je zuvor, an seine trostlose Lage
gemahnt worden bin. Er selbst hat es versucht,
Ihnen in diesem Anschreiben hier seine Noth
an's Herz zu legen: allein ich glaube nicht,
daß es dessen erst bedarf, um uns zur Hülfe
willig zu machen. Lassen Sie uns, meine
Freunde, Jeglicher ein Scherlein auf den Altar
der Wohlthätigkeit und Menschlichkeit niederles

gen. " Indem er dies sagte, langte er sein, uns schon bekanntes Papierchen aus der manschesternen Westentasche hervor; warf es auf den ledigen Teller, der vor ihm stand, und ließ ihn umgehen. Alle steuerten bei, und fast Alle gern: denn der Mann, der ein Steckenpferd hat, ist, in der Regel, kein schlechter Mensch.

Ehrn Namshart nahm die Collecte; stand augenblicklich auf; siegelte sie, sammt einem Billet von drei Worten, im Nebenzimmer ein, und gieng in die Küche hinab, wo der Knabe seines Postens, als Freiwilliger beim Bratens wunden, so eben war entlassen worden. Er versicherte, auf des Hauptpastors sorgfältiges Befragen, ob ihm nichts abgegangen? — daß er gelebt und geschmaust habe, wie ein Freischulz; und nunmehr ward ihm der Ausbruch in seine Heimath zugestanden; doch nicht ohne das, bis an die Hausthür dreimal wiederholte ernsthafte Bedeuten, seine Rückfracht nicht zu verzetteln.

Noch stand der Superintendent, die Serviette im Knopfloch, und sah, zufrieden mit sich

selbst, dem schnellfüßigen Duden über die Gasse nach, als — mit schon in der Ferne abgezognem Hut — der Postbrieusträger ihn antrat, und mit müden Beinen seine Verlegenheit kund that, den Pastor Frank aus Zabelsdorf zu treffen, an den er einen Brief, wohl hundert Meilen weit her, zu behändigen habe. Sein Beichtvater, dem die drei Harzgulden des Zabelsdorfers — wie vorsehlich leise er sie auch auf den Teller hinabgleiten ließ — eine neue wohlthuende Empfindung gegeben hatten, erbot sich gerne, der Mittelsmann für die weitgereiste Depesche zu werden; schoß das Postporto mit dreizehn Groschen her, und begab sich zu seiner Tischgesellschaft zurück.

— „Guter Gott! Von meinem verschollenen jüngsten Bruder Nathanael!“ rief Pastor Frank, als er einen prüfenden Blick auf die Handschrift des Briefs Couverts geworfen.

„Wie? Von unserm guten frommen Nathanael? Ist's möglich? Er lebt noch, der redliche ächte Israeliter, in dem kein Falsch

„ist?“ unterbrach ihn der Ueberbringer des Briefs, und — ohne sich's bewußt zu seyn, drückte er ihm die Hand nach alter traulicher Weise.

„Ja, er lebt, und das Schreiben kömmt, wie ich sehe, aus Liesland, ohnfern Riga, und ist, dem Datum nach, volle drei Wochen gegangen. — Aber mir flimmern auf Einmal die Augen so — Ich spüre eine Bewegung des Herzens, die mir's schwer, wo nicht unmöglich machen möchte, ihn zu Ende zu bringen. Geheimnisse kann er nicht enthalten; und es schien mir, Sie nähmen einigen Theil an seinem Inhalt: — Wollten Sie demnach von der Güte seyn . . . ?“

„Ob ich Theil nehme? am Ergehen eines so alten lieben Freundes? — Ich bitte Sie: geben Sie her, und lassen mich Ihren lesen.“ — Er nahm und las:

*) „Im Heiland innigst geliebter Bruder!

„In ungedenkbarren Zeiten hast du nun,
 „lieber Jonathan, nichts von mir vernommen:
 „denn ob es mir wohl, nach Gottes Liebs, Erb-
 „armen, an keinem Guten gemangelt, bin ich
 „doch unstät und flüchtig gewesen in der Welt,
 „und habe, gleich Noah's Taublein, nicht ge-
 „sunden, wo mein Fuß ruhen konnte. Dir ist
 „bewußt, wie ich von je und je meine aparten
 „Gedanken, und ich kann wohl sagen: hohen
 „Begriffe, vom heil. Lehr- und Predigt: Amte
 „gehabt. Ich habe immer nur wollen durch

*) Daß dieser Brief, so wie alle vorigen, weit
 entfernt, zu diesem Behuf erdichtet zu seyn,
 wirklich, und nur mit den nöthigsten, von
 der Discretion erheischten Abänderungen, so
 geschrieben worden, könnte durch Deponirung
 der Originalen in der Verlagshandlung allens-
 falls documentirt werden. Dieser hier inson-
 derheit hat einen, vor mehreren Jahren ver-
 storbenen, aber auch in Deutschland vortheil-
 haft bekannten Gottesgelehrten zum Verfasser.
 Sein eigentliches Datum aber fällt bereits in
 das Jahr 1742; welches, um jede falsche Deu-
 tung zu vermeiden, hier zu bemerken vielleicht
 nicht überflüssig ist.

„ die einzige rechte Thür zum geistlichen Schaafz
 „ stall eingehen: sonst ich nicht ein so alter Can-
 „ didatus, mit schierst grauen Haaren, gewor-
 „ den wäre; daneben ich jedennoch vieler Orten,
 „ als zu Warschau, Danzig, Königsberg, die
 „ Jugend zur Gottseligkeit und allem Guten
 „ treulich unterrichtet und das Häußlein der
 „ Stillen im Lande durch geistlichen Zuspruch
 „ erbaut habe. So ward ich, vor länger, als
 „ einem Jahre, von Königsberg noch weiter nach
 „ Riga verschlagen. Hier aber ist nun endlich
 „ der Gnadenruf an mich ergangen, daß ich seit
 „ etlichen Wochen als Pastor allhier zu Mät-
 „ tenshoff siehe, in diesem fernen und kalten
 „ Lande, aber unter ächten Christen und Hei-
 „ lands Bekennern.

„ Höre, wie es um diesen Beruf stehet!
 „ Ich habe wenigstens über sechs Kennzeichen,
 „ daß er göttlich sey, und bekomme davon noch
 „ täglich mehr Proben. Bierzehn Tage vorher,
 „ ehe ich den ersten Brief kriegte, worinn mir
 „ das Kirchspiel ziemlich deutlich angetragen
 „ wurde, lese ich D. Rogalls Erweckung an die

„Lehrer, und zerfloß bald dabei in Thränen,
 „ohne daß ich ein Sylbchen wußte, was das zu
 „bedeuten hätte. Bei Empfang des Briefes
 „las ich eben das 2te Capitel der Ersten an die
 „Thess., so von dem mütterlichen Sinn eines
 „Lehrers handelte. Ich hatte mein Lebetage
 „nicht von dem Kirchspiel gehört, so mir ange-
 „tragen wurde; vielweniger eine Seele von
 „den Herren Eingepfarrten gekannt: die Eingep-
 „farrten mich auch nicht. Sie hatten aber von
 „ohngesehr ein Wörtchen durch den Hrn. Past.
 „Blaufuß erschnappet, welches er aber gar nicht
 „in der Intention gesagt, daß sie mich darauf
 „vociren sollten. Sie hatten schon auf ein Lant-
 „des Kind reflectiret, aber kaum von mir, der
 „ich doch frembd war, gehört, so war ihr Herz
 „von deme ab, und mir zugewandt worden.
 „Ich wehrete mich, und wollte nicht. Ein
 „Andrer bot sich an, und dennoch blieben sie
 „bei mir, und verwarfen ihn; von dessen An-
 „bieten ich aber damals noch nichts gewußt.
 „Als aber die erste Predigt nur gethan, so war
 „ven Deutsche und Letten einig, mich zu vociren.
 „Eine Dame hatte einen galant hom' gern

„zum Prediger haben wollen. Daher war den
 „andern bange, daß dieselbe nicht einstimmig
 „seyn würde. Allein Diese war nach der abge-
 „legten Predigt die Erste, so darauf drang,
 „die Herren Eingepfarrten möchten doch nicht
 „eher ruhen, bis sie mich gefesselt und das Ja-
 „wort weghätten. Eben diese hatte sich vor-
 „genommen, ihre Andacht zu halten: ward aber
 „durch die Gründonnerstags: Predigt so geschla-
 „gen, daß sie ihren Gemahl um Gottes willen
 „bat, er möchte es noch aufschieben; sie sey das
 „zu unwürdig & c. meine Predigt hätte ihr
 „Gewissen verwundet & c. Ich hatte in den
 „Ostertagen, auf Begehren, wiederum gepre-
 „digt. Der Herr Capit. v. L — ph — rt
 „bezeugte, er hätte so die Ostern in zwanzig
 „Jahren nicht gefeiert; und das sagte er mit
 „einer recht eindringenden Behmuth. Ich suchte
 „nun auf ihren recht beweglichen Antrag alle
 „Gründe hervor, es abzubeugen. Allein sie
 „liessen nicht ab; und zuletzt sagte gedachter
 „Capitain: Ich sollte mich vor Gott fürchten;
 „der würde mich strafen, und meine künftige
 „Eingepfarrte würden mir in einem andern

„Kirchspiel zur Geißel und Peitsche werden.
 „Sie aber (Er selbst und die Uebrigen) wollten
 „gern folgsame Schaafse werden. Das brach
 „mir mein Herz. Doch schob ich's immer auf,
 „bis mir Gott in meinem Herzen zu stark war,
 „und ich nicht länger widerstehen konnte. Ur-
 „theile nun, ob das nicht von Gott sey? Gott
 „steht mir auch täglich bei; und ungeachtet die
 „lettische Sprache gewiß recht schwer ist, rede
 „ich sie doch im Predigen und Catechisiren fast
 „wie ein geböhrener Lette.

„Was sonst meine Umstände betrifft, so
 „fange ich täglich von neuem an, und bekomme
 „auch Gelegenheit dazu, mich tiefer, meines
 „Verderbens halber, vor dem Lamm zu beugen
 „und seiner Wunden Gnade zu leben. Ich
 „habe eine recht heidnisch: blinde Bauer: Ge-
 „meinde. Einige wissen nicht, wieviel Götter
 „seyn & c. Einige lästern, da sie nichts von
 „wissen, und fliehen mich, soviel sie können.
 „Einige kommen zum Nachdenken. Ein Bau-
 „erjunge gräbt recht tief, und will vor Verlanz-
 „gen nach des Lammes Wunden vergehen. Er



„fühlte sein Herz, und muß sich darüber schon
 „ziemlich verspotten lassen. Dieser Junge hat
 „eine Schwester, die übertrifft ihn noch. Ich
 „darf nur reden, so will sie in Thränen zer-
 „fließen. Das gereicht dem Jungen zu desto
 „größerer Beugung, daß sein Herz noch nicht so
 „weich, wie seiner Schwester.

„Ohnlängst erzählte mir die Frau Cap. v.
 „L — ph — rt, wie sie ein paar Mägde
 „ein geistliches Lied singen gehöret. Sie sey
 „näher getreten und habe sie gefragt: Warum
 „sie ein geistlich Lied nun sänge, da sie sonst ge-
 „wohnt wäre, Schelmlieder (Dainos nennt
 „das Volk hier dergleichen*) zu singen. Sie
 „hätte geantwortet: Ach Frau, dazu ist mir
 „nun alle Lust vergangen. Wir haben einen
 „neuen Lehrer gekriegt; und da sehen wir nun
 „erst, wie blind wir gewesen sind. Wobei ihr
 „die Thränen häufig über die Backen herunter
 „gelaufen.

*) Heiliger Herder! vergieb dieser Lästerung.

„Meine Kirche ist jeden Sonntag recht ge-
 „preßt voll. Die Leute, so zum h. Nachtmahl
 „gehen wollen, präparire ich, durch Gottes
 „Gnade, die Woche zuvor. Da kommt ihnen
 „Alles frembd für. Der vorige Priester hat
 „sie, wie das Vieh, herzugelassen; und da
 „muß ich mir dessen Exempel immer vorwerfen
 „lassen. Nichts ist den armen Seelen so em-
 „pfindlich, als daß ich manche, gar grob Un-
 „wissende und in offenbaren Werken des Flei-
 „ches Lebende auf eine Zeitlang abweisen muß;
 „ob solches gleich in Erbarmen und Mitleiden
 „geschiehet. Auf die Trutschen zu kommen, so
 „lieben sie das Gute, lassen mir alle Freiheit,
 „ja thun mir Förderung; wovor ich dem Hei-
 „land danke. Sie kommen fast Alle nie ohne
 „Thranen aus der Kirche; fassen es gar wohl,
 „daß sie bisher noch unwiedergebohren gewesen,
 „und freuen sich immer zum voraus auf den
 „Sonntag. Der Herr Obrist Lieut. v. Kr-
 „— d — n — r weinte letzens in der Pre-
 „digt, wie ein Kind, und war den ganzen Tag,
 „wie ein Wachs. In der Woche besuchte er
 „mich, und offenbarte mir seine Hindernisse.

„O Lamm, hilf ihm doch! Seine Gemahlinn
 „ist sehr stolz; muß aber auch dem Worte Ge-
 „walt über sich geben, und hat schon einen
 „Haufen Stacheln im Gewissen, so sehr sie's
 „auch verbergen will. Der Herr Capit. v.
 „L — ph — rt aber ist der Sache noch nä-
 „her, und klagt mir seinen vorigen Zustand
 „manchmal mit nassen Augen. Der Herr helfe
 „ihm, so wird seine Neue ganz evangelisch
 „werden! Seine Gemahlinn erfreuet mich am
 „meisten. Die fühlte sich, und sorgt nicht nur
 „für ihre, sondern auch ihres Hauses und Bau-
 „ern Seelen. Beide thun mir viel Gutes; wie
 „ich denn überall mit Wohlthaten übers
 „häuft werde.

— „Den Salat! — Unbeschwert, wenn
 ich bitten darf, Herr Bruder, den Salat!“
 krächte hier Ehn Liborius gegen das untere Ende
 der Tafel hin, und unterbrach dadurch, sehr
 unerwarteter Weise, die Lecture der Lettre
 edifiante, welche einem beträchtlichen Theil
 der Tischgesellschaft zur wirklichen Erbauung ge-
 reichte.

reichte. Die Salatiere ward ihm alsbald hin-
geschoben; und der gemüthliche Esser hatte nun
mehr die Freude, sämtliche Zubehören und
Trabanten des Bratens in einem großen Halb-
kreis um sich her versammelt zu sehn.

„Solche Liebesseile“ — fuhr der Supe-
rintendent fort, ohne sich selbst durch dies Inter-
mezzo länger, als Einen Augenblick, in der
Ablefung des Schreibens stören zu lassen —
„binden mich an meine folgsame Heerde,
„Billig verzichte ich darauf, dieses mein neues
„Wasser- und Berufs- Land mein Lebetage zu
„verlassen, auf daß ich mich nicht den Miethlin-
„gen gleichstelle. Ich sage dies, weil ich nun
„mehr alle Hoffnung aufgebe, Dein geliebtes
„Antlitz in diesem Erdenleben wieder mit Augen
„dieses Leibes zu erblicken. In Gedanken hin-
„gegen habe ich dasselbe täglich vor Augen, und
„herze es mit brünstigem Geist, mein werther
„Bruder! Jedoch will ich als ein brüderlicher,
„und nicht als ein pastorlicher Pastor, nicht
„aufhören, aus noch so weiter Ferne Dich und
Amaranthen IV. Sammlung. 3



„die Deinen zu segnen. Du auch hinwiederum
 „wirst, wie ich deß versichert lebe, Deines
 „Bruders Nathanael in Liebe gedenken. Ja,
 „mit Thränen segnet Dich mein Herz. Der
 „treue Wächter Israels lege Deinen Tagen zu,
 „und kürze vielmehr an den meinigen, wehn er
 „mich hier in seinem Weinberge fürder nicht
 „nützlich findet. Dein Sohn August, puer
 „quondam bonæ indolis ac spei, müsse
 „Deines Alters Ehre, Trost und Freude seyn.
 „Hat Dir Gott aber für Deinen Lebens-Abend
 „einen Freund Deiner Jugend aufgespart, so
 „bewahre Du ihn, als einen köstlichen Schatz,
 „zunächst an Deinem Herzen.“ . . .

Namshart fühlte, indem er diese letzte Per-
 riode mit unwillkürlich gesunkner Stimme las,
 daß eine fremde warme Hand sich zitternd und
 zuckend auf seine Linke, wie sie mit dem Hand-
 gelenke auf dem Tischrand ruhte, anschniegen
 wollte. Er wagte nicht, den Blick von dem
 Blatte, welches die Rechte hielt, hinwegzuwen-
 den, sondern las geflissen weiter:

„Mir an meinem Theile ist's, bei allem
 „Gnadensegen meines Heilandes, allein schmerz-
 „lich und schlägt meinen Geist darnieder, daß
 „ich eines solchen Gemüths; und Herzens;
 „Freundes allhier entbehre: obwohl ich an
 „christlichen Freunden keinesweges arm zu seyn
 „bekenne. Meine Kirchspiels; Nachbarn, die
 „ich zwar nicht herabssetzen will, sind aber doch
 „keine Namsharte; wie Dir ein Solcher wor-
 „den ist. Schliesse ihn auch in meinem Namen
 „an Deine warme Brust, und laß mich abwes-
 „senden Nathanael, nach wie vor, den dritten
 „Mann in eurem ewigen Bunde seyn. Denn
 „was Gott so zusammengesügt hat: wer will
 „das scheiden?“ . . .

„Wer will das scheiden?“ rief auch der
 Vorleser, dessen Stimme bei den letzten drei
 oder vier Athemzügen immer merkbarer zu wan-
 ken angefangen hatte. Das Blatt war ihm
 entsunken; dicke Thränen stürzten über seine
 gerötheten Wangen; aber mit verklärendem
 Sonnenschein im Auge neigte er sich an seines
 alten Freundes Brust.

„Freund! Bruder!“ stammelte, mit erwidrernder Umarmung, und um nichts gefasster, der Subsenior — „Ja, das sind die Plätze, an die wir hingehören! Welcher böse Alp hat uns gedrückt, daß wir das auch nur Einen Augenblick vergessen konnten?“

„Wir sind also die Alten wieder?“ fragte der Superintendent.

„Die Alten!“ war Franks Antwort. Beide aber, von ihrer innern unruhigen Bewegung getrieben, standen zu gleicher Zeit von der Tafel auf und entfernten sich in ein Nebenzimmer. Der so lange zurückgehaltene Erguß ihrer Herzen wollte ohne Zeugen seyn.

Mit welcher ängstlich gespannten Aufmerksamkeit indeß am entgegenstehenden Flügel der Tischgesellschaft der jüngere Frank jede Bewegung, so wie jedes Wort der Alten gehütet hatte; — wie jeder neu auffschimmernde Strahl, welcher der Morgenröthe ihrer Annäherung vorangiang, und ihre verstimmten Herzen er-

hellte, ihn schwebend zwischen Furcht und Hoffnung erhielt; — wie die Epistel seines Oheims, die ihn um des biedern Concipienten willen höchlich interessirte, jenen einzigen vorherrschenden Gedanken zwar auf eine Zeitlang unterdrückte, dann aber der unerwartete Schluß derselben ihn desto gewaltsamer ergriff und mit einem Hauch des Entzückens überfüllte: — das Alles, da er unmöglich anders konnte, bedarf kaum, hier angedeutet zu werden. Allein kaum, daß die Versöhnten den Rücken wandten, benutzte er den kurzen Aufseuhr darüber und die verlegne Ungewißheit der Rückbleibenden, ob sie die Tafel gleichfalls aufheben, oder vorher noch der, so eben zerlegten Torte ihr Recht thun sollten? — er benutzte sie, seinen Freund van Alfen bei den Kopf zu kriegen und ihn herzlich abzuküssen. „Freue dich doch!“ rief er stürmisch — „Sie sind wieder Eins! Mein Himmel, wie kann man das mit ansehen und so stoisch kalt seyn?“

„Gut, daß ich es bin, oder doch zu seyn
scheine,“ fiel Jener ihm lächelnd ein — „und

„daß ich Besonnener Dir jetzt rathen kann,
 „den Alten in das Kabinet nachzuschleichen und
 „Dein Herzensweh nochmals zur Sprache zu
 „bringen. In dieser ihrer weichen Stimmung
 „— Tausend gegen Eins: Du ziehst diesmal
 „keine Niete!“

Dieser Wink stimmte zu vollkommen mit den Wünschen des jungen Mannes, um unbeherzigt und unbefolgt zu bleiben. Er sprang auf und fort; und noch immer auf den Zehen trippelnd, näherte er sich von der entgegengesetzten Seite der halb offenen Thüre des Zimmerchens, wo die alten Herren, Arm in Arm verschlungen und in traulicher Zweisprach, auf- und niedertrabten.

„Ha da!“ rief ihm Kamshart, der Sekner zuerst gewahrte, mit freundlich gebornrer Hand entgegen — „Lieber August, ich habe Sie sonst wohl öfter einen Gang für mich geschickt: Thun Sie mir denn auch diesmal die Liebe und führen mir meine Hausehren, Mutter und Tochter, augenblicklich hieher zur Stelle.“

Drei Säge — und die Citirten standen da; Frau Veronika sogar noch mit der großen Anricht: Serviette vor der Brust; und Lottchen, welche die Zurüstung des Kaffertisches im Stich hatte lassen müssen, zitternd, ahndend, und eben darum in Einemfort die Farbe wechselnd: Denn trotz dem kurzen Wege hatte ihr Freund Gelegenheit gefunden, ihr von seinen Hoffnungen etwas in's Ohr zu raunen.

„Herr Bruder,“ sagte der Superintendent zu seinem Freunde, ohne die angenehme verwunderte Hausfrau zu Wort und Frage kommen zu lassen — „Soll ich nicht das Siegel auf unsern erneuerten Bund drücken? Soll ich nicht zu diesen jungen Leutchen, die sich herzlich gut sind, sagen: Gottes Segen über euch! und liebt euch, wie eure Väter sich lieben!“

„Gottes Segen über Euch!“ fiel der Pastor von Zabelsdorf ein, und schloß das junge Paar in seine Arme, das in dieser engen Verschlingung, stumm und freudetrunken, Brust an Brust und Lippe an Lippe drückte.

„Lottchen, endlich bist Du mein!“ —
 „O, die guten Väter!“ — „Nun Mutter
 Veronika? Ich hab' es doch recht gemacht?“ —
 „Kinder, das macht mich alten Mann und
 Wittwer um zehn Jahre jünger!“ — „O, auch
 meinen Muttersegen nehmt hin: Liebt Euch!
 Seyd einig! Seyd glücklich!“ —: so fluthete
 nunmehr der Strom des Entzückens überwallend
 von Herz zu Herzen. Fünf selige Menschen stans
 den in eine schöne Gruppe zusammen verschlun
 gen. Schwer war es zu sagen, wer von Allen
 der Glücklichsste sey?

Am frühesten kam inzwischen Frau Veros
 nika aus diesem Wonnetraumel zu sich selbst zu
 rück. Ihr fiel der Sahnnetopf ein, den sie in
 der Hast nicht vom Feuer zurückgezogen, und
 der leicht übergekocht seyn könnte. Ehn Nams:
 hart besann sich nicht minder auf seine Obliegen
 heit, die Honneurs des Hauses bei den verlasser
 nen Gästen zu machen. Sein Freund Frank
 vermifste und suchte die brüderliche Epistel, welche
 dort neben seinem Couvert liegen geblieben; die
 beiden Liebenden aber folgten dem Zuge des

Verlangens, sich ihre, endlich legitimirten Gefühle unter vier Augen zu bekennen.

Van Asten, dem diese zwiefache Abwesenheit im Kaffezimmer nicht entgieng, zog daraus die Folgerung, welche die natürlichste war, und freute sich über seines Freundes vollendetes Glück. Allein auch für sich selbst trug er Verlangen, seinen Frieden mit den beiden Männern zu machen, denen er im Convent aus gelungener guter Absicht weh gethan hatte. Mit der Tasse in der Hand, trat er zu ihnen in den Fensterebogen, wo sie sich dem drückendsten Gewimmel der schwarzen Confraternität einwenig entzogen hatten. „Vieles“ — sagte er in einem Tone, dessen Herzlichkeit nicht zu verkennen war — „Wahrlich, Vieles gäb' ich nicht darum, Zeuge des schönen Schauspiels gewesen zu seyn, das Sie uns heut gegeben haben. Der Weg nach St. Jago von Compostell wäre mir nicht zu weit, wenn man mir Hoffnung gäbe, dort ein Zweites dergleichen zu erleben.“

„Es wäre genug, wenn es auch nur hinreichte, Sie mit unsern Synodal-Conventen

„hier in Kloprow auszusöhnen;“ entgegnete ihm Namshart freundlich und ohne Groll.

„Und aus einem Saulus einen Paulus zu machen;“ setzte lächelnd sein Freund, in parenthesi, hinzu.

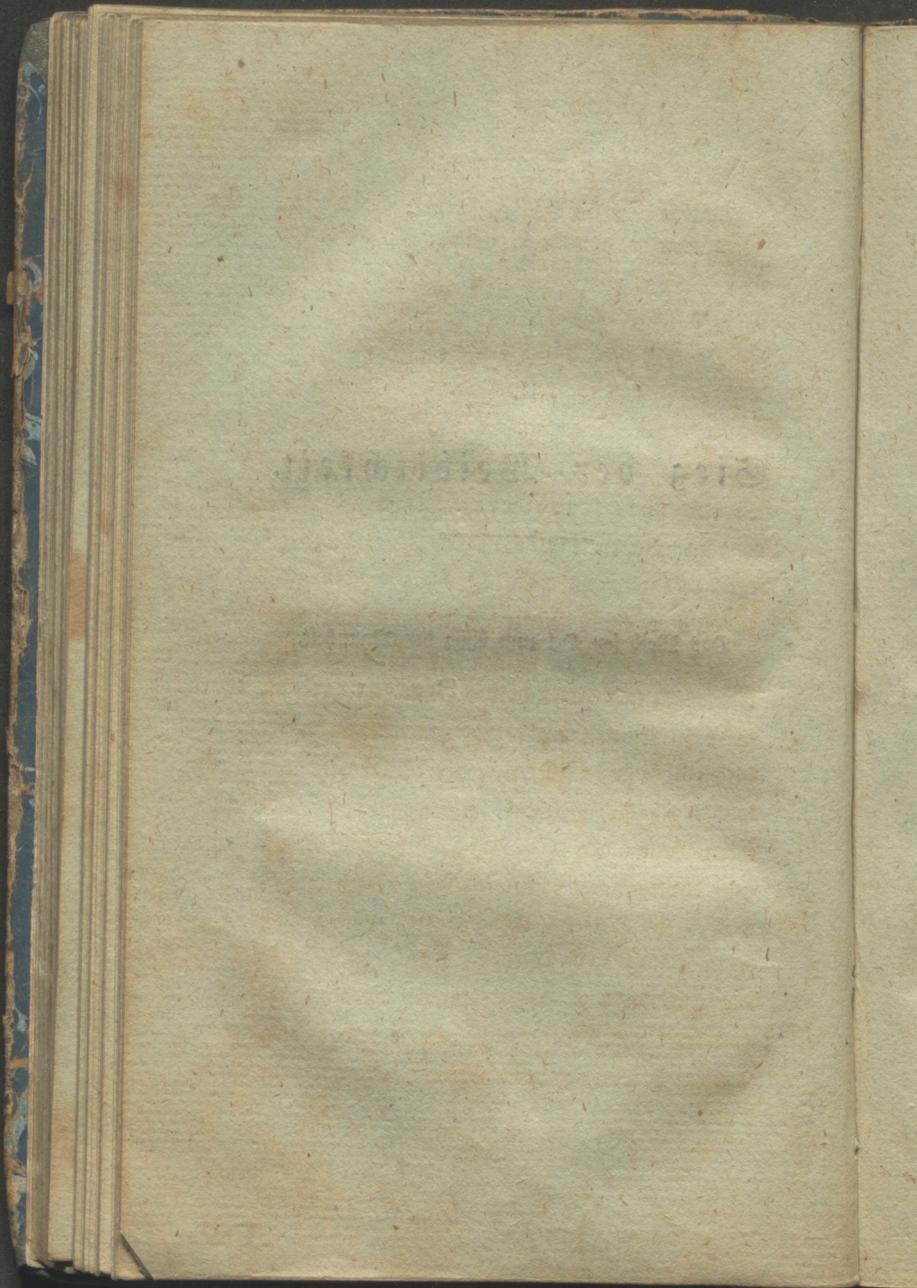
„Bloß mich auszusöhnen? — mich das für zu enthusiastiren, sollten Sie sagen, Herr Superintendent! Schreiben Sie der Convente — solcher Convente! — auf alle Monate im Jahr einen aus; und ich gehe jede Wette ein, daß keine Schwärmzeit, keine Seidenraupen, kein Noßmarkt, kein Grenoble, kein Wachtelnetz und keine Transcendental-Philosophie Ihre treuen Synodalen abhalten soll, uns, wie Küchlein, unter Ihre Flügel zu sammeln.“

II.

Sieg der Weiblichkeit.

Das Weib sey Del zum Eßig der Mannheit.

Lavater.



Gibellinen und Guelfen hatten sich mit einer Parthei = Wuth, welche alle sanften und menschlichen Gefühle in den feindseligen Gemüthern zu ersticken drohte, bereits mehrere Generationen hindurch fast in jedem Winkel Welschlands gehaßt, befehdet und wechselseitig aus ihren Besizungen vertrieben: als der alte Markgraf Anselm von Montferrat, mit seinem reichen Gebiet im Herzen der Lombardei, zugleich auch seine glühende Erbitterung gegen den Namen der Guelfen auf seinen einzigen Sohn Hugo vererbte. Wenn möglich, haßte Hugo diese Todfeinde seines Hauses noch ungezähmter, als

sein Vater, während eines Lebens voll der unruhigsten Thätigkeit, in mehr als vierzig Feld- und Streifzügen gegen sie beurkundet hatte. Selbst das Licht seiner Augen würd' er ohne Neue dahingegeben haben, wenn es darauf angekommen wäre, auf Einmal und für immer durch dies freiwillige Opfer seine Gegner allzumahl der Freuden des Lichts und des Tages zu berauben.

Doch mehr, als jedes andre Haupt der angefeindeten Parthei, war Ludwig Sforza, Graf von Mailand, der Brennpunkt von Hugo's unendlichem Groll; und glaublich sogar ist's, daß jeder andre Guelfe sich Ansprüche auf seine Versöhnlichkeit erworben hätte, der fähig gewesen wäre, sich in diesem Hass gegen Ludwig an Hugo's Seite zu stellen. Nicht dadurch allein verwirkte aber der Graf von Mailand diese tödtliche Abneigung, daß sein größeres Gebiet die Besitzungen des Hauses Montferrat schier von allen Seiten umschloß und so die Verwüstung derselben erleichterte und vervielfältigte; — auch nicht dadurch, daß Ludwig die ganze

Macht des Bundes der Guelfen, für dessen Führer er stillschweigend anerkannt wurde, in seiner einzigen Hand sammlete; — vielleicht auch das sogar hätte Hugo seinem Gegner vorgezogen, daß er in der vollsten Blüthe jugendlicher Schönheit und mit einer Fülle der lebenswürdigsten Umgangstugenden in allen Gegenden der großen Halbinsel die Freude der Damen und das Thema der Canzonen-Sänger war: Allein daß Ludwig Sforza, nicht zufrieden mit diesem Allen, auch im Felde der Waffen gegen den jungen Erben von Montserrat sich zu stellen wagte; daß die Welt ungewiß schien, welchem von den beiden kühnen Degen sie den Preis des Muths und der Krieger-Ehre zusprechen sollte: — das war es, was dem Letztern den Frieden des Herzens, so wie den Schlaf seiner Nächte stahl, und was ihn mit jedem Tage in neue, noch tollkühnere Unternehmungen mit sich fortwies, um seinen Nebenbuhler für immer aus den Kampfs-Schranken des Ruhms zu vertreiben.

Denn nur Ehre und Thatendurst waren die Idole von Hugo's Leben und Denken. Im

stolzen Bewußtseyn seines Werthes als Mann und Krieger, kümmerte er sich wenig um die bescheidenern Vorzüge des einfach-bürgerlichen Lebens; wenig um die That einer mildern Kultur, die seinem hiedern, aber in allen Feinheiten des geselligen Lebens vernachlässigten Wesen die rauhe Rinde würde abgestreift haben. Sorgfältig sogar vermied er es, den sanfteren Gefühlen, die sich ihm gleichwohl nicht selten aufdrängten, Gehör bei sich zu geben, weil er sie für ungeziemende Spuren der Unmännlichkeit erklärte. Jede süße Schwachheit schuf ihm sein strenger Sinn zu einem unverzeihlichen Verbrechen um, jede Annäherung an ein weibliches Wesen zu einem Verrath an Mannestrog und Mannswürde. Und so war denn Graf Hugo auf dem besten Wege, das freudenloseste Ding auf Erden, ein mürrischer Weiberhasser zu werden.

Eine so widerhährige Denkart konnte nicht lange ein Geheimniß bleiben. Seine Hinterlassen fühlten sich mit Recht dadurch beunruhigt, da die Fortpflanzung des alten Stammes Monteferrat

ferrat und ihr eignes Schicksal an dieser eigensinnigen Laune ihres Gebieters zu hängen schien: denn nicht undeutlich hatte bereits der Graf von Mailand seine Absicht verrathen, alte verjährte Ansprüche auf das Land wieder hervorzufuchen, falls dieser Stamm einmal verdorren sollte. Schon mehr, als Einmal, waren darum die Vasallen mit Bescheidenheit in ihren Lehnsherrn gedrungen, ihren Wünschen nachzugeben und auf seine Vermählung zu denken.

„Ein Weib, ein Fußblock auf der Bahn der Ehre!“ lautete ihres Herrn ganze schneidende Antwort; und als die Graubärte demohngesachtet bei der nächsten Veranlassung ihre Vorstellungen noch ernstlicher wiederholten, runzelte er seine buschichten Augenbrauen auf eine furchterregende Weise, klopfte auf den Griff seines Schwerdtes und rief: „Seht da meine Braut, der ich Treue gelobt habe, bis der Tod uns Beide scheidet!“

Leicht ermist sich's, daß Markgraf Hugo bei dergleichen Gesinnungen die Uebung der Amaranthen IV. Sammlung. R

friedlichen, verdienstloser scheinenden Regententugenden nur als eine sehr untergeordnete Zuhörerin seines Ranges betrachtete, und seiner Bestimmung nur dann eine Genüge zu thun vermeynte, wenn er an der Spitze seiner Mannen zu Felde zog, entweder um Ludwig Sforza's Feindseligkeiten abzuwehren, oder die Verheerung seiner Schlösser und Meierhöfe durch ähnliche Verwüstungen auf mailändischem Boden zu verhalten. In der That auch mußte er, während die innere Landesverwaltung gieng, so gut sie konnte, in einem Zeitalter, wo die Sicherheit der Personen und der Haabe unaufhörlich von außen gefährdet wurde, gerade durch sein kriegerisches Talent der Anhänglichkeit und Liebe seiner Unterthanen nur um so werther werden. In jeder Hütte seines Gebiets nannte man seinen Namen mit Achtung und Wärme; und nie war sein Aufruf unter die Waffen vergeblich, wenn es galt, die stolzen Ansprüche seines Todfeindes mit Ernst zurückzuweisen.

Seines Todfeindes! Denn auch der Graf von Mailand, wenn nicht schon im Allgemeinen

auch ihn der Partheiß gegen einen so mannlichen Vorkämpfer der Sibellinen besetzte, mußte doch allmählig durch Hugo's kräftig ausgedrückte Abneigung gereizt werden, ihm dieselbe mit Bucher zu vergelten. Ueberall fand er diesen, nicht verächtlichen Widersacher sich im Wege bei den Plänen zu seiner Vergrößerung; zu wiederholten Malen hatte bereits sein Schwerdt im freien Felde ihm weichen müssen, und nahe war es in dem letzten Strauß daran gewesen, daß er selbst in die Gewalt des Siegers gerieth. Sein Busen kochte Rache! Nicht anders schien ihm die Schmach dieses Tages im Andenken der Witt- und Nachwelt ausgelöscht werden zu können, als wenn es ihm gelänge, sich Hugo's Person zu bemächtigen! In der Wahl der Mittel war indeß der Mailänder minder schwüurig, als sein edlerer Gegner es gewesen seyn würde. Nicht in ehrlicher und offner Fehde, sondern hinter rücks und unverwarnt, sollte der Allzuschre sich in das, ihm gelegte Fallstrick verwickeln.

Dieser verrätherische Entwurf war, mit großer Hoffnung des Erfolgs, auf des Mark-

grafen Jagdlust berechnet, welcher sich Derselbe bis zum Uebermaaß hingab, so oft er von seinen Kriegszügen verschnaufen mußte. Eforza's Speißgesellen hatten den Forst genau erkundschaftet, in welchem Jener an einem bestimmten Tage und mit einem nicht zu großen Gefolge jagen würde. Zwischen Fessenschlusten und unter dem Schuß des finstersten Dickigts legte sich der Graf mit einer Reifigschaar in Hinterhalt, bis in der schauerlichen Waldnacht das Hifthorn erklang und das Getläß der revierenden Meute, sammt dem Getrappel der Kofse und dem Horridoh der entbrannten Waidmänner, ihm die Annäherung der hohen Jagd verrieth. Jetzt brach er hervor mit seinem enggeschlossnen Haufen, ohne daß die weit umher zerstreuten und nur zur Jagd bewehrten Montferrater einen ernstlichen Widerstand versuchen durften. Sie wurden völlig zersprengt oder zu Boden geworfen. „Kette wer sich kann!“ scholl die allgemeine Losung; und selbst der Markgraf Hugo, so widerwillig er auch der entschiednen Uebermacht wich, mocht' es bloß der Schnelligkeit seines Kleppers und der Begünstigung des Buschs

werks verdanken, wenn es ihm gelang, sich dem spähenden Blick seiner Gegner zu entziehen.

— Ihrem Blick, aber nicht ihrer Verfolgung! Denn unablässig — wie wild er auch über Stock und Stein immer weiter walbeinwärts galoppirte, daüchtete es ihm, er höre den Hufschlag ihrer schnaubenden Gaiße hart hinter seiner Ferse, zusammt dem Krauschen und Brechen der niedern Zweige, die ihrer Nachjagd im Wege standen. Schon hatte sein Roß keinen Athem mehr, als es matt über eine Baumwurzel dahinstolperte und den Reuter in's rasselnde dürre Laub zu Boden schleuderte. Zwar Hugo raffte sich schnell empor: allein die Währe, mit gebrochnem Schenkel, lag unbeweglich und stöhnte ihre letzte Lebenskraft aus; und dem abgesetzten Reuter blieb nichts übrig, als die immer schwieriger werdende Flucht auf eignen Füßen fortzusetzen. Er hatte den entgegengesetzten Rand des Waldes erreicht, in welchen er sich nicht wieder zurückwagen durfte. Vor ihm aber breitete sich eine unabsehbare weite Ebene voll grünender Saaten aus, wo es noch minder

möglich schien, sich der Gewährverdung der
Mailänder zu entziehen.

Noch irrten seine Blicke scheu und unstät
überall umher, als er, zunächst am Forst, eine
einsam gelegne Meterei entdeckte und stracks auf
sie zueilte, wie wenig es auch den Anschein
hatte, daß sie ihm Rettung bringen würde.
Das Häuschen, ärmlich mit Binsen überdacht,
schien kaum bewohnt: doch stand in der Nähe
desselben ein steinerner Schöpfbrunnen, mit Rad
und Kette versehen, und daneben eine weibliche
Figur, welche damit beschäftigt war, das Rad
zu drehen und ein anstößendes Weisfeld zu wäs-
fern. Mehr, als diesen ersten flüchtigen An-
blick eines Wesens, das schon vermöge seines
Geschlechtes sein Herz von sich abstieß, håt' es
kaum bedurft, um ihm Muth und Vertrauen
zu rauben. Ein Weib und verrathen
seyn galt in seinem Sinn als gleichbedeutend.
Schon war also sein Fuß zur Umkehr gegen die
Seite, von wannen seine Verfolger kamen, ge-
wandt, eh' er sich noch die Mühe nahm, einen zweiten
Blick auf die, ihm so ungelegne Gestalt zu werfen.

Da vernahm er plötzlich einen vielstimmigen hallenden Ruf aus dem Dunkel des Waldes her, der ihn nicht zweifeln ließ, daß die Walländer den gestürzten Klepper, und mit demselben seine gewisse Fährte, aufgefunden. Sein Heldenherz zuckte ihm unruhig im Busen, daß er so unrühmlich fallen sollte. Noch einmal sah er sich um nach Rettung — sah nach dem Brunnen und auf die schlanke hohe weibliche Gestalt, die auch ihrerseits mit theilnehmender Aufmerksamkeit an seinen unruhigen Bewegungen haftete. Sie war jung, sie war schön; und in ihren großen schwarzen Augen lag ein Zug von Freundlichkeit und Güte, dem selbst die Eiskruste um Hugo's Herz sich nicht ganz zu verschließen vermochte. „Nein, dieser Blick läßt nicht; oder es ist Alles Larve!“ murmelte er vor sich hin. Auch hatte sein Gefühl ihn niemals richtiger geleitet. Denn dieses königliche Mädchen war Eines von den wenigen begünstigten Gebilden der Natur, welche jeden Vorzug besitzen; und Jeden nur sich selbst zu verdanken scheinen; aus deren eignem, höher organisirten Stoff jede Vortrefflichkeit freiwillig hervorstießt. Das fühlte

der Markgraf; und es ist auch unmöglich, ein solches Wesen zu sehen und es nicht zu fühlen. Was Wunder denn, wenn er bereits hart vor ihr stand, bevor er noch sich des Willens zu dieser Annäherung bewußt geworden.

„Dürstet dich, Herr? Soll ich dir aus meinem Eimer schöpfen?“ sprach sie ihn mit dem unnachahmlichen Zauber des unschuldigen Wohlwollens an, und neigte den Rand des Gefäßes gegen ihn hin, das gefüllt auf der steinernen Brüstung stand?

„Ich danke dir, Kind!“ war seine Gegengrede, indem er starr und mit ernstem Blick an der Magie ihres Wesens klebte. — „Aber willst du mir einen mehr, als alltäglichen Dienst erweisen,“ fuhr er mit dumpfer Unentschlossenheit fort — „so sage schnell, ob du einen sichern Winkel deines Hauses weißt, wo meine Bersolger mich nicht erreichen? — Ha! Hörst du? Dort ihre Stimmen im Forst! Es gilt um Freiheit und Leben, wenn sie Meiner mächtig werden! — Weißt du? Willst du?“

„Freiheit und Leben! O Himmel! rief sie,
 und die Rosen auf ihren Wangen verbleichten.
 — „Nur einen einzigen Raum von vier, bei
 „nahe nackten Wänden schließt meines Vaters
 „Wohnung ein. Der erste Blick findet dich
 „dort aus! Nirgend . . . Doch wie? — Glück-
 „licher Gedanke, wenn er . . . Ja, Herr!
 „Gerettet bist du, wenn du dich hurtig ent-
 „schließen willst, dich in diesen Brunnen hinab-
 „zulassen. Fürchte nichts! Zwar sein Wasser ist
 „bodenlos tief; aber meine Arme sind stark, das
 „Rad zu regieren, und nah über dem Wasser
 „spiegel ragt seitwärts ein Stein hervor, breit
 „genug, dir zum Sitze zu dienen. Um darauf
 „bei der Arbeit zu ruhen, ließ ihn mein Vater
 „dort vorbedächtig stehen, als er diesen Brunnen
 „in den Fessengrund sprengte.“ — Indem sie
 diese Worte aussprach, hatte sie bereits ihren
 Eimer geleert, die Kette eingehängt, und
 stand fertig, den liebgewonnenen Flüchtling
 hinabzulassen.

„Unwürdiges Loos, das mich hindert, mei-
 nem Gegner die offene Stirn zu bieten!“ stöhnte

Hugo aus beklammter Brust hervor, während er sich, ohne zuvor einen Blick in die schauerliche Tiefe zu thun, auf den Brunnenrand schwang. „Danken und dich belohnen, gutherzige Seele, will ich, wenn mir die Augenblicke minder kostbar sind!“ — Zugleich ergriff er Kette und Eimer, und ließ sich getrost die gefährliche Fahrt hinab. Dierzigmal drehte sich das Rad um seine Spindel: da hielt die rüstige Schöpferinn inne, weil ihre geliebte Last nunmehr den steinernen Sitz erreicht haben mußte. Sie überzeugte sich dessen durch die schnell entschwundene Wucht des Eimers und ließ denselben vollends in die Tiefe rollen, um ihn mit Wasser anzufüllen. Denn schon kam ein reißiger Trupp über die Ebene gegen den Brunnen dahergesprengt; und kaum konnte sie das Schöpfgefäß wieder auf den Rand desselben erheben, so sah sie sich auch von der schnaubenden Häfcher Koppel rings umlagert und mit rauhen Worten angerebet.

„Heda, Dirne!“ donnerte der Anführer hervor, welcher vom Gaul gesprungen war und sie unfreundlich an der Schulter faßte — „Wo

hin hast du den Markgrafen von Montferrat versorgen? Nicht geladnet! Denn nur hiehin kann der Flüchtling sich gewandt haben. Nicht gestockt! Schau, diese ganze weite Aue geb' ich dir zum Wahlschatz, wenn du ihn auslieferst: aber des Todes bist du, wenn du dich Einen Augenblick bedenkst, mir zu gehorchen!"

„Den Markgrafen? Einen Markgrafen?“ versetzte sie zitternd und doch voll Muth — „Ich kenn' ihn nicht. Aber meinen Landesherren, wenn er, als Flüchtling, Schutz bei mir suchte, würd' ich selbst mit Gefahr meines Lebens verbergen.“

„Sie weiß von ihm nicht; sie würde minder unbesonnen reden!“ flüsterte ein alter Lanzknecht dem Anführer zu. — „Laß uns aber die Hütte umringen und durchsuchen. Steckt er auch dort nicht: dann hat er sich sicher rechtshin gegen die Felsenkapelle gewandt.“

„Thu, wie du sagst!“ erwiederte Jener — „Doch zuvor küßter's mich, uns dieses Bruns

„nens etwas näher zu erkundigen. Sollte er
 „vielleicht nicht zum Kästcht für den Vogel ge-
 „worden seyn, den wir haschen wollen?“

Lachend und geschwählig fiel ihm der Graus-
 hart ein: „So kennst du, Herr, diese Ebene,
 die du verschenken wolltest, noch wenig, und
 das Wunder der Natur, das sie hier tief im
 Schooß der Erden verbirgt. Denn höre: Wir
 stehen hier über einem unterirdischen See von
 unergründlicher Tiefe; und nur eine dünne Fels-
 fenrinde hindert, daß wir, und die gesammte
 Aue über ihr, nicht in den bodenlosen Abgrund
 versinken. Aber diese weite Flur hier, arm an
 offen stießenden Quellen, würde nicht mit so
 üppigen Saaten prangen und zu den köstlichsten
 Besitzungen des Montferraters gehören, wenn
 Menschenwitz und Menschenfleiß nicht versucht
 hätten, jene Rinde an hundert Orten zu durchs-
 bohren und den unterirdischen Wasserschatz auf
 diese Triften zu leiten. Auch dieser Brunnen ist
 zu dem Ende tief durch den Felsen gehauen;
 und unten spiegelt sich die Fluth des Abgrunds.
 Hat Hugo hier tollkühn den Sprung hinabge-

wagt, so mögen wir getrost ein Duzend Seel-
messen für ihn bestellen: denn in geweihte
Erde wird dann sein Leichnam nie zur Ruhe
kommen. "

„Glaubst du? Aber wenn gleichwohl . . .“
Sinnend und zweifelnd ergriff Graf Sforza (Er
selbst war der Führer des Trupps) den angefüll-
ten Eimer und stürzte den Inhalt desselben
schweppernd in die Tiefe des Brunnens aus.
Kaum hielt sich die edle Wasserschöpferin, daß
sie durch den lauten Aufschrei des Entsetzens nicht
ihr theures Geheimniß selbst verrieth. Aber
mit schnell besonnener Reckheit rief sie: „Achtet
ihr das Schöpfen für eine so geringe Arbeit,
daß ihr aus leidigem Wuthwillen mir mein
Wasser verschüttet?“

Doch ohne auf ihr Schelten zu achten,
hörte der Mailänder, lauernd vorübergelehnt,
dem Sturze nach. Drei — vier — fünf Athem-
züge vergingen, bevor der dumpfe Widerhall
des zerstückten Gusses sein Ohr erreichte. „Du
hast Recht, Pietro; und ich treibe hier ein un-

dankbares Knabenspiel,“ fuhr er dann fort. — Jetzt berichtete man ihm, daß die Hütte, daß die ganze Nachbarschaft keine Spur des gesuchten Wildes verrathe. „Wie? Verstehst denn Hugo, die Kunst, sich unsichtbar zu machen?“ polterte er, und stampfte unwillig den Boden. Ein feuchender Bote unterbrach sein Wüthen mit dem Bericht, daß ein verschreckter Flüchtling auf dem Klippenwege zur Waldkapelle gesehen worden.

„Auf! Ihm nach! Er ist's!“ tönt' es freudig aus aller Munde. — „Dirne, lebe wohl! Dein feines Lärchen verdient's, daß wir einst wieder kommen und längere Frist mit dir kosen.“

Bleich und gelähmt vom innern Schreck, zagte indeß die holbe Jungfrau noch lange Augenblicke und sah un schlüssig, bald gegen den Brunnen hin, bald der Staubwolke nach, die hinter den Verschwundenen aufwirbelte und allmählig, so wie sie selbst, in die Ferne zerrann. Nicht für sich selbst — für ihren Schützling hatte sie gezittert!. Ihm in die Tiefe zuzurufen,

daß die Gefahr vorüber sey, versagte ihr ebenso wohl die Stimme, als den Armen die Kraft, ihn aus seinem unterirdischen Asyl emporzuwinden. Endlich doch stand er oben; zerstörten Blicks; unwissend, wie ihm geschehen, und trisfend von Masse: denn Esorza's Fuß war an ihm keinesweges verloren gegangen. Dieser und die vorhergegangene Erhitzung, verbunden mit der mephitischen Luft des Brunnens, hatten ihm ein plögliches Fieber zugezogen, das ihn unwillkürlich an allen Gliedern schüttelte.

„Ich bin frei — Ich bin gerettet;“ hub er mit einem dankbaren Händedruck an — „und Weibes, du gutes Kind, bin ich Dir schuldig. Jetzt möcht' ich versuchen, mit dir abzurechnen. Vor Allem aber sprich, liebes Mädchen, wie ich dich nennen soll?“

„Brisfeldis ist mein Name, gestrenger Herr;“ versetzte sie erröthend — „und Euer Meier, Antonio ist mein Vater. Ihr seyd hier in Euerm Eigenthume.“

„Du kennst mich also, Briseldis?“

„Ach, ich vernahm, was ich lieber nie ge-
 „hört hätte — Euern Stand und Namen, zur
 „gleich mit Euerm Unglück. Gelobt sey die
 „heilige Jungfrau, daß es nunmehr geendigt ist!
 „Aber Eure Farbe, gnädiger Herr, verwandelt
 „sich, und Eure Kniee schlottern. Ihr seyd
 „krank, ernstlich krank, und müßt Ruhe
 „genießen.“

„Du hast wohl Recht. Ich schleppe mich
 kaum. Ein Fieber ist im Anzuge. Führe mich
 zur Hütte, und laß mich dort ein Lager finden.
 Selbst wenn der Mailänder in diesem Augenblick
 wiederkehrte: ich könnte nicht weiter!“

„O, fürchtet nichts! Euer Feind kann
 „lange zwischen den Klippen umherirren, bevor
 „er sich wieder hieher zurückfindet!“ — So
 tröstete ihn Briseldis zuversichtlich, indem sie
 seinen wankenden Tritt unterstützte und ihn zu
 einem reinlichen Verschlage führte, der ihr zum
 eignen

eignen Schlafkammerchen diene. „Hier ruht, indefs ich für Euch wache: denn was kann ein schwaches Mädchen mehr für Euch thun? Doch vor Abends noch kehrt mein guter Vater wieder heim; und der wird fernern Rath für Eure Sicherheit wissen.“

Sey es, daß die überstandene Gefahr, oder die zunehmende körperliche Schwäche, oder mehr noch, als Beides, das tiefe Gefühl seiner Verpflichtung, den Markgrafen in dieser Stunde so ungewöhnlich weich machte: — Die Wahrheit ist, daß, je länger seine Blicke auf der Gestalt der Dirne weilten und sein Ohr dem zauberischen Laut ihrer Lippen horchte, je mehr und mehr auch sein Herz sich bewegt fühlte und eine Empfindung sich hineinstahl, die er für unbesähglich hielt, während er sich ihr gleichwohl mit einem stillen, aber unwiderstehlichen Zuge des Vergnügens hingab. Briseldis, indem er auf dem Laubsack ihres armseligen Lagers ausgestreckt ruhte, saß ihm zur Seite und erfüllte gegen ihn alle die tausend kleinen Pflichten und

Amaranthen IV. Sammlung. 2



zuvorkommenden Aufmerksamkeiten einer trennen Krankenpflege. Keine Nieme durfte sich ihm nahen, ohne von ihr beobachtet und mit leiser Hand verschleucht zu werden. Klagte er über Durst, so war auch schon ein Laberrunk bereit, den ihre Hände ihm zum Munde führten, aber auch wieder entzogen, wenn sie glaubte, daß ein zu hastiger Zug ihm schädlich werden könnte.

Der matte Krieger schloß endlich das Auge, um nur nicht immer mit starrem Hinblick auf der unendlich reizenden Gestalt zu ruhen. Aber auch geschlossen gaukelte ihm das innere Seelenauge unaufhörlich jede Bewegung, jeden Aufblick ihrer langen seidnen Wimpern, jeden Zug des lächelnden Korallenmundes vor; und das grobe haarne Gewand, das ihre Glieder verhüllte, ohne den gelungenen Umriß derselben entstellen zu können, veredelte sich in seiner Phantasie zu einem idealischen Schmuck, der diesen hohen Formen besser entsprach. „O Drisfeldis!“ flüßelte er, kaum hörbar — „Warum vergriff sich die Natur, und schuf ein Weib aus dir? Wie wollt' ich dir fürstlich

lohnem, wärst du ein Mann geboren! Als Edelknappe, als Liebling und Waffengefährte solltest du mir nie von der Seite weichen und mir alle meine Schlachten fechten helfen."

Das edelmüthige Mädchen konnte freilich nicht errathen, was ihr Kranker mit diesen Worten andeuten wollte. Vielmehr schlug ihr Herzchen nur ängstlicher, weil sie wähnte, er rede irre und die Gluth des zunehmenden Fiebers raube ihm die Besonnenheit. Mit einer unendlich schönen Gebärde richtete sie das Auge zum Himmel empor, und ein frommes Gebet für seine Genesung stahl sich leise über ihre Lippen. Noch sah er diesen seelenvollen Aufblick, dessen Ursach auch ihm hinwiederum zwar räthselhaft blieb, der ihm aber nichts destoweniger innig wohlthat. „Sie ist so fromm, als schön!“ klang es ihm, als wie von einer fremden Stimme, in's Ohr; und unvermerkt mit dem nachhallenden Klange sentre sich ein Genesungsschlummer über seine aufgelösten Glieder.

Jetzt, wie er so dalag in der edlen Stellung, die dem schlanken Jüngling auch selbst im Schlafe eigenthümlich blieb, durfte Briselbis es schüchtern wagen, ihre Blicke auf dem Ruhenden länger und immer länger haften zu lassen. „Er ist so schön, als unglücklich!“ seufzte sie — „Wie kann er nur Feinde haben, die sein Leben verfolgen!“ — Nur ihrem innern Ohre vernehmbar, sprach sie diese Worte aus: und doch erröthete sie, als habe er selbst sie über dem unwillkürlichen Geständniß betauscht.

— „Mit wieviel Reiz begabt müßte das edle Fräulein seyn, das einst seine Hand verdienen sollte! Ich möchte schon, als niedrigste Magd, ihr angehören, um Zeuge zu seyn, wie seine Liebe sie glücklich macht. Wie wollt' ich sie lieben, wie eifrig treu ihr dienen, wenn auch sie ihn glücklich machte! — Ei, Thürinn!“ strafte sie bald ihren raschen Einfall — „Traumst du nicht ärgern Fiebertraum, als der arme Markgraf selbst hier brütet? — Doch, was er wohl träumen mag? — Wie? Klang dieser langgedehnte Seufzer aus der stöhnenden Brust

— Klang er nicht schier, als wie „Brisebis“?
 — O nein! Wie sollte er! Nur einmal hat er wachend ihn genannt; und wieviel sanfter tönte er auf seinen Lippen, als wenn Vater Antonio ihn keifend ausspricht! Aber eben so lächelnd, wie jetzt im Schlafe, war auch wachend sein Mund, da er das einzige Mal „Brisebis!“ sagte. — — Jetzt athmet er ruhiger, seit er lächelt. Wohl ihm, daß der Aufruhr in seinem Blute sich legt! — Immer unmerklicher wird sein Athemzug . . . Und nicht auch seine Wange bleicher? — Gott! wenn seine Pulse plötzlich stockten?! wenn dies theure Leben mir plötzlich unter den Händen verränne? wenn . . .“

Sie wagt' es nicht, den Gedanken zu vollenden, bei welchem es Nacht vor ihren Sinnen zu werden drohte. Leise, schüchtern, und doch wie von einer unsichtbaren Gewalt gezogen, bog sie sich über sein Lager; lauschte, Wange fast an Wange gelehnt, auf seinen Odem, und — War es Ueberraschung einer seligen Selbstvergeffenheit? war es, wie der Magnet dem Pole und der elektrische Funke dem Ableiter entgegenz

fliehet, Instinkt der Weiblichkeit? — an seinen Lippen fand sie die ihrigen wieder. Der jungfräulichste sittsamste Kuß war gegeben — Brisfeldens Herz zum Bewußtseyn einer ewigen und unzerstörbaren Liebe für den holden Schläfer erwacht!

Doch daß Hugo länger geschlafen hätte! Der leise Kuß — mehr ein gelinder geistiger Anhauch, als ein Berühren — hatt' ihn denn noch erweckt. Rasch richtete er sich auf und erfaßte beide Hände der hocherschreckten Dirne. „Brisfeldis!“ rief er, seine raube Stimme mächtigend durch den Accent der Innigkeit; und indem er sie anstarrte, schien es, als suchte er seine Besinnung, wo er sey, zu sammeln. Endlich, noch milder geworden, fuhr er fort: „Zürne mir! Ich zürne mir selbst! Denn ich glaube, ich habe dich im Schlafe geküßt. Du bist das erste, Weib, das Hugo herzte! Es war in der Fieberhitze, denk' ich. Allein jetzt fühl' ich mich wahrlich erquickt und besser, und stark genug, um wieder Schwerdt und Lanze zu schwingen.“

„Und doch, gnädiger Herr, habt Ihr
 „kaum Eine Stunde geruht. O wie freu' ich
 „mich Eurer Genesung! Noch vor wenig Au-
 „genblicken hielt ich Euer theures Leben in Ge-
 „fahr — Euer Athem stockte . . .“

„Er stockt, so oft ich auf dich hinüberschaue.
 Aber wäre mein Leben dir wirklich theuer? —
 Sprich, was denkst du von Hugo? — Daß er
 rauh ist? daß du ihn fürchtest? daß es dich reut,
 etwas für sein Leben gethan zu haben?“

War es möglich für die ertappte Briseldis,
 auf eine solche Frage aufrichtig — oder auch
 überhaupt nur zu antworten? Selbst ihn anzublick-
 blicken, vermochte sie nicht.

„Sieh,“ fuhr er fort — „du solltest mich
 einwenig lieben, wenn du könntest. Doch
 nein! Thu es nicht! Ich müßte thun, wie du;
 und wie würde die Welt des Montferraters
 spotten, den Frauenliebe zum Knaben verweich-
 lichte! Keinem alten Kampfgenossen dürft' ich

mehr in die Augen schauen! — Lasse mich, Driseldis! Ich bin zu einer unglücklichen Stunde unter dies Dach gekommen.“

„Zur glücklichsten, Herr, wenn der Himmel Wünsche — meine Wünsche für Euch . . . mein Herz erhört!“

„Dein Herz? O, ich kenne kein besseres!“ rief der Markgraf, und das seinige war im Begriff, auf seine Lippen zu strömen, als am Eingang der Hütte eine Stimme sich hören ließ, welche stracks seine scheue Aufmerksamkeit fesselte. Er sprang auf: aber Driseldis beruhigte ihn. „Es ist mein Vater,“ sagte sie — „der aus unserm Traubengarten mit seinen Arbeitern heimkehrt.“

Sie hatte recht gehört; und während sie nun hinausflog, den erstaunten Alten von dem Abenteuer zu unterrichten, das sich heut in seinem Wohnbezirk begeben hatte, rechnete der Markgraf mit seinen Kräften ab und fand sich, trotz der sinkenden Sonne, stark genug, den

Rückweg zu seinem Hoflager anzutreten. Gern übernahm Antonio das Geschäft, seinen Grundherrn auf einem entlegnen und völlig sichern Fußsteige dahin zu führen. — „Gehab dich wohl, gute Drisfeldis!“ sprach er zum freundlichen Abschiede. — „Einen Dienst, wie du mir heute geleistet, vergißt man später, als das Leben selbst noch Werth hat. Du selbst könntest es vielleicht früher: darum nimm diese Kette und Bild, die tief im Brunnen mir auf dem Herzen ruhten. Tief im Herzen ruht mir ein andres Bild, das . . . Genug, Drisfeldis! Nur vergiß mich nicht!“ — Rasch gieng er davon: aber im Sehen selbst sah er sich noch einmal nach der Diene um, die, beschämt und verstummt, das fürstliche Geschenk mit ungewohnter Schwere, und als ob jedes Glied des goldnen Geschmeides zu glühen begönne, an ihrem Halse hängen fühlte.

Im Schlosse Monterrat war indeß des Markgrafen persönliche Erscheinung in Wahrheit nothwendig geworden, um den Tumult der Verwirrung zu endigen, worein der Bericht etz



niger heimgeestten Jagdgenossen alle Herzen seiner treuen Diener, so wie seiner anwesenden Vasallen, gestürzt hatte. Frohlockend drängten sie sich nun um ihren guten Herrn zusammen, der sie mit einigen kurzen Worten voll Herzlichkeit entließ und in die willkommne Einsamkeit seines Schlafgemachs eilte. Jetzt bestürmte ihre geschärste Neugier den alten Antonio, welchen Hugo, mit reichlicher Begabung, zugleich zu einem unverbrüchlichen Schweigen verpflichtet hatte. Allein auch dieser entschlüpfte ihnen mit der trocknen Antwort: „Was weiß ein Wegweiser und Bauer, wie ich, von den Angelegenheiten der Fürsten und Mächtigen in der Welt? Ich stecke mein Bottenlohn ein, und gehe, ebenso dumm, als ein Andern, an meinen Karst und meine Polenta zurück.“

Nicht viel ruhiger, als sein Hofgesinde, aber von andern Phantasieen seines flammenden Busens entzündet, brachte der Markgraf den Rest der Nacht ohne Schlaf auf seinen seidnen Pfülben zu. Der Anblick seiner Streiter hatte ihm zuerst wieder Besinnung für die Schmach

gegeben, die er von Ludwig Sforza erleiden müssen — hatte ihn gemahnt, eine furchtbare Rache an ihm und seinen heimtückischen Büschfleppern zu nehmen. Tausend Entwürfe zu Vertilgungs-, Schlacht- und Fehde drängten sich in seinem Hirn. Er bräutete über Blut und Mord, und sah den Mailänder bereits zu seinen Füßen den letzten Athemzug verröcheln. Aber eh' er sich dessen versah, mischte unter diese grausen Bilder sich Briseldens holdere Gestalt. Stets verdunkelte ihr schmelzender Blick, ihres Mundes beschwichtigende Rede, ihres Lächelns Zauber die schwarzen Nachgedanken. Er war unwillig über sie, als eine störende Erscheinung für den Ernst dieser Stunde: und doch konnt' er sich nicht ermannen, sein Sinnen und Denken von ihr loszureißen.

So fand ihn auch der Morgen im noch ungeschlichteten Streite mit sich selbst; so fanden ihn seine vertrauteren Diener und Vasallen, die er zu sich in den Waffensaal beschied. „Ich danke Euch,“ sprach er — „daß Ihr, gleich mir verrätherisch überfallen, Euch mir erhalten

habt, ohne durch unzeitigen Widerstand dem Feinde einen neuen Triumph zu bereiten. Allein dieser Tag hat meine Ehre vor der Welt und vor mir selbst gefährdet; und ungestraft soll Ludwig Sforza sich nicht rühmen dürfen, daß Hugo von Montferrat auf einen Augenblick habe fliehen und sich vor ihm und dem offnen Licht der Sonne verbergen müssen. Schon ist ihm in dieser Minute durch meinen Wappenherold neue, unausschließliche Fehde angesagt. Eh noch drei Tage vergehen, müsse er uns mit Heereskraft vor seiner stolzen Wohnfeste erblicken. Rüstet Euch also, und seyd bereit, mir auf den ersten Ruf zu folgen.“

„In Blut und Tod, Herr, wohin Ihr uns ruft!“ nahm Uzzo, der Älteste seiner Hintersassen das Wort. — „Doch bevor wir zu einem Kampfe ausziehen, der uns als Sieger, oder nie, wieder entläßt, will's billig seyn, mit Gott und mit unserm weltlichen Hausstand abzurechnen. Mit Gott und unserm Gewissen sind wir Alle, wie ich zu seiner Erbarmung hoffe, und nicht erst seit heute,

„fertig. Aber, Herr, wenn wir nun Euch,
 „den Letzten Eures Stammes, mit Heulen und
 „Rehzen auf unsern Lanzen von der Wahlstatt
 „tragen müßten: — spricht, Markgraf! wer
 „wird der Erbe Eurer weiten und gesegneten
 „Besitzungen — wer die Hoffnung Eurer sin-
 „kenden Parthei — wer der Rächer Eures zu-
 „frühen Falles seyn? — Fehde, Fehde, Fehde
 „dem Mailänder! Zuvor aber, Hugo, führt
 „ein sittiges Fräulein als Eheweib, als Mutter
 „eines neuen Heldenstammes in Euer Eigen-
 „thum ein. Zweimal habt Ihr unser pflichtige-
 „treues Anmahnen im Zorn verschmäht. Jetzt
 „erwägt es reiflicher, und schließt Euer Herz
 „dem Gebot der Zuträglichkeit und dem menschs-
 „lichsten der Triebe auf.“

Auch diesmal runzelte der Markgraf die
 buschigten Augenbrauen: doch that es diesmal
 in ihm weniger die Zornwuth, als die Verlegen-
 heit, die noch immer nachklingende, verborgenste
 Saite seines Gefühls so überraschend berührt zu
 sehn. Auch griff er nicht an den Schwerdtknopf,
 sondern an sein betroffen klopfendes Herz; und

nach einem langen Schweigen, das einen dunkel gefaßten Entschluß zur Reise brütete, entgegnete er der erwartungsvollen Versammlung zur Antwort: „Ihr beharrt auf Eurer alten Sangesweise, und ich weiche endlich Euerm Dringen. Auch darinn soll Ludwig Sforza sich an mir verreechnen haben. — Wohl denn! Ich will Euch eine Fürstinn geben; und wehe dem, der ihr eine Huldigung verweigert, die ihr vor tausend Königsöchtern zukömmt! Haltet Euch fertig, schon morgen im vollen Prunk meines Hofhalts mit mir ausziehen und um ihr Jawort zu werben. Dann mag die nächste Sonne zum Hochzeitsreigen und die dritte zum wilden Kriegestanze leuchten!“

Ueberrascht und erfreut durch Hugo's kaum gehoffte Einwilligung, lobten seine Mannen mit Einem Munde ein Vorhaben, an dessen Ausföhrung es bisher allein noch gefehlt habe, um in sich den vollkommensten Regenten Westschlands zu vollenden. Die Zurüstungen zu dem feierlichen Auszuge wurden schnell und mit Eifer betriebten. Alle Rüstungen der Ritter schimmern

ten von Schmelz und Golde. Seidene Gezezte, köstliche Speisen und reiche Tafel; und Trink-Geräthe wurden auf Karren, mit weissen Maulsthiern bespannt, dem vorangeeilten Zuge nachgeführt, welchen von allen Seiten Falken auf der Faust und Jagdhunde am Leitseil, sammt der Menge derer, die Spieße, Lächer und Netze schleppten, fröhlich umschwärmten. Auch Weiberschmuck aller Art und vielfarbige zierliche Gewände waren, nach des Fürsten besonderer Anordnung, mit einer Anzahl Kammerfrauen und verschiedenen Sänften nicht dahinten gelassen. Er selbst aber trabte, herrlich in Waffen und braunlich und schön im erheiteren Angesicht, auf seinem stärllichsten Rosse, als Führer des Weges, den Niemand ahndete, und dessen Ziel sein eifersüchtigstes Geheimniß war, vor seinen Dienern her.

Durch Feld und Flur, über Strom und Kieselbach, durch Waldesnacht und Felsenklüfte zog sich der wenig betretene Pfad, bis endlich ein einsamer Weierhof den Trit der köstlichen Pilger hemmte. Rasch sprang der Markgraf hier

vom Gaul. Sein Beispiel, so wie sein Wink, war der Menge das Zeichen zur Vollstreckung der Befehle, die er früher schon gegeben hatte. Denn noch hatt' er sich der Hütte erst um wenig Schritte genähert, als bereits auf dem grünen Ager vor derselben, zunächst eines wohlbekanntesten Brunnens, die Zeltstangen sich aus dem Boden erhoben und der gesammte Hofhalt sich, Jeder seines Ortes, auch seiner besondern Obiegenheit annahm — Alles zum nicht geringen Befremden Antonio's, der diese Veranstaltung von ferne aus seiner Hüttenthür beobachtet und nur dann erst über die ungewöhnliche Erscheinung sich zufrieden gegeben hatte, als er die Farben der Feldbinden seines Herrn, und unmittelbar darauf auch seinen Herrn selbst, von wenig Dienern begleitet, im Heranschritt gegen sein bescheidnes Rohrdach erblickte.

„Fürwahr, gnädiger Herr,“ empfing er den hohen Gast, indem er ihm ehrerbietig entgegentrat — „Euch schon heute, oder überhaupt nur jemals, in dieser stillen Wildniß
wieder

wieder willkommen zu heißen, war ich mir nicht gewärtig. Aber von Herzen seydt Euerm alten Knechte willkommen!“

„Und doch“ — unterbrach ihn der Graf — „gilt dieser Besuch zunächst und eigentlichst dem Vater der Brisefeldis. Aber meine Blicke vermischen sie. Wo ist Eure liebliche Tochter?“

„Herr, unsre Landbirnen handhaben, wenn nicht haussen der Feldbau sie ruft, die Spindel wacker in der Stille ihres Kämmerchens. Auch Brisefeldis darf nie müßig seyn. Doch Ihr fordert, und ich rufe sie vor unsern gnädigen Gebieter.“

Brisefeldis kam. Ein ländliches Gewand von eignem groben Gespinnst bedeckte den zarten Gliederbau, und bekleidete nicht sowohl das Ebenmaaß desselben, als er es überhüllte und unkenntlich machte. Dennoch waren die Augen des Hofgesindes, welches diesen Anblick mit dem

Amaranthen IV. Sammlung. W

Markgrafen theilen durfte, wie geblendet von dem Geist der Anmuth und der sanften Liebenswürdigkeit, der sie im milbheitern Schimmer umfloß. Ihr Auge war gesenkt, ihre Wangen glühten, und ungewiß wankten ihre Tritte. Bei dem Ton von Hugo's Stimme schien sie im Innersten zu erbeben; und doch, wie that es ihr wohl, wenigstens diesen geliebten Ton ins Ohr begierig aufzusaugen, da sie nun Einmal der Unmöglichkeit unterlag, ihren Blick gegen ihn zu erheben!

„Water Antonio,“ begann der Markgraf — „bei meinen Vätern war's der alte Brauch, daß sie als eigne Freier austraten und warben, wenn sie sich zu verehlichen gesonnen waren. Der Brauch ist löblich und verdient, daß er im Hause Montferrat nicht aussterbe. Darum auch seht Ihr mich hier in dieser Begleitung meines treuen Hofgesindes. Ich — mein Herz bedarf eines Weibes; meine Vasallen einer Landesmutter, die sie lieben und ehren können. Ich habe nicht lange, nicht mühsam und ungewiß suchen dürfen, was mir mangelte. Unter

Euerm Hüttendach, in einer sehr ernsten Stunde meines Lebens, hab' ich dies schöne Kleinod gefunden. Hier steht Eure Tochter; und als ehrlicher Werber sprech' ich Euch an: Gebt mir Briseldis zum Weibe.“

Bestürzt stand der Alte und suchte, offenen Mundes, den Sinn von seines Fürsten Rede zu fassen, die ihm zwar verständlich genug, aber doch durchaus unglaublich schien. „Gnädiger Herr,“ sammelte er endlich seine Bestimmung wieder — „mir, Euerm pflichtgetreuen Unterthan, steht es nicht zu, den Ernst Eurer Worte zu bezweifeln; und noch weniger, mich demselben entgegenzulegen. Allein vergönnt mir, Euch zugleich zu erinnern, daß, schlecht und recht erzogen, meine arme Briseldis sich besser für diese geringe Hütte, als für die Prunthallen Eurer Schlösser schickt. Gebt Gott, daß sie sich dort nimmer unglücklich fühle! Ach, als Schaffnerinn dieses Meierhöschens, als Mutter eines Nudels kraushädriger Bauerbuben, thäte sie mir eine lichtere Zukunft auf; und ich hätte gern laßner meinen Kopf auf den Sterbepfüßen zu-

rechtgelegt. — Nun, es sey so! Führt sie heim, als Markgräfinn von Montferrat, wenn Ihr's so wollt und — wenn mein Kind selber den Muth dazu hat!“

„Fasse Muth, Brisebis!“ rief Hugo und wandte sich gegen die todtbleiche Jungfrau — „Fasse Muth und sprich, daß du willst! Sieh, ich bin ein rauher Krieger und weiß der zierlichen Worte nicht viel zu machen. Die Grafenfronne? — Nah, das sagt nicht viel: aber mein Herz, rauh und ehrlich, wie es ist, sollst du dich doch einwenig bedenken auszuslagen.“

„Mein Herr und Fürst,“ entgegnete sie mühsam, und die leisen Worte aus dem gepreßten Busen hervorstammelnd — „Das unerfahrne junge Mädchen — die Geringste im Lande unter Euern Dienerinnen, darf keinen eignen Willen haben, wenn Ihr gebietet. Angeblendet von dem Schimmer, der mir winkt, kenn' ich nur die Eine Pflicht, meinem Herren zu gehorchen. Ach, ich ahnde wohl, daß diese:

bescheidnen nackten Heimathswände mich zufried-
ner in sich eingeschlossen haben würden. Aber ich
glaube auch an das Herz und den Edelmutz des
Mannes, der mich empor zu sich auf seine
schwindelnde Höhe zieht. Was denn dort auch
Meiner warte — Freude oder Schmerz, Leben
oder Tod: — Aus Hugo's Händen soll das
Eine, wie das Andre, mir willkommen seyn.“

„Wohlt denn!“ sprach der Markgraf mit
reiner Zufriedenheit — „So sey mein gutes
„Weib; und mit diesem Kuß auf deine Lippen
„und diesem Goldreif an deinen Finger verlob'
„ich dich mir zur Braut im Angesicht des Him-
„mels und dieser Zeugen. Ich sehe Eure Be-
„troffenheit,“ wandte er sich darauf mit Würde
zu seinen verstummen Begleitern — „Eure
„Augen, Eure Ohren haben, bestochen von
„soviel körperlichem Reiz und so bescheidner Rede,
„meine Wahl billigen müssen, während noch
„Eure kühlere Bedachtsamkeit an der Meinigen
„irre ist. Ich verzeih' es Euch: denn Ihr
„wißt freilich noch nicht, was ich an meiner
„Vrisseldis besitze, was ich ihr danke, was ich,

„ohne sie, in diesem Augenblick wäre; wißt
 „nicht, daß ich in ihr der Einzigen ihres Ges-
 „schlechts, die meinem widerstrebenden Herzen
 „Achtung abgenöthigt hat, die Hand reiche.
 „Vernehmt jetzt die Geschichte meines vorgestr-
 „gen Tages; und Briseldis erröthe nicht, in
 „dieser einfachen Erzählung ein Lob, das nur
 „Wahrheit ist, zu hören.“

— „Und jetzt huldigt der neuen Gräfinn
 von Montferrat!“ endigte Hugo seinen Bericht,
 indem er die bebende Braut dem gerührten
 Kreise einige Schritte näher führte.

„Wir huldigen der Schönheit und der
 Tugend, indem wir unser Knie vor Briseldis
 beugen“ — nahm der Graukopf Azzo das
 Wort für die Uebrigen auf. — „Ein würdig
 gewählter Boden für den neuen Flor des
 Stammes Montferrat! Die Häuser Visconti,
 Este und Gonzaga hätten Euch keinen ed-
 lern geboten.“

„Das klingt, wie Schmeichelei,“ versetzte Hugo lächelnd — und ist doch auch „darum keine, weil sie aus des geradsinnigen Hzzo's Munde fließt. — Tretet indes ab, und ruft den Kammerfrauen der Markgräfin, ihr Handreichung zu leisten. Zwar schöner und reizender kann sie nicht werden durch außern Schmuck: allein sie bringe meinen Wünschen den Vorzug zum Opfer, nur durch sich selbst liebenswürdig zu seyn.“

„Ein Opfer?“ fiel sie ihm, zur Thräne bewegt, in's Wort — „Mein Gebieter lasse noch die Aufrichtigkeit meines alten Standes gelten, der ich mich so schwer entwohnen kann — Ja, es ist das erste und nicht das mindeste kostende Opfer, das ich, mit diesem abgelegten grobwoollenen Kleide meinem verhältnißlichen Schicksal bringe. Aber auch meine erste Bitte, die ich wage, lasse er gelten, und vergönne mir, dieses bäuerliche schlichte Gewand, als meine einzige Aussteuer, zum steten Erinnerer an das, was ich war, mit mir an seinen Hof zu nehmen.“

Das weibliche Hofgesinde, seines neuen Dienstes gewärtig, war inzwischen erschienen; und bald darauf trat Briseïdis, in allem mosdischen Glanz und Schmuck ihres Jahrhunderts, in das Zelt ein, wo ein wohlbesetztes Mahl Ihrer und ihres fürstlichen Brautigams wartete. Antonio, obwohl eingeladen, sich an die ledige Seite seines Herrn zu setzen, verweigerte standhaft, eine Ehre anzunehmen, die seinem Stande so wenig angemessen sey. „Hier, auf dem Grund und Boden meines Weierhofs“ — entgegnete er — „ist mein Platz hinter dem Sessel meines Herren, seine Befehle zu vernehmen und auszurichten.“

„Wie?“ fragte Hugo — „Und so gar nichts soll ich thun, den Vater meiner Briseïdis auch vor den Augen der Welt auszuzeichnen? — ihn nicht an meinen Hof ziehen und meine Gnade, wie mein Vertrauen, durch ein angemessenes Ehrenamt, womit ich ihn bekleide, an den Tag legen?“

„Der Bauer Antonio und der Hof!“
 schüttelte der Graubart lächelnd den Kopf. —
 „Wo gab' es ein Währchen, wenn das feins
 wäre? — Nein, gnädiger Herr! Hier laßt
 mich wohnen und sterben — hier auf dieser
 Erbscholle, die sechzig Jahre meinen Schweiß
 getrunken hat. Und wollt Ihr mir Gnade
 und Ehre thun, so versprecht mir, daß Eure
 Lehendpächter den Grundzins nie erhöhen wol-
 len, den ich von meinem Boden an Eure
 Rentkammer zahle.“

„Er sey dir ganz und für immer erlassen.
 „Wohne hier und sey glücklich. — Allein
 „unmöglich doch entsagst du dem Verlangen,
 „mir morgen deine Tochter von Priesters
 „Hand zum Gemahl vertraut zu sehn, noch
 „dem Vorsatz, sie von Zeit zu Zeit heimzu-
 „suchen und Zeuge zu seyn, daß sie an mei-
 „ner Seite nicht minder glücklich seyn wird,
 „als du selbst?“

„Das wird sie; ich vertraue Euch, und
 werde darum das Gelübde nicht brechen,

mich nie in Eure Nähe zu drängen. Mein Kind zu sehen und an's Herz zu drücken, will mir nur unter meinem eignen Dache geschehen. Am Hofe ist sie die Markgräfinn von Montferrat: hier wird sie mir wieder Brisehdis seyn. O, ich weiß, sie wird zu Zeiten daß Bedürfniß fühlen, nur dies seyn zu wollen!"

Der gute Alte machte sich stärker, als er war, um seinem guten Kinde den Schmerz einer Trennung zu lindern, die ihm selbst je länger, je unmöglicher dünkte. Sogar beim Abschied, der gleich nach aufgehobner Tafel erfolgte, bezwang er sein Gefühl. Lange hieng Brisehdis stumm und schluchzend an seinem Halse; bis er, an seiner längern Fassung verzweifelnd, sie selbst auf den Zelter hob, der, reich aufgeschmückt, ihr zugeführt wurde. Markgraf Hugo sprengte, ihr zur Seiten, dahin; der Trupp der Reifigen umgab das edle Paar, und eine rasch aufwirbelnde Staubwolke entzog dem vereinsamten Greise das blinzelnde frohe Getümmel. Ohnehin auch würden

seine Augen voll Wasser ihm nicht vergönnt haben, dem Schatten des verschwindenden Lieblings durch das weite Blachfeld nachzuschauen.

Hugo indessen führte seine bange zitternde Braut an den Ort seines Hofhalts, und des nächsten Morgens feierlich zum Altar. Das Weislager wurde prachtvoll gefeiert: aber über allen Prunk des Festes ragte hoch Briseldis durch die edle Einfalt ihres Wesens und den Schimmer ihres ungeliebten Werths hervor. Sie war in der That, und nicht bloß dem Namen nach, die Königin des Tages. Die Herzen Aller, so sie sahen, flogen ihr zu, wie von einem geheimen Zauber angezogen. Sie aber, ohne der rauschenden Pracht um sie her auch nur Einen Blick zu leihen, dachte, im wehmüthig = stillen Sinnen, an die verlassen Heimathsfuren, an die Unschuldstage ihrer Kindheit, an den geliebten Vater zurück. Nur so oft ihr Auge dem, durch sie so seligen Gemahl begegnete, so oft sein Händedruck, sein Kuß, seine Umarmung ihr Wesen durchzitterten, zerrannen jene schmerzlich = süßen Träume,

und sie gab sich der Lust der Gefühle hin, welche seine Liebestrunkenheit in ihrem Busen auffachte.

Mit einem geheimen Strauben, aber slavisch gehorsam dem Ruf der Ehre, riß sich der Markgraf am nächsten Morgen aus den Armen seiner jungen Gemahlinn. Seine Mannen waren versammelt; die Fehde gegen Ludwig Sforza sollte beginnen. „Ich ziehe in's Feld,“ sagte er, ruhig lächelnd, als er nach Schwerdt und Lanze griff, und Briseidts bei diesen kriegerischen Zurüstungen plötzlich zur Marmorfaule erblich. — „An Trennungen dieser Art, du Gute, wirst du, als Hugo's Weib, dich schon gewöhnen müssen. Denn Hugo ist kein Weichling, der sich's nachsagen lassen will, daß ihm Helm und Panzer in der Kämmer verrotten. Fürchte du aber nichts! Man geht, man kommt — und sey es ja auch mit ein paar Beulen! wieder. Ein heißer Tag vielleicht, wenn Godovico den Muth dazu befißt: und ich kann diesmal die Hände auf eine Zeit lang wieder in den Schooß legen.“ —

Nur zusehr aber besaß der Mailänder den Muth, und auch die Macht, den Markgrafen nicht nur Tage und Wochen, sondern viele Monden im Felde zurückzuhalten, und ihn noch öfter um Lust zum Verschmausen; um Blut und Leben, als um den Preis des Sieges kämpfen zu lassen! Zwar kümmerte sich Hugo wenig um diese wechselfollen Launen des Waffenspiels, auf die er vorbereitet war, und seine Erbitterung ließ ihm die Kraft, von neuem und heftiger wieder an den stolzen Feind zu setzen: allein indem diese Fehlschläge seine volle Energie in Umschwung brachten, gewannen unvermerkt auch alle frühern Neigungen seines Herzens in ihm wieder die Oberhand. Partheiwuth, Rache, rastloses Treiben, Waffengeklirr, Blut und die übrigen schwarzen Begleiter des Kriegs: Dämons. Alle machten auf's Neue sein ganzes Denken und seine Leidenschaft aus. Wie der Fisch, den ein Zufall auf den trocknen Sand des Ufers warf und ein zweiter Zufall seinem angebohrnen Elemente wiedergiebt: so fühlte Markgraf Hugo sich jetzt, im Kreise seiner Kampfgenossen, sich selber zurückgegeben; so froh seiner Kraft sich

bewußt, so mit verstärkter Elasticität bewegte er sich auf der gewohnten Bahn der Gefahr und des Ruhms.

Nicht, daß Briseldis aufgehört hätte, seinem Herzen unermesslich theuer zu seyn: doch sich's selber zu bekennen, wie sehr sie es sey, ward ihm, je länger je mehr, zur Pein. Alles, was sich auf sie bezog, an sie ihn erinnerte, mit ihr sein Herz beschäftigte, lag hinter ihm, wie ein schwerer, drückender Traum, aus welchem er nicht eher, als unter dem Schmettern der Schlachttrumpete, erwacht sey. Immer vernehmbarer flüsterte eine Stimme in seinem Innern ihm zu: dies weiche Gefühl für Briseldis sey eine fremdartige Beimischung seines Wesens, die dem Krieger nicht anstehe und von der er, um seine alte Würde zu behaupten, sich losreißen müsse. Er sieng an, sich seiner Liebe vor sich selbst zu schämen. Jene schönen Augenblicke, wo er der Gewalt ihrer Triebe sich hinzugegeben, dächte er ihm jetzt Flecken auf der glorreichen Laufbahn zu seyn, die er sich als Zweck und Ziel des Lebens vorgefetzt hatte; und

wollte ja, in einzelnen Augenblicken, das lebhafteste Andenken an Brisfeldis seine frühern Rechte behaupten, so stürzte er sich um so ungestümer in den Tumult des Handgemenges, und suchte sich selbst zu vergessen oder sein rebellisches Herz zu betäuben.

Unter der Zeit harrete die gute Markgräfinn kummervoll seiner Wiederkehr, welche sich, durch die Ereignisse im Felde und Sforza's überlegne Gegenwehr gedrängt, in immer weitere Ferne der Zeit verzog. Sie hatte keinen andern Gedanken, als den abwesenden Gemahl. Unaufhörlich, im Wachen, wie in ihren Träumen, zitterte sie für sein Leben. Jeder flüchtige Gruß, den er ihr noch durch seine Voten sandte, füllte sie mit Entzücken, zugleich aber auch mit dem Entsetzen der Ahndung, daß es der Letzte seyn — daß der nächste Vote seine entsetzte Leiche aus dem Waffenselde mit sich zu bringen haben könnte.

Endlich doch gab ihn der Krieg ihr warm, lebendig und — zärtlicher, als je, zurück. Die

Erschöpfung der Kräfte sowohl, als der Unge-
 stüm der Jahreszeit, hatte den beiden kämpfende
 Partheien einen unverabredeten Stillstand
 geboten. Beide waren heimgekehrt, mit dem
 schweigenden Vorbehalt, ihrem geschärften Groll
 mit nächstem um so empfindlicher wieder gegen
 einander Luft zu geben. Jetzt, da der innere
 Tumult in Hugo's Busen durch das äussere Ge-
 wühl der Fehde nicht mehr beschwichtigt wurde,
 gewann auch Drisfeldens Bild mit jeder Stunde
 ein volleres Gewicht in demselben. Das Schatz-
 tenbild des Ruhmes wich, Schritt für Schritt,
 der Erinnerung ihrer liebreizenden Milde, ihrer
 anspruchlosen Tugenden, ihres unerreichten Wer-
 thes und dem Gefühl seiner eignen Dankbarkeit.
 Noch zwar gestand er sich's nicht, wie innig er
 sich nach ihrem Anblick sehne; — sogar belog er
 sich selbst, daß es jetzt die unumgängliche Noth-
 durft erheische, seine festen Schösser zu besich-
 tigen und sich von ihrer Bereitschaft zu einer kräf-
 tigen Vertheidigung durch eignen Augenschein zu
 überzeugen. Allein indem er in dieser Absicht
 seine Besitzungen weit und breit durchzog, beschrieb
 er

er einen immer engern Kreis um das Schloß Montferrat her, wo damals die Markgräfinn weilte; bis endlich Verlangen, Liebe und Herzensdrang ihn unwiderstehlich mit sich fortrissen. Es war das Spiel der Mücke, die um die Flamme flattert und zuletzt sich in das lang vermiethne Lichtbad stürzt; und hier gab es für die süße Schwachheit keinen Tod zu sterben!

Dennoch dankte es, nach den ersten Ergüssen des liebetrunkenen Herzens, dem Markgrafen schmähllicher, als der Tod, unthätig und in bloßen Gefühlen schwelgend in Drifeldens Armen zu ruhen. Nicht, daß er jetzt, aus Wankelmuth des Ueberdrußes, Gebrechen und Mängel an ihr erspäht hätte, für die er früher blind gewesen; — Nicht, daß er aufgehört hätte, sich, sein Auge tief vergraben in das ihrige, an ihrer Seite für wunderselig zu achten; sondern eben dies Uebermaaß von Wonne, worinn er schwamm, ward ihm zu schwer zu ertragen; eben diese Höhe von Vortreflichkeit, die er täglich neu an ihr entdeckte, machte ihn sehen und

Amaranthen IV. Sammlung. D



schwindelnd. Ihm bangte vor dem endlichen Ziele von bestandloser Unmännlichkeit, welchem das Joch einer solchen Liebe, als ihm hier angezaubert ward, ausliefern würde. Dann versank er in finstres Träumen; ein abschreckendes Ernst lagerte sich auf seine Stirne, und seine Gedanken waren in abwesender Zere. Dann vermochten auch Brisseldens zärtlichste Liebesungen kaum, ihn sich ihm selber wiederzugeben, ohne daß er nicht zugleich mit einem rauhen Ausruf des Ungestüms sich aus ihren Umhassungen losriß.

Duldsam, still ergeben, ohne eine Miene des Vorwurfs — ja, ohne, auch nur unmerklich, kälter in ihrer Liebe zu werden, trug das edle Weib diese wunderbaren Launen, für die es ihr, all ihrem Sinnen zum Trost, so ganz an einem verschuldeten Anlaß fehlte. Zwar — Wußte sie, was für Sorgen des Kriegs und des Regimentes seine Seele heimlich drückten und verstimmten? Hatte sie Zug, eine Heiterkeit von ihm für sich zu fordern, die er sich selbst nicht geben konnte? War er nicht der Mitleids;

werthere, wenn er Vergessenheit seiner Leiden an ihrem Busen suchte und sie auch hier sich nur so selten gewährt fand? — Nur, daß er ihr besser hätte vertrauen, daß er die starke Seele in ihr hätte ahnden mögen, die seinen stillen Kummer mit ihm — o wie redlich! bereit wäre! —

Wie konnt' es fehlen, daß dieses Gepräge von Engelsgüte, welches allstets und unverkennbar in Briselebens Zügen ausgedrückt stand, ihre Liebenswürdigkeit nur noch erhöhen mußte? Und das freilich um so mehr, in je größerem Abſicht sie sich eben dadurch gegen Hugo's grämliche Stimmung zeigte. Er fühlte auch gar wohl den Zusatz von Gefahr, die ihm von dieser Seite drohte; und dies diente hinwiederum nicht, ihm bessern Frieden mit sich selbst zu schenken. Den ihm finden zu helfen, suchte endlich die Gräfinn ein Talent hervor, welches sie sich während seiner Abwesenheit, und mit dem glücklichsten Erfolg, zu eigen gemacht hatte. Ihre Laute unternahm es, diesen Trübsinn zu bannen, der, gleich den Eisenstäben eines Ges

fängnißgitters, sich zwischen Beider Herzen einzudrängen drohte; und überrascht horchte Hugo der schmeichelnden Harmonieenfluth, welche, wie ein reiner Bach, unter ihren leicht bewegten Fingern hervorquoll. „Halt ein, Zauberinn!“ rief er endlich — „Ich gehe unter in deinen Wohllauten! Fliehen — Fliehen muß ich, wenn ich meine Kraft, die edlere Hälfte meines Wesens, nicht, in deinen Kreis gebannt, verlieren soll!“

Er stürzte fort und hielt sich, mit eiserner Strenge, an das Gelübde, seine tief bekümmerte Gemahlinn jezt nicht wiederzusehn. Obzwehn rief ihn der beginnende Lenz von neuem in's Lager: denn ernstlich und immer ernstlicher begann die Fehde zwischen Mailand und Montferat sich zu einem Kampf auf Tod und Leben zu entzünden. Gewiß aber hätte Hugo zu keinem bewährteren Mittel, als seinen lieben alten Waffen, greifen können, um sich der Uebermacht zu erwehren, die von Briseldens geistigem und körperlichen Liebreiz ihm mit der gefürchteten Sklavensessel drohte. Nun war er wieder

Hugo; — wenn auch nicht unter der nächstlichen Zeltdecke, wo der Schlaf ihn so sparsam besuchte, mindestens doch, wenn er an der Spitze seiner Reifigen rastlos über Berg und Thal umherschweifte, oder einem feindlichen Haufen sich weglagerte, oder mit kühnem Muth und offner Stirn sich auf Esforza's gesammelte Heeresmacht stürzte. Solch ein Tag des erbittertesten Megeles war es auch, und eben gewann er einige Augenblicke Raum, nach der langen gräßlichen Blutarbeit wieder zu Athem zu kommen, als keuchend ein Bote vor ihn trat und die Zeitung ansagte: „Bestrenger Herr, mich sendet Gräfinn Brisfeldis. Freude! Eine Tochter ist Euch geboren!“

Noch siedete Hugo's Blut von der Vegetierung des Helden; noch starrte die erlahmte Faust am Schwerdtgriff, als diese überraschende Kunde sein Ohr erreichte. Hestig stieß er das Eisen vollends in die Scheide hinab und beschied den Boten mit rauhem Ernst: „Eile, und sag' deiner Gebieterinn: Eine Gräfinn von Montferat müsse nicht Töchter, sondern Söhne gebären.“



— Der Diener neigte sich stumm und trat ab, Ihm war nicht vergönnt, seines Herrn Wort zu verschweigen: aber er bemühte sich, demselben durch eine mildernde Wendung den verwundens den Stachel zu stumpfen. Dennoch bohrte sich Dieser tief und schmerzlich in Briseldens Busen. Kaum jedoch fiel ihr nächster Blick auf das kleine holde Geschöpf, das seine Händchen ihr entgegengestreckte, so gieng jene herbe Pein unter in den Gefühlen der Mutterliebe; und mit einem Auge, das heiter durch seine Thränen lächelte, tröstete sie sich: Doch, du arme Verstoßne, bist du Hugo's Tochter; und seine Worte sind rauher, als sein schönes Herz.“

Allein auch der Markgraf hatte sich längst mit hartem innern Vorwurf über seinen Unglimpf selbst gestraft. Nur das stets bewährte Grundgesetz seines Hochmuths, jedes Wort, welches seine Lippen ausgesprochen, auch eisen und unwandelbar bleiben zu lassen, konnt' es ihm diesmal untersagen, daß er der Hochgekränkten und Beleidigten nicht förmlichen Widerruf leistete. Indes sie zu sehen, zu trösten, ihr freundlich

wieder Muth in die Seele zu sprechen — daß
 konnt' er sich je länger, je weniger erwehren.
 Oh' noch Oriseldis seine Erscheinung erwartete
 — ja, ehe er selbst noch mit seinem Willen
 darüber abgerechnet hatte, stand er bereits vor
 ihr, an ihrem Bette, und bot der freudig Er-
 schreckten seine Hand entgegen. Eine seine Ad-
 the war auf ihren blassen Wangen aufgestoßen
 und half, sie mit einem neuen, ihm noch un-
 bemerkt gebliebenen Reiz zu verschönern. Im
 Anschauen versunken und ihre unwillkürlich her-
 vordringende Thräne gewahrend, rief er: „Ge-
 winne wieder Muth, du Theure! Gelt? Den
 Sohn, den ich hoffte — Du schenkst mir ihn
 künftig noch? Und bis es geschieht, laß mich an
 meiner Tochter Freude haben. Wo ist sie, daß
 ich sie väterlich herze?“

Schon stand die Wärterinn bereit, ihm
 das junge Fräulein auf die Arme zu legen. Er
 empfing es. Mit Innigkeit ruhten seine Blicke
 auf der zarten Gestalt, die, wie er meynete, ihn
 zu erkennen und anzulächeln schien; und dieser
 Bahn durchschütterte sein Herz. „Bei Gott!



der Mutter getroffenstes Gleichbild!“ rief er erblässhend und mit gebrochener Stimme. — „Wie? Willst du kleines Wesen auch schon durch dies Lächeln mich dir verketten, wie meine edelsten Kräfte der Mutter verkettet sind? — Nein! So darf ich dich nicht wieder sehen! Nein, an deiner Mutter Seite darfst du nicht bleiben! Ich bin auch nur ein Mensch, und fühle mich dem zwiefachen Angriff nicht gewachsen.“

Jetzt gab er den Säugling ungestüm zurück und entfernte sich in sein innerstes unzugänglichstes Gemach, um den Sturm seiner sich bekämpfenden Gefühle austosen zu lassen. Ach, die Ruhe, um die er kämpfte, — er fand sie nicht! Nur ein verzweiflungsvoller Schritt schien ihm sich selber zurückgeben zu können: — Trennung des Kindes von der Mutter. Sollt' er noch anstehn, ihn zu thun? — Rasch beschlossen, ward er auch unverzüglich ausgeführt. Ein bezugbariger alter Diener seines Hauses erhielt den Befehl, das junge Fräulein der Gräfinn abzufordern und an sich zu nehmen. Auf dem Entferntesten von Hugo's Schlössern sollte es,

ohne Jemand's Bewußt, erzogen und des alten Azzo's Pflege übergeben werden, den die stumpfen Knochen endlich nicht mehr auf den Sattel seines Schlachtgauls zu heben vermochten.

Sie hatte Brisebis sich unterfangen, auf die Gebote ihres Herrn und Gemahls ein Wort der Mißbilligung und des Widerstrebens zu entgegen. Auch jetzt entfuhr ihr kein Laut, der dahin gedeutet werden konnte; gesetzt sogar, daß ihr beklemmtes Herz bei einer solchen Zeitung noch eines Lautes fähig gewesen wäre. Nur große Thränen, Eine die Andre im immer raschern Falle überperlend, entstürzten ihr und überdeckten das Kind, das an ihrem Busen ruhte. Noch einmal blickte sie dasselbe mit aller Fülle der Mutterliebe an; noch einmal drückte sie es unter heißen Küssen an sich, und dann gab sie es zitternd dem betrauten Alten hin, dessen mitleidige Zähren in die Wette mit den andern flossen. „Armes Blümchen!“ rief sie aus hohler und bewegter Brust — „Wie bald, wie kläglich gehst du unter, vom heißen Mittagsstrahl getroffen! — O, alter Mann! Um dies



„Einz' beschwör' ich dich, mit thränenschwerem
 Flehen: Laß, wenn es doch sterben muß —
 Laß meines Kindes Gebein in geweihter Er-
 de ruhen!“

Die Resignation der Hoffnungslosigkeit, welche der Unglücklichen diese traurige Bitte abdrang, gab ihr auch das Vermögen, einen Schmerz zu überdauern, der ihre Lebenskraft zunächst an der Wurzel antastete. Nur ungesehen flossen ihre Augen über; sie zwang sich äußersich zur Heiterkeit, und allmählig gewann ihr Herz Ruhe genug, um auch ohne Heuchelei gegen ihre Frauen erklären zu können: „Er ist der Herr, zu thun, was er recht findet. Aber ist er nicht auch Vater? — Meinem Kinde wird nichts Böses widerfahren! — Diesem schönen Glauben konnte sie auch um so leichter vertrauen, als eine dunkle Kunde — Sey es durch Zufall oder mit Absicht — zu ihr hindurchdrang: Ihre Tochter werde, auf des Markgrafen Veranstaltung, an einem fernen Zufluchtsort mit der umsichtigsten Sorgfalt behandelt.

Gleichwohl setzte sein erster, lang von ihm vermiedner Anblick Briseleden schier außer Fassung, als er sich ihr langsam näherte und sein prüfender Blick das innere Leben ihrer Glieder nicht schien bemerken zu wollen. Schüttelte es doch ihn selbst zusammen, wie Fieberfrost, indem die alten Töne voll Herzlichkeit, womit sie ihn willkommen hieß, an sein entfremdetes Ohr schlugen. „Und auch so gar keine Spur von Groll?“ fragt er sie ungewöhnlich milde. — „O, ich wußt' es wohl! Briseledis ist die Heilige, und Hugo allein der Sünder, der solch ein Weib nicht verdient!“ —

Der Friede war geschlossen! Noch einmal blühten die Rosentage der ersten frühen Liebe wieder auf für Beide — Ach, aber auch diesmal wieder ward nur zu schnell ihr Paradies zerstört! — durch Hugo's bald wieder erwachte Eifersucht gegen sich selbst zerstört! „Hätte sie doch Fehler, um die ich sie hassen dürfte! die mich nicht zu tief neben ihr herabsetzten! die mir das Gefühl meines eignen Werthes sicherten! Bei dem Allmächtigen! ich würde sie heiß und

ohne Wandel lieben!“ — So rechtete er nicht selten mit sich selbst, und gelobte sich's dabei, sie nicht wiederzusehn. — Eitles Gelübde! In der nächsten Stunde hieng er dennoch wieder in ihrer Umarmung und berauschte sich in dem anbetenden Erstaunen ihrer Trefflichkeit: bis abermals der Stolz des Mannes und des Helden sich gegen seine weichern Gefühle empörte und ihm seinen lichten Himmel schwärzte.

Dennoch, je öfter dieser Wechselkehrte, würde wahrscheinlich die Wage zum Vortheil seiner Liebe für Brisebis gesunken seyn, wenn nicht gerade in diesem Zeitverlauf die Verhältnisse der beiden großen Partheien des Landes gegen einander immer verwickelter geworden wären. Sie fesselten Hugo's ausschließende Aufmerksamkeit, so wie seine thätigste Theilnahme; und eben dadurch zogen sie nicht nur seinen Blick und Gedanken gänzlich von den An gelegenheiten seines Hauses und Herzens ab, sondern riefen ihn auch zu gleicher Zeit von Brisebis Seite hinweg. Denn längst schon hatten sein Muth, seine Kriegserfahrenheit, sein

kraftvoller Widerstand gegen des Mailänders weitaussehende Entwürfe ihm das unbeschränkte Vertrauen der Gibellinen gewonnen. Jetzt aber, da nur die offene Gewalt der Waffen eine Entscheidung über die große Frage: Wer in Welschland gebieten sollte? schien entscheiden zu können, gab es nur Eine Stimme über den Rang, welchen Graf Hugo in der Reihe seiner Mitstreiter einzunehmen hatte. Ludwig Sforza stand, als Anführer der Guelfen, ihnen gegenüber. Ihn siegreich zu bekämpfen, dazu war der Montferratener der Mann; er, dessen gewaltige Faust Jener bereits in so mancher Feldschlacht empfunken hatte.

Allin mit der Würde des Feldherrn lasteten nun auch alle Sorgen desselben auf seinen Schultern. Zusammengehalten nur durch das Eine Bedürfnis der Rache an den gemeinschaftlichen Gegnern, konnten die, in hundert andern Beziehungen des Eigennutzes einander widerstrebenden Genossen des Bundes nur mit der äußersten Anstrengung zu jenem Zweck vereinigt erhalten werden. Mit sehr großen Mitteln wurde

gleichwohl nur sehr Weniges ausgerichtet. Die Sachen giengen schlecht; der Neid, die Selbstsucht, heimliche Verrätherei und unzählige, noch niedrigere Leidenschaften mehr, thaten das Ihrige, sie immer tiefer herabzubringen, und bald sah der getäuschte Hugo, der beinah allein es unverrückt redlich meynte, sich auf dem Kampfplatz von seinen Helfern ohne Unterstützung gelassen. Auch jetzt zwar verzweifelte er an der guten Sache und seinem Schwerdte nicht: doch nun war die Parthie in alle Wege bereits zu ungleich geworden. Seine geschwächte Heeresmacht erlag, trotz dem Muth, womit sie das Beispiel seiner Thaten vervielfältigte, der Zahl und dem wiederholten Angriff der Gegner. Schon durft' er nicht mehr daran denken, ihnen im offenen Felde zu begegnen. Er zog sich unmutig in seine Festen zurück, und hoffte seine Rettung von der eisernen Standhaftigkeit, womit er die Belagerer vor denselben ermüden würde.

In diesem unheil drohenden Zeitpunkt, wo der Markgraf endlich gelernt hatte, Briseldens

Namen auszusprechen, ohne seine Pulse zu Schmerz oder Entzücken heftiger gespannt zu fühlen, — kam ihm die Zeitung: Ein Sohn, ein Erbe sey ihm geboren. — Leider, der Erbe eines Landes, welches zu überschwemmen, der Feind bereits von allen Seiten heranzog! Er konnte der Freude nur mäßig Raum bey sich geben: denn das Schloß, wo dormalen die Markgräfinn weilte, war ohne Zweifel dem ersten feindlichen Anfall bloßgestellt; und schleunige Ausfluchten mußten getroffen werden, sie, wie schwankend auch ihre Gesundheit noch sey, von dort zu entfernen. Die Umstände forderten gebieterisch, daß sie sich sogar entschloße, auf eine Zeitlang ein unstätes Leben zu führen und bald hier, bald dort, zu hausen, damit der Markländer sie nicht zum ausschließlichen Ziel seiner Verfolgung ersöhe und Hugo's Herz durch ihre Einkerkelung an seiner empfindlichsten Stelle verwunde. Der zarte Knabe hingegen bedurfte eines Nyss, das seiner Hülflosigkeit angemessener wäre und ihn der Beschwerde überhübe, aus Einem Kastell in das Andre zu flüchten. Sehr gelegen kam daher dem Markgrafen der Gedanke, das Kind seinem

treuen Azzo zu senden, unter dessen Obhut bereits ein eben so theures Unterpfand gegeben war. Der Ort dächtete ihm so abgelegen, die Befestigung desselben so sicher, die Besatzung von so erprobter Ergebenheit, und über die hier aufbewahrten Kleinode konnte ein so dichter Schleier des Geheimnisses gezogen werden, daß es Verwegenheit gewesen seyn würde, diesem Wink des Schicksals nicht Folge zu leisten.

Ruhiger, als ehedem, fand sich Briseldis in eine Trennung, auf welche eine frühere Erfahrung sie hatte vorbereiten können, und deren augenblickliche Nothwendigkeit so offen am Tage lag. Ach, und so theuer der Säugling ihr war, so fiel's ihr doch unmöglich, den Blick vor den Gefahren zu verschließen, welche den, über Alles geliebten Vater von soviel Seiten immer drohend umringten! Vergebens ließ sie ihn beschwören, daß er ihr vergönnen möchte, diese Gefahren als sein treues Weib, das den Tod nicht fürchte, ihm an der Seite zu bestehen. —
„Damit sie sich an meinen erhobenen Arm hänge
und

und den Schwerdstreich lähme, wo es am heisse-
sten gilt?“ ließ er ihr zurückerbieten. —
„Nein! An die Kunkel das Weib; und vor
dem geöffneten Mauerbruch sey des Mannes
Posten! Briseldis fliehe und spare sich mir und
bessern Zeiten auf!“ —

Ach, in tiefer Ferne lagen diese bessern Zei-
ten, auf welche der unglückliche Krieger sie ver-
tröstete! Ein langer Zwischenraum der Noth
und der Hoffnungslosigkeit sollte sich vor dieses
Paradies der Zukunft ziehen. Kaum hatten
noch die Feindseligkeiten wieder begonnen, als
ein einziger unversehener Streich des Gegners
ihnen ein Ziel setzte. Markgraf Hugo von seiner
Zusuchtsfeste abgeschnitten, fiel in einen Hinter-
halt, suchte vergeblich den Tod im Getümmel
und gereth, mit Wunden bedeckt, als Gefangner
lebendig in Sforza's Hände. Der Sieger begnügte
sich mit diesem Triumphe, der ihm mehr, als
sieben eroberte Schlösser, galt. Er zog sich zu-
rück, und schloß sogar mit den Ständen des
Landes einen Vergleich, gegen eine nahnhafte
Amaranthen IV. Sammlung. ◊



Summe die Markgrafschaft bis zu Hugo's Auslösung nicht ferner zu vergewaltthätigen.

Selbst diese Auslösung aber knüpfte der Mailänder an eine Bedingung, welche billig schien, wiewohl sie dennoch seine hinterlistigen Anschläge nur schlecht verhüllte. Vrijetbis, begehrete er, sammt ihrem Sohne, zu Geiseln, die ihm für das friedliche Betragen des wieder befreiten Gatten und Vaters bürgten. Nur die nahe Erbfolge konnte der Ungroßmüthige durch diese schlaue Trennung sich sichern wollen. Daher verwarf auch der Markgraf Hugo selbst mit edlem Unmuth diesen Preis, den man auf seine Freiheit setzte. „Viel eher“ — rief er — „will ich mein Haupt auf den Block strecken, oder lebendig im Kerker verfaulen, als meinem grausamsten Feinde die Liebe und Unschuld verrathen;“ — und auch aus dem Kerker fand er Mittel, seine Getreuen durch Azzo zu verhindern, daß sie sich nicht zu einer so empörenden Auslieferung verstanden. Ob aber Sforza, durch einen so entschloßnen Widerstand gereizt, das Leben seines Todfeindes, das jetzt in seinen

Händen lag, noch lange aufgespart haben möchte, stand kaum zu hoffen; falls nur für seinen Plan durch Hugo's Tod etwas gewonnen gewesen wäre, so lange nicht auch der, strenger, als je, verheimlichte Erbe in seine Gewalt gerieth. Nichtsdestominder rechnete er, mit der Unschlüssigkeit des noch nicht gereiften Tyrannen, von Eizner Frist zur Andern auf irgend eine Gunst des Zufalls; hütete seines Gefangenen im engsten Gewahrsam, und ließ indeß den Stand der Dinge in dieser Unentschiedenheit beruhen.

Auch der Markgräfinn gewährte diese Maasregel eine Ruhe, welche ihr, wenn gleich äußerlich ungetrübt, doch nur zusehr durch den unverminderten Gram um das Schicksal des edlen unglücklichen Gemahls verkümmert wurde. Man mußte ihr ein Geheimniß aus den Forderungen des Mailänders machen, um sie zu verhindern, daß sie nicht die Schutzwehr ihrer festen Burg verliesse und sich ihm zu Hugo's Lösung freiwillig darböte. Als sie die Hoffnung zu seiner Entledigung endlich aufgeben mußte, hüllte sie sich in tiefe Trauer; versagte sich den größten Theil der

Bequemlichkeiten und Genuße, auf welche ihr hoher Stand ihr ein Anrecht gab, und ließ es die einzige Erholung ihres einsförmigen Lebens seyn, mit ungestörtem Sehnen ihres Herzens der entfernten oder verlorenen Lieben zu gedenken.

Wehr, als dreizehn gramersfüllte Jahre schlichen der Unglücklichen auf diese Weise tödtlich langsam vorüber; und eben so lange rüttelte Hugo mit unmuthiger, aber vergeblicher Erbitterung an den Gitterstangen seines Gefängnisses, ohne sich aus demselben einen Ausweg bahnen zu können. Unbesiegt zwar durch seinen tiefen Fall blieb der stolze Geist, der ihm im Busen schlug; unzählig zwar waren die Entwürfe zu großen Thaten, wodurch er, Einmal befreit, sich's gelobte, diese Schmach und seinen Thagedurst zu löschten: allein in der öden Grabesstille, die ihn hier umfieng, traten auch oft und öfter freundlichere Erscheinungen an sein Lager, die seinen harten Sinn zur Milde rührten. Vor Allen war es Brisseldens Bild, das, so oft es in seiner Phantasie lebendiger wurde, dieser Wirkung nie verfehlete; und willig und gern überließ er sich

dann dem sanften Zuge, der ihn, weit über die engen Grenzen seines Kerkers hinaus, in die schöne Vergangenheit mit sich davonführte. Hier in dieser Abgeschlossenheit, von keinem Auge beobachtet, durfte' er seine Blicke nicht hüten, seine Worte nicht ängstlich abwägen, um nur im Markgrafen Hugo den Helden nicht zu verdunkeln. Hier, jedes Zwiespalts mit sich selbst enthoben, durfte' er Mensch aus Einem Gusse seyn und menschlich und gefühlvoll empfinden. Hier durfte' er ungeschert die Ergießungen seiner unendlichen Liebe aus dem überfüllten Herzen ausströmen. — Ach, und hier war sie fern, der diese Liebe galt und ewig gegolten hatte! Hier drang keine Kunde von ihr in seine Kerker- nacht — drang Keines seiner Liebesworte zu ihr hinüber! — Wo lebte sie? und wie? Und gedachte sie noch Seiner: oder war es ihr leicht geworden, den rauhen Liebhaber und Gemahl zu vergessen, dessen Liebe ihr fast immer zum bittern Gallentrank geworden.

Fragen dieser Art, die der Markgraf sich unaufhörlich wiederholte, gereichten ihm zur

schmerzlichsüßen Pein, während der Drang seines Herzens ein immer verstärktes Gewicht besonders auf die Letztere legte. „Hugo! Hugo! bist du Driselben noch, was du ihr warst: oder ist sie, wie die Weiber Alle? — Wenn ich sie aufgäbe, diese Bilder von Größe und Heldenehre, die ich für eine glücklichere Zukunft im Busen wälze — wenn ich mir ein enges bürgerlich; gemeines Ziel des Strebens und Wirkens absteckte — wenn ich dich, dich meine ganze, meine einzige Welt seyn zu lassen vermöchte: — o sag' mir, Geliebte, und ohne Trug, — wie würdest du mir mein großes, mein nie erhörtes Opfer lohnen? wie mich vor der Neue bewahren, eine Bahn verlassen zu haben, auf der ich so lange mit Ruhm gekrönt — ach, und selbst in dieser schrecklichen Erniedrigung! — mit Ehren stand?“ — —

Inzwischen war Ludwig Sforza, wenig gerührt von dem Schicksal eines Gegners, den er schier eben so lange, als er ihn in seinen Fesseln hielt, auch aus seinem Gedächtniß ausgelscht hatte, den ihm eröffneten steilen Pfad des

Glücks mit sichern Schritt, allein auch mit tiefer Verachtung alles Dessen, was er in seinem Wege fand, entschlossen fortgewandelt. Ganz Italien fühlte das Gewicht des Drucks, welches sein letzter Sieg über Hugo von Montferrat und sein neuerer Verein mit dem Kaiser der Deutschen in seine Schale legte. Die Parthei der Gibellinen schien durch ihn, schier bis auf den Namen, zerstört; und seine schwere Hand, über jedem Haupte schwebend, das über das Gemeine emporzutauchen versuchte, hütete ihre schwachen Nester mit soviel Sorgfalt, daß sie sich, zwar knirschend und unter Verwünschung ihrer früheren Uneinigkeit, aber dennoch gehorsam, unter das Joch seines herrschenden Einflusses schmiegeten.

Wäre doch auch nur ihr Nacken biegsamer gewesen, dies Joch, das ihn täglich wunden rieb, mit gleicher Unempfindlichkeit in dem vorzeichneten Geleise fortzuschleppen! Aber noch regte sich in den unwilligen Herzen der alte Drang nach Freiheit; noch spürte in den Köpfen die unbändige Partheiwuth; und in der uners

gründlichen Stille des Geheimnisses arbeitete die Intrigue an einer großen und allgemeinen Verschwörung, die, mit welscher Schlaugigkeit berechneter, auf der weiten Halbinsel in Einem und demselben Augenblick losstürmen und den gehassten Tyrannen von seiner Höhe niederschmettern sollte,

Hundert Köpfe gab es vielleicht in der großen Verbrüderung, um einen solchen Plan in seinen kleinsten Bestandtheilen zu entwerfen: allein ihn in der entscheidenden Stunde kraftvoll auszuführen, und der mailändischen Schlange Kühn an's Herz ihrer Macht zu greifen: dazu gab es nur einen einzigen Arm, auf den sie rechnen durften, — Hugo's. Und dieser Einzige, den sie, wie undankbar auch einstmals gegen ihn, doch nie vergessen konnten: wie hart war er von ihrem Feinde selbst gebunden! Seine Fesseln zu lösen, ihn wieder an ihre Spitze zu stellen und dann das Genie, mit dem Muth und dem Glücke vereint, wirken zu lassen: — dahin mußten demnach die ersten und besonnensten Bestrebungen des Bundes gehen.

Das Wagstück gelang. In einer stürmisch-
 unfreundlichen Nacht stürzte eine Schaar in dem
 überrumpelten Kerker und an das schlaflose Lager
 des Markgrafen. Zwei oder drei geflüsterte Worte
 lehrten ihm, von wannen diese unverhoffte Hülfe
 kam. Fünf Minuten später saß er bereits zu
 Hofsse, war er von den Grundlinien des großen
 Planes unterrichtet, und noch vor Beginn des
 Tages, gefolgt von einer starken Reifigschaar,
 im Angesicht des Schlosses angelangt, wo Sforza
 in stolzer Ruhe seinen prächtigen Hof hielt.
 Sich der Zugänge zu dieser Burg versichern, sie
 bestürmen, zu einer nachlässig verwahrten Pforte
 hineindringen: — das Alles geschah ebensowohl
 mit der Schnelle, als mit der Unwiderstehlich-
 keit des Wetterstrahls. Kaum gewann der auf-
 gestörte Mailänder soviel Raum, sich zu bewaff-
 nen und mit einer Handvoll seiner Getreuen in
 einem innern Hofe dem eindringenden Feinde
 entgegenzutreten. Hier suchte, hier fand ihn
 Hugo's entflammte Rache. Ein Zweikampf,
 der fabelhaften Zeiten der Tafelrunde würdig,
 begann und endigte sich mit Sforza's Fall.
 Ueber der Leiche seines Todtfeindes stand endlich

der Sieger und sah, mit bedeutsamen Schweigen, die einzeln gerinnenden Blutstropfen von der Schneide seines Schwerdtes in den Staub tröpfeln. Kein Blut mehr, nach Diesem, sollte den geheiligten Stahl der Rache bes Flecken! Er warf ihn rasch in die Scheide, und überließ es seinen Begleitern, den schwachen Widerstand der überbliebenen Besatzung vollends zu be-
meistern.

Diese geglückte That war entscheidend für das Gelingen des gewaltigen Wagstücks. Die Anhänger des Gefallenen standen gelähmt und suchten umsonst den Vereinigungspunkt, den sie in ihm verloren hatten. Ihre Unschlüssigkeit ihre halben Maßregeln, ihre kleinlichen Bes-
helfe lieferten sie schnell den Siegern aus, die in diesem, immer ungleicher werdenden Kampfe ihre volle Energie entwickelten. Auch der Mark-
graf von Montserrat zeigte sich überall seines alten Ruhmes würdig. Im Rath der Fürsten und in der Stunde des Gefechts war er, wie vor funfzehn Jahren, noch immer die belebende Sonne seines Bundes; und diesmal

fürten keine neidischen Gewölke sein wohlthätiges Einwirken zu Förderung der gemeinen Sache.

Dennoch, sobald nur der reißende Strom der Begebenheiten, ihm vergönnte, den Blick auf die eignen näheren Anliegen seines Herzens zu richten, und sobald nur seine Kampfgenossen den Platz vertreten konnten, welchen er bis dahin mit soviel Erfolg, als Ehre, ausgefüllt hatte, wollt' er sich's nicht länger versagen, sich auch mit seinem besondern Haushalt, mit seinen Getreuen — ach, und mit Briseldis! zu beschäftigen. Er slog, die wenigen Schlösser zu besuchen, die ihm unter der Obhut seiner alten Freunde noch übrig geblieben waren, und deren Besatzungen jetzt hinreichten, ihm den Gewinn auch der Verlorenen schnell zu bewürken. Bald wieder galt in Montserrat kein Wille, als das Wort des rechtmäßigen Regenten; und von allen Seiten drängten sich der Vasall, der Bürger, der Landmann ihm entgegen, und hieß ihn im frohen Jubel willkommen. Selbst dem geizigen Nzzo blieb noch das Labfal aufbehalten,

seinen neunzigjährigen Scheitel dem Landesherrn,
der sein Freund war, entgegenzutragen.

Nur Briseldis, die Einzige, war noch zurück, sich freudetrunken, wie sie wünschte, an Hugo's Herz zu werfen: denn seit das erste Geräusch von seinen gesprengten Kerkerbanden sie mit namenlosem Entzücken füllte, hatt' er es vorbedächtlich zu verhindern gewußt, daß keine fernere bestimmte Kunde — selbst nicht seines nahen Heranzugs — ihren stillen Aufenthalt erreichte. „Denkst sie Deiner? Ist sie dessen auch werth, was du für sie thun könntest? Hat die Oede des Kerkers und das Spiel einer fesselfreien Phantasie sie dir nicht zusehr in's Schöne gemahlt? Ist sie noch, was sie einst war? Oder war sie überhaupt je, was du an ihr zu besitzen träumtest?“ — Diese Zweifelsfragen verfolgten ihn rastlos und klammerten sich an jeden Gedanken, der Briselden galt; und unaufhörlich doch gedacht' er Ihrer! Ihm schien es, als könnte nur eine entscheidende Prüfung jene finstern Unholde aus seiner Brust verschleichen; und zu dieser Prüfung war er entschlossen.

Ach, aber war es die Schuld seines rohen Jahrhunderts, oder seines noch rauhern Herzens, welches alle seine verwundende Härten in diese Einzige versammelt zu haben schien, daß jene Liebesprobe sich in's Gewand einer schier empörenden Barbarei kleiden mußte?

Von Hugo abgesandt, erschien im Angesicht der Markgräfinn ein Bote, den sie nicht kannte, dem aber der Siegelring des Gemahls hinlängliche Glaubwürdigkeit seines empfangenen Auftrags lieh. — Von Hugo kam er! Endlich sollte sie von ihm selbst hören! — endlich ihr heißes Sehnen, über sein Ergehen, über seine tauausend Leiden, über seine glückliche Rettung das Gewisse zu vernehmen, Befriedigung finden! Ihr ganzer gewohnter Gleichmuth verließ sie in diesem Augenblicke. Frage drängte sich auf Frage, und selbst der wortkarge Abgesandte fand sich nicht Raum gelassen, darauf auch nur nothdürftig zu antworten. Endlich that er diesem liebevollen Ungestüm mit strenger Rede Einhalt, indem er sie aufforderte, das Wort und den Willen seines Herrn zu vernehmen. — „O, ich

höre mit durstigen Ohren!“ rief sie, und trat ihm näher, um keine Sylbe seines Wortes zu verfehlen.

„Der Markgraf von Montferrat“ — hub er an — „ist nicht der feurige Brauskopf mehr, den Ihr vor funfzehn Jahren an ihm kanntet, und dem es gleichgalt, eine Unbesonnenheit mehr oder weniger zu begehen. Die Zeit, und noch mehr ein hartes Gefängniß, haben ihm Muße gegeben, über das, was er sich selber und seinem Stamme schuldig ist, mit Reife nachzudenken, und von einer jugendlichen Verirrung zurückzukommen. Mißbilligte auch nicht der heilige Vater in Rom seine Verbindung mit Trisfeldis als eine Winkellehe, die wegen der Ungleichheit des Ranges in sich selbst für nichtig zu achten sey; — lägen auch nicht seine treuen Vasallen ihm mit liebevollem Dringen an, die Erbfolge seiner Staaten gegen jede künftige Verwirrung durch ein, standesmäßig geknüpftes Eheband zu sichern: so hat doch ungleich früher schon eine Stimme in seinem eignen Herzen über das Gewicht so starker Gründe entschieden, denen zu weichen er,

zwar nicht ohne Widerstreben, doch seiner Ehre und Gewissens wegen nicht umhin kann. Darum ist durch mich sein Wille und Gebot an Euch, daß Ihr von diesem Augenblick an, durch päpstliche Bulle geschieden, aufhört, Euch als Markgräfinn von Montferrat zu betrachten und betrachten zu lassen. Vielmehr sollt Ihr, Angesichts Meiner, aus diesem Schlosse meines Herrn weichen, und zu dem Stande zurückkehren, für welchen Ihr geboren wurdet. Denn in Kurzem vielleicht gedenkt er selbst hier zu erscheinen — er und die junge Braut, die ihm der heilige Vater aus besonderm Wohlwollen selbst erlesen hat. Eilet also, damit Euer mißfälliger Anblick ihm nicht zwischen diesen Wänden begegnen möge. Sein Zorn würde so schrecklich, als Eure Strafe, seyn.“

— „Ich habe . . . O Gott, ja — ich habe meines Herrn Wort gehört!“ stammelte die Betroffene, und taumelte, in halber Ohnmacht, zu ihrem verlassnen Sessel zurück. Sichtbar rang sie, die Fassung zu gewinnen, die ihr, herabgestürzt aus dem Himmel ihrer Liebe, je

länger je unmöglicher wurde. Eine Thräne (Aber auch nur Eine!) drang endlich aus dem starren Auge hervor, und entschied den Kampf, dessen längere Dauer sonst ihren Busen zersprengt haben würde. Jetzt gewann sie Kraft, wieder Briseldis zu seyn. Ruhig erhob sie sich, und sprach zu dem Voten: „Graf Hugo ist nur gerecht, wenn er einer Wahrheit Worte leiht, deren Zentner Gewicht von jeher Niemand heller, als Antonio's arme Tochter, erkannte. Sein Wille beschied sie an seine Seite — dahin, wohin sie niemals gehörte: sein Wille entläßt sie wieder; und so nimmt er einen langen schweren Traum von ihrem Herzen, der es zu erdrücken drohte. O, wie aufrichtig dankt ihm Briseldis! Und wenn er, „nicht ohne Widerstreben“, sich entschloß, mich mir selbst zurückzugeben, so ist das noch mehr, als Gerechtigkeit, die er mir erzeigt; und nie — nie werde ich dies tröstende Wort vergessen! — Eilet denn, und meldet Euerm Gebieter, daß ich ihm — hier und aller Orten — an seiner Gemahlinn Seite eine goldne Zukunft wünsche; — daß ich willig von hier aus:

ausscheide; — daß mich die nächste Stunde auf dem Wege zu meines Vaters stiller Härte finden soll. — Sein Eigenthum — wie köstlich oder klein es sey: unberührt laß' ich es hinter mir zurück. Nur dies Kleid, das auch sein ist, und das meine Blöße deckt . . . Doch nein! Es ist ein Trauerkleid, wie ich's seit dreizehn Jahren trage; und ich will auch hierinn nicht unrecht ausgedeutet seyn. Glücklich besinn' ich mich eines Kleinods — des einzigen, das ich mit mir hieher brachte. Jetzt soll es mir wieder seine Dienste thun; und nie ist es mir theurer gewesen!“

Indem sie es sagte, öffnete sie einen Schrank von Zedernholz, welcher, mit künstlichem Schnitzwerk verziert, ihr zur Seite stand und zur Aufbewahrung ihrer liebsten Geräthe diente. Aus diesem langte sie jetzt — ihr grobwollenes häuerliches Gewand hervor. „O, wie ruhig“ — sagte sie — „wird mir das Herz wieder unter diesem Kittel schlagen!“ — und dann entfernte sie sich in ein anstößendes Kabin-

Amaranthen IV. Sammlung. P



net, den Anzug schnell zu wechseln. Nur ihr Betpult, das sich hier befand, hielt sie noch einige Minuten zurück, in denen sich ihr wohl- und wehes Herz gegen den Himmel glühend ausströmte, den Mann ihrer Liebe segnete, und sich Kraft ersuchte, ihre rauhe Bahn zu wandeln.

Brisfeldis war es werth, nicht vergeblich zu beten. Starkmüthig und heiter trat sie, auch im Kittel noch schön, aus ihrer Kammer hervor; indef der Abgeordnete Ihrer bereits mit einer neuen Willens-Eröffnung des Markgrafen wartete. „So eben“ — wandte er sich zu ihr — „erreicht mich ein nachgesendeter Bote meines Herrn, der mir dessen Ankunft allhier binnen weniger, als ein paar Stunden, verkündigt. Er führt, in feierlichem Aufzug, seine schöne Braut in diesen, ihren künftigen Hofhalt ein; und am heutigen Abend noch soll, in diesem nemlichen Saale hier, das feierliche Vermählungsfest des hohen Paares glänzend und prachtvoll, wie sich's ziemt, vollzogen werden.“

„So werd' ich um so minder noch zu verziehen haben;“ erwiderte sie sanft, obwohl ein wenig erbleichend bei einem Gedanken, der ihr so plötzlich und so nahe vor die Seele geführt wurde. — „Ich bin ja aber auch fertig,“ fuhr sie, augenblicklich beruhigt, fort — „und darf nur noch den Schleier überwerfen.“

„Nicht also!“ war die Gegenrede des Bevollmächtigten, der sich immer treu und gleich in seiner verwundenden Kälte blieb — „Ihr habt,“ meynt der Markgraf, eine lange Frist in diesem Hause das Regiment als Hausfrau geführt, und müßt also dessen Gelegenheit und was die Vorräthe, so wie das Gefinde, etwa vermögen, am besten kennen. Ordnet demnach, als Eures Herrn Schaffnerinn, hier an, was das heutige Fest erfordert, damit es an nichts ermangele, und helft, vor allem Uebrigen, die junge Braut bedienen. — Doch habt Ihr darinn freie Willkühr: denn nicht als Befehl, sondern nur als gern erfüllt gesehenen Wunsch, soll ich Euch diese Dienstleistung ansinnen.“

„Hugo's Befehl“ — sprach die unglückliche Frau mit ungewiß werdender Stimme — „meines Herrn Befehl wärd' ich mich, obwohl mit gebrechnem Herzen, auch darinn unterworfen haben. Allein „er sah' es gern?“ Wozu könnte ein solches Wort mich nicht bestechen! Ach, mich Hugo's Wünschen zu fügen, ist der einzige Genuß, nach dem ich noch geize; und ich hoffe, ich werde auch diesen Dienst mit froher und gefaßter Seele vollbringen können. — Sind das aber“ — fuhr sie, noch weicher geworden, fort — „die Aufträge Eures Herrn Alle? Hat er sich vielleicht nicht erinnert, daß ich — als Mutter von hier gehe? — als Mutter, die sich dieses Namens nur auf Stunden lang freuen durfte! — Ist's sein Wille, mich über das Loos meiner armen Kinder für immer im Zweifel zu lassen? oder bringt Ihr mir wohl ein Wort des Trostes, daß ich, ach! gerade hier am meisten bedarf?“

Ihre hellen Zähren eilten noch der Antwort des Mannes zuvor: „Nichts dergleichen sey ihm zu berichten anbefohlen.“

„Ach, sie sind todt! Längst schon haben sie nur noch in meinem Andenken und in meinen Schmerzensstränen gelebt!“ schrie sie, von ihren Gefühlen übermannt, und verhüllte das Antlitz in den naßgeweinten Schleier; bis sie endlich sich heldenmüthig wieder aufraffte, um an die Ausrichtung der ihr angewiesenen Gesächste zu gehen.

Kaum auch war Alles nach ihrem Sinn bereitet und zum Empfang des bräutlichen Paares geschmückt, als auch schon die Zugbrücken donnerten, die Burgtore aufflogen und der prahlende Zug von Reifigen und Dienern den weiten Hofraum erfüllte. Aus dem wimmelnden Gesüßl trat dann der Markgraf hervor, das fremde, mit Juwelen überdeckte Fräulein an seiner Rechten gegen die hohe Wendeltreppe leitend; während ein, nicht minder reich gezierter Jüngling mit einer Engelsmiene sich hart an seiner Linken hielt. Oben am Söller lehnte Brisdidis und schaute, stumm und beklemmt, den Ankömmlingen entgegen. O, wie schön daüßtete ihr Hugo in der Glorie seines stolzen männz-

lichen Schritts und mit dem gebietenden kühnen Blick! Aber er war dabei einwenig blaß; sein Haar spielte, lange vor der Zeit, in's Graue — Ach, hatte das die lange Kerkerluft — hatte das der herbe Gram vermocht? — Nein! sie mußte sich losreißen von diesem Anblick, der ihr zu traurig war. — Aber die junge Braut — wie schön war sie! wie hold dies Lächeln! wie zierlich jede Bewegung! wie trefflich stand ihr der schimmernde Schmuck! „Gewiß, gewiß! Sie wird ihn glücklicher machen, als ich's vermochte!“ überredete sie sich selbst, und wankte den Nahenden entgegen.

Gestiffen übersah der Markgraf die neue Schaffnerinn seines Hauses, wie sehr sie sich auch durch ihr einfaches Gewand unter dem gedrängten Haufen der, von Gold und Seide strogenden Diener und Dienerinnen unterschied, welche ihr, wohin ihr Amt sie auch rief, mit scheuer Bewunderung offenen Raum durch sich hin gaben. Das Mahl stand aufgetragen; und eine laute lärmende Fröhlichkeit setzte sich mit den Geladenen, unter denen auchizzo nicht fehlte,

an die reich besetzte Tafel. Der erste Gang war bereits abgetragen, als Hugo von der Schaffnerinn forderte, ihm seinen großen Pokal herbeizubringen. Sie that es, und stand noch vor ihm und der Braut, als er den Becher emporhob und, mit festem Blick auf Briseldis, ausrief: „Auf treue Liebe!“

„Ich halte sie!“ seufzte die Unglückliche, kaum vernehmbar; während der unmenschliche Hohn, wie mit Geierkrallen, ihr Herz, das brechen wollte, ergriff.

— „Ja, du hältst sie!“ rief jetzt Hugo, und sprang auf vom Stuhl, und schloß sein treues Weib an die Brust. — „Treue Liebe, bis an den Tod! — Treues Weib, vergieb mir, daß ich je zweifeln konnte! Vergieb mir auch diese Prüfung! Du hast sie als ein Mann . . . Doch nein! Das sagt zu wenig! — du hast sie, als Briseldis, bestanden. O, einen Lohn — wo find ich ihn, der deiner Trefflichkeit genüge?“

Erstaunt, erschüttert, all' ihre Kräfte aufgibt, ringend mit dem Zweifel, ob es Traum oder Wahrheit sey, was mit ihr vorgieng, zitterte Drifeldis in seinen Armen. Nur sein Auge, mit heller Freundlichkeit und Güte umstrahlt, gab ihr den Muth und das Vermögen, diesen Wechsel zu tragen. „O Hugo!“ stammelte sie, und der Ausdruck versagte ihr, indeß ihr Blick mit zärtlicher Unruhe auf der jungen Braut verweilte, die ihre perlenden Freudenthränen nur mit Mühe im Auge zurück hielt.

„Ich verstehe deinen Zweifel;“ sagte der Markgraf, und schloß sie fester an sein Herz. — „Allein sagt dir keine Ahndung, . . . O, diesen Lohn, oder keinen! — Schau her, Weib meiner Liebe! Schau her Mutter! — Hier wirft sich eine Tochter — hier ein Sohn zu deinen Füßen, und fordern von dir ihren ersten Segen — Weide Seiner und deiner Liebe würdig: denn dafür hat mein treuer Azzo gewacht. — Schau, Dieser ist

Ezzelin, der Erbe von Montferrat — und hier Mathildis, unsre Erstgebohrne, die, ohne es zu wissen, die Rolle meiner Braut so trefflich spielte. "

„O, ist's möglich?“ war der Gräfinn entzückter Ausschrei; und zu einer langen stummen Umhalsung stürzte sie sich dem holden Paar entgegen. — „Meine Kinder? — O, meine Kinder! Wie reich, wie glücklich werd' ich in dieser Stunde! Wie so sehr viel besser versteht sich Euer Vater drauf, mir zu schenken, als mir zu nehmen! Ich gewinne Alles, Alles wieder, was meinem Herzen theuer war!“

„Alles,“ unterbrach sie der Markgraf mit merkbarer Nührung — „nur funfzehn „kostbare Jahre von deinem Leben nicht, die „dir ein böser Dämon gestohlen hat. Höre „— Hört Ihr Alle meine Beichte, die ich, „innig bewegt, hier vor meinem gemishanz „deltem Weibe ablege! — Ich liebte dich,



„Briseldis, mit einer unsäglichen Liebe: allein
 „früher, als ich dich erblickte, hatt' ich mich
 „bereits dem Ruhm, der Größe und der
 „Bewunderung der Nachwelt verlobt. Un-
 „verträglich neben einander in Einem Busen,
 „mußten zwei so ungeheure Leidenschaften
 „mich nothwendig zu ihrem Opfer machen.
 „Ewig mahnte mich Jene, nur dich zu den-
 „ken und zu wollen: ewig bangte Dieser, du
 „könntest durch alle die Zauber, die dir uns-
 „willkürlich zu Gebote stehen, ihrem Auf-
 „schwung zur kühnsten Höhe den Flügel läh-
 „men. Ach, und dies böse Gespenst hatte
 „doch wohl tiefer in mir genistet; und unauf-
 „hörlich trat es zwischen mich und dich, und
 „machte mich dann am grimmigsten, wenn
 „ich am nächsten daran war, vor dir in
 „Liebe hinzuschmelzen. — Wohl mir! End-
 „lich hast du diesen Geist beschworen! Nun
 „weiß ich's mit der Zuversicht, wie ich an
 „mein Daseyn glaube, daß die willentlose,
 „demüthige Briseldis mir nie ein Hinderniß
 „seyn wird, das Ziel meiner ungezähmtesten
 „Ehrsucht zu verfolgen. Soll ich es, mit

„der verjüngten Kraft, die mir dieser Glaube
 „gebietet? Soll ich . . . Ha! und nicht un-
 „erreichbar schimmert der schöne Kampfpreis
 „vor meinen Blicken! — die Krone von Ita-
 „liens Königinnen auf das würdigste Haupt
 „drücken und meinen edelsten Triumph in
 „Briseidens Erhebung feiern? — — Ich
 „könnte es: aber nein, nein! ich will es
 „nicht! Ihr allein, der Treflichen, will ich
 „leben, im glücklichen Kreise vertraulicher
 „Hauslichkeit, als Gatte, als Vater — Kö-
 „nig in der Mitte der Meinen! Ihre stille
 „Tugenden nachzuahmen und zu erreichen,
 „sey meines Ehrgeizes Ziel und der Triumph,
 „zu dem ich mich dränge.“

„Wohlan!“ fuhr der begeisterte Knecht
 nach einer Pause fort, in welcher Alle eben
 so erstaunt, als entzückt, an seinen Lippen
 hiengen — „Einen Schwur hatt' ich zu lö-
 „sen — zu heilig ausgesprochen im tiefen Ge-
 „fühl erlittener Beleidigungen, als daß ich
 „meineidig an ihm hätte werden dürfen: —
 „Er ist gelbst: denn dieses Schwerdt hat

„Ludwig Sforza's Todesblut getrunken; und
„hier häng' ich's, und mit ihm jeden Durst
„nach Ruhm und jede unächte Größe — an
„diese Säule häng' ich's zu meinen übrigen
„Waffen. Dort verroste es, wenn nur diese
„Blutstrecken dem Enkel kenntlich bleiben und
„ihm lehren, sich vor dem Rost seiner Ehre
„zu bewahren! — Möge ihm dann auch nie
„eine Brüstelbis fehlen, die ihm lehre, Mensch
„zu werden!“

III.

W e i b e r t r e u e .

B e l a g (C. *)

*) Vergl. Amaranthen. Erste Sammlung S. 181.

„Pah! die Weiber von Weinsberg!“ sagte Abends im Kasino zu L**, mit einer wegwerfenden Handgebehrdung, der Landrath Hammer, ein ergrauter Verächter der Minne und aller zarten minniglichen Wesen. — „Haben die Champions der weiblichen Treue keine bessern Waffen, als dies, allem Vermuthen nach, erlogne Histörchen, so mögen sie nur in Gottes Namen das Gewehr strecken.“

„Aber hat denn das dito Histörchen von der ephesischen Matrone einen bessern historischen Grund?“ entgegnete ihm der Hauptmann von



Klausing, sein entschiedner Widersacher. —
 „Und ich entsinne mich doch, daß Sie es uns
 „mit ungewöhnlicher Gemüthlichkeit mehr, als
 „Einmal, zum Besten gegeben haben.“

„Ei, Herr — auf meine Matrone laß
 ich nichts kommen! . . . Oder doch ja! Schmä-
 hen Sie, soviel es beliebt! Immer werd' ich am
 Ende, mit dem Triumph auf meiner Seite,
 rufen können: Si non è vero, è bon trova-
 to! Das läßt sich aber von den weinsberger
 Pfahlbürgerinnen und ihrem kritischen Handel
 nicht rühmen. Einen Entschluß, wie den ihri-
 gen, erklärt die Natur des weiblichen Herzens
 geradezu für eine Unmöglichkeit. Man denke!
 Einen Mann, das heißt: einen bis zur Ueber-
 sättigung verbrauchten alten Hausrath, sollten
 sie wählen, statt der tausend wichtigen Kleinig-
 keiten des weiblichen Putzisches, womit, der
 höchsten Wahrscheinlichkeit nach, in Kaiser Kon-
 rads Lager keine Tyrolerin hausiren gieng; an-
 statt daß ihnen in jeder Zeltgasse die jungen rüsti-
 gen Krieger bei Dugenden entgegen gesprungen
 wären?

wären? Sie ein schweres Bündel von Eheherrs auf die zarten Hüften sacken, welche höchstens die Centnerlast eines Fischbeinrocks zu schleppen sich überwinden möchten? Sie ein paar gichtbrüchige Hände zum Knoten um den Schwanenhals schlingen, welchen wundzudrücken, nur eine goldene Kette oder eine dreifache Zahnelenschnur, ohne einen Klage laut aus dem schönen Munde zu verwirken, das Recht hat? — Aerger, auf Ehre! hat noch kein Märchenschreiber gefabelt! — Oder gesetzt sogar, die Unnatur wäre hier einmal natürlich und zur Wahrheit geworden: Was, in aller Welt! bewiese denn das flackernde Strohfeuer eines augenblicklichen Enthusiasmus für den Werth des weiblichen Herzens, für seine Treue, seine Anhänglichkeit, seine Ausdauer? . . . Sie schweigen, Hauptmann? — Wer von uns Beiden ist nun wohl mehr der Ungläubige? Him! oder soll ich meinen Unglauben widerrufen, so sey es! Ja, ich habe Unrecht! Denn schon die weibliche Eitelkeit allein, sich mit einem so ungewöhnlichen Geschmeide



zu behängen, war hinreichend, dies Wunder von funfzehn Minuten zu bewirken.“

Der gute Mann hatte sich warm und auffer Athem gesprochen. Ein schwindfüchtiger hohler Husten, der sehr ungelegen hinzukam, schnürte ihm vollends den Kehlkopf zusammen; und eine ziemliche Pause verstrich, bevor die Ebbe und Fluth seiner schadhafsten Lungenflügel wieder in ihren ordentlichen Wechselgang kam. Allein selbst dann noch beobachtete sein Gegner jenes Schweigen, welches ihn mit jedem Augenblick ärger verdroß, weil er, wenn auch nicht widerlegt, doch durch gegenseitige Einrede zu noch hitzigeren Invectiven gegen die Weiber aufgereizt seyn wollte. „Nun Better? Können oder wollen Sie mir weiter nicht opponiren?“ fragte er zuletzt, während er sich noch immer die Thrämentropfen der Anstrengung aus den Augen trocknete.

Anstatt ihm aber diesen Gefallen zu erweisen, blätterte der Hauptmann eifrig und immer eifriger in ein paar Maculatur-Blättern, wel-

che auf dem Seitentischchen, woran er seine Pfeife rauchte, verzerrt lagen. „Die Unart unsers Kellners,“ sagte er endlich — „der uns heute mit diesem alten bedruckten Papier zu Fidibus abg gespeist hat, erspart mir die Widerlegung, welche Sie von mir zu erwarten scheinen. Sie sprachen der schönern Hälfte der Schöpfung in Einer ihrer rühmlichsten Thaten Hohn: hier hingegen rettet der ehrliche Erasmus Francisci, von dessen lustiger Schaubühne ich hier, wie es scheint, ein Fragment in Händen halte, Ruf und Ehre der Frauen, als hätt' er, vor länger als einem Jahrhundert, alle Ihre Spott- und Lästerpfeile geahndet, durch ein simples Geschichtchen, dem es an keinerlei Werkzeugen der Glaublichkeit mangelt. Ich bitte, lesen Sie hier diesen Passus.“

„Gleich und gern!“ war die, sich in seiner Miene selbst widersprechende Antwort des alten Landraths, wobei er emsig in allen seinen Taschen umherfühlte — „Aber . . . Da hat „mein Stück von Haushälterinn . . . wahr: „haftig, ich glaube, sie hat mir meine Brille

„einzustecken vergessen; und mit unbewaffnetem
 „Auge — bei Lichte zumahl . . . Ich dünkte,
 „Sie gäben mir Ihren Fund als Vorlesung
 „zum Besten.“

„Ein besserer Vorleser, als ich,“ sagte
 Klausing — „würde sich wahrscheinlich nicht
 erst auffordern lassen, mit seinem Talent zu
 glänzen. Ich hingegen kenne meine Schwäche,
 und gebe Ihnen, wenn sie wollen, lieber mit
 meinen eignen Worten, als mit den veralteten
 Wendungen meines Scribenten, was ich ge-
 funden habe. Seinen gedruckten Text aber
 mögen Sie, zur morgenden Repetition, wäh-
 rend einer Geschäftspause am Sessionstisch, im-
 mer statt der vergeßnen Augengläser in die
 Tasche stecken.“ —

„Die secularisirte Abtei Hert,“ nahm, auf
 des Landraths stummes Kopfnicken, der Erzäh-
 ler das Wort — „auf deren Namen ich hier in
 meinen Fidibus zum Erstenmal stoße, soll, be-
 sage derselben, in der hiebevorigen Pfalz am Rhein
 am rechten Ufer dieses Stromes gelegen seyn

und eine der erträglichsten Domaines des Kurhauses ausgemacht haben. Als aber, durch ein verderbliches Gelüsten nach der böhmischen Krone, Pfalzgraf Friedrich der Fünfte die lange Fehde des dreißigjährigen Kriegs in Deutschland entzündete; als er, nach der verlorne Schlacht am Weissenberge, die drückende Krone zugleich mit seinem Kurhut verlor, die Reichsacht verwirkte und, landflüchtig, kaum im Schooß der batavischen Freiheit eine unrühmliche Freistatt fand: da wurden auch seine gesegneten Erbstaaten die Beute von Kaiser Ferdinands kühnen Eingriffen in die Reichsverfassung. Ein verbündetes Hülfsheer von Spaniern zog aus den Niederlanden herauf, diese Länder für Oesterreich in Beschlag zu nehmen; zugleich aber auch sie alle Schrecken einer feindlichen, von Religionshaß und Rache erhitzten Soldateska empfinden zu lassen. Die unglücklichen Pfälzer erfuhren damals zuerst die Drangsale, denen sie späterhin so vielfach und in einem Umfang ausgesetzt werden sollten, welchen wir, zu Rettung unsers Glaubens an die Humanität, für unmöglich halten würden, wenn nicht die Erfah-

rungen der neuesten Zeit uns bewiesen hätten, welche Greuel der Krieg gebiert, und wie blutig er seine Geißel auf den Rücken der Wehrlosigkeit niederfallen läßt.

Die Einkünfte der Abtei verwaltete damals ein wackerer Mann — Christoph Theun nennt ihn meine Nachricht — als Rentmeister seines Landesherrn. Ihm selbst verliehen die Menge und der Umfang seiner ererbten Grundstücke in der Nachbarschaft, so wie seine beträchtliche fahrende Haabe, einen Wohlstand, wie dessen nur irgend ein Mittelmann sich damals zu erfreuen hatte. Er benutzte jedoch mäßig und bescheiden, was sein Fleiß und das gute Schicksal ihm zugeworfen: denn ein unendlich reicheres Verhältniß war in seinen Augen sein biedres treues Weib, dessen holdes Wesen und liebreizende Gestalt sich ihm in ein paar, dem Laufzügel kaum entwachsenen Töchtern dereinst zu wiederholen versprach.

Katharina Herpinn (Ihr Name verdient wohl, nicht ganz vergessen zu werden!) liebte den Mann, der es um seines redlichen Herzens

willen so reichlich verdiente, und liebte ihre Kinder, denen sie eine eben so verständige, als zärtliche Mutter war. Die treu erfüllten Pflichten der Hausfrau und zahlreiche, an der hilfsbedürftigen Armuth in der Stille geübte Liebeswerke galten ihr lieber, als rauschende Feste, als zur Schau getragener Ueberfluß und der Tand eines eiteln Modepuzes. Kurz, man nannte weit und breit umher Katharinen und ihren Gatten, wenn man ein glückliches und seines Glückes würdiges Paar bezeichnen wollte."

„Hm! das klingt doch Alles einem Märchen so ziemlich ähnlich, und ist sonach wider Ihre Zusage, nur etwas durchaus Glaubliches vorzubringen;" unterbrach der alte Hammer seinen Better, indem er den Rauch seiner Pfeife weiter und hastiger von sich blies.

„Das scheint nur Ihnen so, Freund Weiberhasser! Zwar, die Wahrheit zu sagen, meldet der ehrliche Erasmus in ihrer Tasche da von diesen Dingen sammt und sonders keine Sylbe: allein wenn Sie allen Historikern des

Alterthums es gestatten, die Lücken ihrer Geschichten mit wahrscheinlichen Vermuthungen im Geist der vorhandenen Thatsachen auszufüllen, so werden Sie mir diese Freiheit hier und in der Folge nach einem billigen Verhältniß auch bei der meinigen zu gute kommen lassen müssen.“

„Zu welcher endlich doch zu kommen, ich Sie wohl bitten möchte —“

„Auf der Stelle!“ versetzte der Hauptmann. — „Vorausgesetzt denn, daß Ihre Ungeduld die, Eingangs gemeldete spanische Invasion nicht überhört oder noch nicht vergessen hat, so erlauben sie mir auch, einen Trupp heutehungriger Wallonen in die Abtei Hert zwar einzuführen, zugleich aber auch die mancherlet Greuel und Unwürdigkeiten, welche sie hier mit einander in die Wette verübten, mit Stillschweigen zu übergehen.“

In geduldiger Unterwerfung unter die feindliche Gewalt ertrug es der Rentmeister,

daß sie sich all seines Privat : Vermögens bemächtigten, seine Vorräthe verderbten, seinen Weinkeller ausleerten, seine Kisten und Schränke erbrachen und seine guten alten Goldgülden und Rosenobel lachend in ihren Schnappsack begruben. Allein als Diener seines unglücklichen Fürsten glaubte er eine bescheidne Einrede und den Versuch einer gütlichen Abwehr anwenden zu müssen, als nun die muthwillige Zerstörung sucht sich auch an dem, ihm anvertrauten herzschaftlichen Eigenthum zu vergreifen Miene machte. Drohungen, Flüche, Kolbenstöße und ähnliche Mißhandlungen waren sein Lohn für diesen unzeitigen Eifer. Zwar auch diesen Troß und Hohn häßt' er verschmerzt, wie so Vieles: aber als zu gleicher Zeit auch sein Herz von der Seite angegriffen wurde, wo es am verwundbarsten war; auch als seinem geliebten Weibe das unwürdigste Loos zugedacht schien: da war seine Fassung zuletzt erschöpft, seine Seele aus ihrem Gleichgewicht gerüttelt; und es bedurfte nur noch eines geringen Stoßes, um ihn einem namenlosen Elend auszuliefern.



Der Anführer der verworfenen raubsüchtigen Kriegsbande, der noch ein junger und rüstiger Kämpfer war, hatte Katharinens vollblühenden Reiz, welchen die scheue Angst ihres Herzens, anstatt zu verlöschen, vielleicht nur um so lebendiger hervorhob, mit einem schnell entstandenen Gelüsten in seine begehrlischen Augen aufgesogen. Eine Liebeserklärung im freien soldatischen Ton war die Wirkung dieses Eindrucks; und als dieselbe mit fester Würde und einer unwillkürlichen Entrüstung zurückgewiesen wurde, fragte sein frecher Spott: Ob vielleicht nur das Weisfeyn und die gerunzelte Stirn des gestrengen Haus- und Eheherrn ihr diese spröden Worte in den Mund gelegt? „Mort de ma vie!“ setzte er hinzu — „Ich wollt' es dem Patron nicht rathen, zu der Ehre, die ich seiner Frau erweise, wenn ich sie hübsch finde, ein krummes Maul zu ziehen! Oder — heba, guter Freund! verschnupft es dich? Willst du wirklich hier allein der Hahn im Korbe seyn?“

„Ich hoffe,“ gab der Rentmeister mit einem, von Entsetzen und Grimm gleich sehr erz

bleichen Antlitz zur Antwort — „Ich hoffe,
 „Herr, Ihr werdet, wenn auch nichts mehr
 „Euch respectabel ist, wenigstens unsre Wehr-
 „losigkeit, unsre Unschuld und die heiligsten
 „Verhältnisse der Natur in Ehren halten.“

„Psha! Seht mir den Kalmauser, der
 sich auf's Predigen, trotz Einem von seinen
 Pfaffen, versteht! Komm; mit all deinem La-
 rifari bist du mein Mann; und damit du siehst,
 was ich, um deiner schönen Frau willen, auf
 dich halte: Ich will dir's zugebracht haben, auf
 gute Brüderschaft! — Stoß an, alter Graus-
 bart! Frau Katharina und ihre Reize sol-
 ten leben!“

Nach dem Spotte noch, der in dieser wil-
 den Laune lag, hätte der gute Christoph männ-
 lich Stand gehalten: allein sein inneres Ergrau-
 en vor den Absichten seines Peinigens erreichte
 den Gipfel, als er in dem, ihm aufgedienten
 silbernen Becher, voll seines besten Weins, eis-
 nen dunkeln verdächtigen Bodensatz zu bemerken
 glaubte, und sein pochendes Herz ihm zuflüsterte,

dies sey ein vorsätzlich ihm eingemischtes Gift, ein Schlastrunk, oder sonst irgend eine heillose Arznei, die ihn unfähig machen solle, sein Weib ferner zu beschützen. Umsonst wehrte er den unseligen Becher ab. „Sauf, Kezer, daß du schwarz wirst!“ donnerte der rohe Uebermüthler ihn an — „Bin ich dir nicht gut genug zum Zechbruder? Willst du mich beschimpfen durch deine Weigerung?“ Noch zuckte, noch zögerte der Unglückliche, der schrecklichsten Seelenfolter zum Raube hingegeben. Jener, mit der sträflichen Freude, einen Eifersüchtigen, wie er meynete, zu necken und zu bestrafen, presste ihm endlich den Pokal mit Gewalt an die Lippen, und nöthigte ihn, den verabscheuten Trank die Kehle hinabzuspülen.

Der Schreck und die Verzweiflung, im Bunde mit einer aufgewiegelten Einbildungskraft und einer grenzenlosen Furcht, vollendeten das Unglück des, so grausam gemißhandelten Gatten und Waters. Ein plötzlicher Schlagfluß streckte ihn in Ohnmacht zu Boden. Als er, nach langer Erstarrung den gebrochenen Blick wieder auf

schlug, da war er gelähmt und fühllos an allen Gliedmaassen; Nacht umdüsterte sein Auge, und entflohen war aus seiner verdampften Seele das Bewußtseyn Seiner selbst und seines grausenvollen Zustandes.

Schreiend hatte sein leichenblaßes Weib sich über ihn her geworfen, und ihn, mit stockendem Athem, gepreßt an ihrem Busen gehalten. Ueberwältigt vom Entsetzen, mit dicht gerungenen Händen betrachtete sie nunmehr, stumm und schier regungslos, dies vor ihr ausgestreckte Bild eines grenzenlosen Jammers. Ihr Busen schwoll auf von erstickten Seufzern; ein verzweiflungsvoller Entschluß gährte in ihr auf, den die Noth mit eiserner Härte zu gebieten schien, Fliehen! — fliehen, und auf der weiten Erde irgendwo eine sichere Freistatt des Friedens, des Trostes und der Hülfe zu suchen! — Sie sah auf den, einst so blühenden Wohlstand ihres Hauses: ach, und in einer großen Ruine lag er zertrümmert vor ihr! Sie gedachte des stillen Glücks der Häuslichkeit, der sanften Freuden ihrer Ehe, der erquickenden Gefühle des Mutterherzens: —

Alles war dahin! unwiederbringlich! Hier gab es nichts mehr zu hoffen: denn hier gab es kaum noch etwas mehr zu verlieren! Fort denn! Und keine Thräne, kein sehnsuchtsvoller Rückblick auf die theure Heimath sollte den, auf ewig genommenen Abschied verzögern!

Gereift war endlich der Wille zur That. Eine schwüle Stille folgte auf diesen Sturm der Seele; und nun erst nahm sie auch die schauerliche Deede wahr, welche rings um sie her in dem verlassnen Zimmer herrschte. Die wilden Barbaren, betroffen über die zu ernstliche Wendung ihres rohen Muthwillens, waren Einer nach dem Andern davongetaumelt, um der lauten Beklage, die sie veranlaßt hatten und scheuten, das Ohr zu verstopfen. Nur dumpf erschallte die entgegengesetzte Seite des Hauses von den Ausbrüchen ihrer lustberauschten Ausgelassenheit.

Dies war der Zeitmoment, wo Katharins männlich kühne Entschliessung vollführt werden mußte. Kein Auge beobachtete, kein Arm verhinderte sie. Durch das Lustgebüsch des

ehemaligen Klostergartens stand ein verdeckter Schlupfweg in die nahe Waldung offen, Kath besonnen, stürzte sie in das Kämmerchen, wo ihre Kinder, von der verschreckten Wärterinn verlassen, winselten; tröstete, beschwichtigte, trieb sie auf und vor sich her mit freundlichen bald, und bald mit ernstern Worten. Dann ergriff sie den gelähmten und sprachlos lallenden Gatten; lud ihn mit unversuchten Kräften auf ihren Rücken; schlang seine schlaffen Arme um Hals und Brust, und wankte mit diesen ihren theuersten, aber nunmehr auch einzigen Schätzen still und muthig zu einem Hinterpförtchen hinaus.

Ungesehen und unverfolgt erreichte das brave Weib den Wald, und bald darauf auch den Rheinstrom, wo das Glück ihr einen wohlbekannten Fischer in den Weg führte, der sie willfährig in seinem Kahn an das jenseitige Ufer hinübersetzte. Ein neues, weites und dichteres Gehölz nahm hier die Flüchtlinge in seinen Schooß. Besorgt, von ihren Verfolgern vermißt und aufgesucht zu werden, verbarg sich Katharina in die finsterste Einöde, drei lange schreck-

liche Tage hindurch. Oft vernahm sie das nahe Trappeln der Rosse und Reiter und das wilde Rufen rauher Kehlen durch den schallenden Wald, daß ihr, im scheuen Hinhorchen der Athem auf den Lippen erstarb: aber jedes Geräusch dieser Art trieb sie auf, wie ein gejagtes Wild; und selbst ihre Träume zeigten ihr, im seltenen Schlummer, nur grausende Schreckgestalten, — das Erwachen den noch qualvollern Anblick einer lebendigen Leiche, die Arzteshülfe bedurfte, und hungriger Kinder, die nach Brodt wimmerten. Thränen, köstlich wie Balsam, aber leider nicht so heilkräftig, träufelten dann auf den geliebten Gatten nieder, dessen mattes Haupt in ihrem Schooße ruhte, und der dennoch glücklicher war, weil ihm die Empfindung seines Elends mangelte. Besänftigendes Zureden, das Versprechen baldiger Erlösung, und aufgesuchte sparsame Waldbereen hielten die kleinen blassen Hungergestalten von Einer kurzen Frist des Erwartens zur Andern hin. Wenn der Nachtfrost sie schüttelte, suchte die treue Mutter die Zitternden an ihrem Busen — ihre erstarrten Fingerspitzen durch den lauen

laue Anhauch ihres Mundes zu erwärmen. Ihre Sorgenthänen verbarg sie, und zwang sich zum Lächeln, wenn die Unglücklichen sie mit kindischen Fragen bestürmten: Wie lange sie nun noch fasten müßten, bevor die alte Värbel den Tisch wieder deckte? — Hundertmal war dies feste Herz dem Drecken nahe: aber immer auch fand es ein neues ungeahndetes Vermögen in sich auf, dem Grimm des Schicksals entschlossen still zu halten. O, es gehörte aber auch wahrlich mehr dazu, als die Stärke eines gewöhnlichen Weibes, diese drei Tage, verlassen von der ganzen weiten Welt, zu überdauern!

Endlich aber vermochte kein Bitten und kein Versprechen mehr, die jammernden Kinder zu beruhigen und zu trösten. Voll Angst, daß das laute Klaggeschrei derselben sie dem Feinde verrathen könnte, und in der steigenden Nothwendigkeit, dem hinschmachtenden Kranken, wo möglich, noch Genesungshülfe zu bewirken, blieb ihr nur das Wagniß übrig, aus ihrem sichern Versteck hervorzutreten und — gehe es auch, wie
 Amaranthen IV. Sammlung. R



es wolle! — Menschen, Brodt und Beistand aufzusuchen. Ihres eignen Hungers und ihrer Ermattung vergessend, raffte sie sich auf mit ihrer geliebten Bürde, und trieb auch die Kleinen an, ihren Schritten zu folgen. Umsonst! Die Entkräfteten vermochten es nicht mehr, auf ihre Füße zu treten. — Da stand nun das edle Weib, in ihrem unendlichen Schmerz! Ihr behränkter Blick rollte rings umher durch die todte Einöde, einen menschlichen Helfer zu erspähen: denn selbst ihre Verfolger wären ihr in diesem Augenblick minder furchtbar erschienen. — Eben so umsonst! Sie warf Auge und Hand empor gegen den unermesslichen wolkenlosen Himmel über sich, und: „Leih du mir Muth und Kraft, Alliehender!“ schluchzte sie in überströmender Bewegung des Herzens — „Du siehst ja auch, daß meine Stärke gebrochen ist — Und was haben diese Würmchen verschuldet?“ —

„Nun, so sey es denn, in Gottes Namen!“ war endlich der neuermüthigte Entschluß, der sich, gleich einem belebenden Feuer durch ihr

abgespanntes Wesen ergoß. Sie nahm und trug den unvermögenden Kranken, wie sie bereits gethan hatte, ein Feldweges fort, bis die matten Kniee zu brechen drohten. Dann legte sie ihn sanft in den Schatten eines Baums; eilte zurück zu den dahintengelassenen Kindern; belud beide Arme mit der, fest an sie geschmiegeten Doppelbürde — trug, schleppte, wankte, taumelte, bis ihre Schritte den bewußtlosen Gatten abermals erreicht hatten. Drei Minuten der Erholung und des Athemschöpfens: und die mühselige Wanderung hiehin und dorthin begann abermals auf die nemliche Weise. So ward zuletzt, unter namenloser Anstrengung und mit der sinkenden Sonne, die Grenze des Waldes und eine menschliche Wohnstätte erreicht. Es war das Städtchen Rhein-Zabern, zu dessen Thoren sie, schwer belastet, keuchend und in dumpfer Verzweiflung einzog, und wo sie zuerst den todtenstummen Gatten, sodann auch die schreienden Kleinen, neben dem Röhrbrunnen des Marktplazes, auf die harten steinernen Stufen niederlagerte.

Augenblicklich war an diesem, noch friedlichen Orte ein dichter Kranz neugieriger und mitleidiger Menschen um dies bewegliche Schauspiel her versammelt. „Speise, Speise — um Gottes Barmherzigkeit willen! — für diese Verschmachtenden! — Wie? Will kein Arzte so menschlich seyn, seine Kunst an diesem Leidenden zu versuchen?“ rief die Mutter und Gattinn mit einem Ton der Wehklage, der jedes Herz zerschnitt. Mehrere unter den Umstehenden, welche in der hingestreckten Scheinleiche den Rentzmeister von Hert nicht erkannten, entsannen sich jedoch schnell der, zwar auch durch die Angst entstellten, aber doch kennbareren Züge seiner, bei ihnen Allen so wohlberufenen Hausfrau. Ein Gemurmel von Fragen, von verwundertem Ausruf lief von Mund zu Munde. Hundert Menschen zugleich boten ihren Beistand an. Brodt und Wein wurden herbeigebracht, die Hinsterbenden zu laben. Eine obrigkeitliche Person eilte auf das erste Gerücht herbei, und trug, von Amtes wegen, Sorge für das Unterkommen der unglücklichen Familie. Stadtarzt und Chirurgen erschienen; und ein allge-

meiner Wetteifer entstand, wer zu Abhülfe dieses herzdurchbohrenden Jammers am thätigsten mitwirken könnte?

Noch hatte das heldenmüthige Weib nicht Raum noch Zeit gefunden, an sich selbst und ihr eignes mehrtägiges Fasten zu denken; hatte nur mit unruhiger Freude und schnell erneuerter Sorge hingeseht, wie die Kleinen gierig der dargebotenen Speise sich bemächtigten, aber mühsam und schier vergeblich sie durch den verschrumpften Schlund hinabzuwürgen versuchten; wie ihr siecher Gatte, ohne Kraft, auch nur die Rinnbäcken zu bewegen, mit einer bloßen Feder, in Wein oder Fleischbrühe getaucht, kümmerlich gekostet werden mußte. Man drang ihr endlich einige eigne Erquickung auf. Allein wie schnell entsank ihren Händen der, zum Munde geführte Bissen Brodtes, ihrem Herzen der Muth, und ihrer Zukunft jede Hoffnung, als sie ihre Kinder, Beide und zu gleicher Zeit, in Krämpfen und Verzuckungen auf ihr Lager zurückstürzen sah! Entweder die erschöpfte Natur, oder der zu übereilte Genuß fester Nah-

rungsmittel, hatte diese traurige Wirkung erzeugt. Sie hörten nicht auf zu ächzen und sich zu krümmen; und binnen weniger, als einer Stunde, waren sie zu Leichen geworden, welche neben der Scheinleiche ihres — ach, doch wohl noch unglücklichen, Vaters ausgebreckt lagen!

Nichts ermisst das Gefühl einer Mutter, welche, schweigend und auch nicht Einer lindern: den Thräne mächtig, hier zwischen Todten und Sterbenden stand, die ihrem Herzen gleich unsäglich theuer waren. Die Menschenfreunde, deren Gutherzigkeit sich der flüchtenden Familie mit soviel Eifer angenommen hatte, eilten, (da sie von ihrem Kranken nicht zu trennen war) sie wenigstens aus dem Anblick der dahingeschiedenen Unschuldigen zu entfernen. Wenig Tage später wurden Diese, mit gleicher theilnehmender Sorgfalt, dem Schooß einer geweihten Erde anvertraut; und erst über ihrem stillen Grabhügel fand Katharinens tausendfach zerrissenes Herz die Laute zur sanftern Klage, die Zähren zum Ausstrom ihrer erdrückenden Gefühle,

und den Glauben eines seligern Vereins am Thron der ewigen Liebe wieder.

Sich selbst zum Bewußtseyn ihrer schwer bedrängten Lage zurückgegeben, erkannte die edle Dulderinn die Nothwendigkeit, auf derselben mit ernstlichem Blick und reifer Prüfung ihrer nächstfolgenden Schritte zu verweilen. Wohin sollte sie sich nunmehr wenden? An Rückkehr in ihre Heimath war nicht mehr zu gedenken: denn schon hatte das öffentliche Gerücht verkündigt: Durch Muthwillen oder Achtlosigkeit der feindlichen Plünderer liege die Abtei, und mit derselben jeder von der Raubsucht verschonte Nest ihrer beweglichen Haabe, in der Asche. Ausgeschickte Voten kamen mit der, halb im voraus gesürchteten Zeitung zurück: Auch die Inhaber und Pächter von ihres Mannes Meiereien und zerstreuten Aeckern habe die feindliche Kriegswuth entweder unter ihrem Dache vertrieben, oder doch ihres Vermögens beraubt und ihre Saaten zerstört; und nirgends in dem überall bedrängten Vaterlande sey Sicherheit, Ruhe und Erholung zu hoffen. — Dahin und verz



sunken war denn also aller vortige Wohlstand! verschwunden jede Hoffnung, sich von einem so allgemeinen Vermögensbruche an der Hand der Zeit, des Fleißes und der Ersparniß langsam wieder zu erholen! — Nur einige wenige ausstehende Schuldposten in Strasburg, Baiern und den Niederlanden ließen ihr, wosern sie anders heigetrieben werden konnten, eine zweifelhafte Aussicht zur Erhaltung übrig.

Doch, was galt in ihren Augen Glücksstand und Vermögen, wenn sie auf den erbarmenswerthen Zustand blickte, in welchem ihr gelähmter, des Empfindens und jeder Bestimmung beraubter Gatte ein Daseyn verschmachtete, welches diesen Namen kaum einmal verdiente? Ihm sollte, ihm mußte vor Allem geholfen werden! Er war das Köstlichste und, seit ihre kleinen Lieblinge dahin waren, auch das Einzige, was sie besaß, woran ihr Herz sich noch heftete. Der Arzt, den sie beschwor, sich Seiner anzunehmen, und dem es ebensowenig an Willfährigkeit, als an Geschick und Ruf in seiner Kunst gebrach, schüttelte gleichwohl den

Kopf; und je länger er die Zufälle des Kranken seiner Beobachtung unterwarf, desto unbegreiflicher dächtere es ihm, woher dieses eingeschundene Weingerippe, diese bewegungslose aufgetrocknete Mumie soviel Lebenskraft nahm, um den beinah gänzlichen Mangel an Nahrung und noch mehr die Wirkungen des vermeyntlich eingenommenen Giftes, ohne einige fernere Veränderung zu überdauern? „Entweder, gute Frau,“ fiel sein End-Urtheil — „stirbt Euch Euer Eheherr unter den Händen (und des mögt Ihr Euch in Dieser sogut, als in der nächsten Stunde versehen) oder, wenn Ihr ihn lebendig dahinzuschaffen vermöchtet, so dürften vielleicht die warmen Väder der Schweiz ihm — Genesung schwerlich, aber doch Linderung schaffen. Unsr Wissenschaft ist leider von jeher nur eine Bettlerin bei der unerschöpflich reichen Natur gewesen!“

„Also doch noch Eine Hoffnung?“ rief sie entzückt, und warf sich ihm — unbewußt, was sie that — an die Brust. — „Engel, des Trostes, habe Dank! O, auf solch ein

„Wort wollt' ich mit ihm bis an's Ende der
„bewohnten Erde ziehen!“

Schneller gesagt, als ausgeführt!“ ent-
gegnete ihr der bedächtiger Arzt, der keinen
solchen Enthusiasmus fühlte. — „Erwegt
wohl, werthe Frau, daß dem Kranken die Er-
schütterung des Fahrens, zumal auf holperichem
Bege, unfehlbar tödtlich werden müßte.“

„O, nur das? Haben ihn meine Schul-
„tern, unter den Martern der erlähmendsten
„Gefühle, nicht bis hieher getragen? Fühl' ich
„mich nicht stark genug, die theure Last auch
„weiter, so sanft ich es vermag, zu schleppen?
„Nur da, wo ich ermattet unter ihr sinke, hört
„auch die Pflicht der treuen Gattinn auf; am
„Grenzstein meines oder seines Lebens!
„— Ja, ehrenwerther Herr — mit Freuden
„bin ich entschlossen!“

„Ich bemitleide und bewundre Euch!“
schied endlich der gerührt betroffene Arzt —

„Heute möcht' ich all meinen Recepten gram werden: denn nie hätt' ich einen Hülfesuchenden lieber, als Euch, getröstet von mir gelassen.“

Katharina aber hielt, was sie sich und ihrem Kranken gelobt hatte. In Gottes Namen, und jedes Aufsehen der Neugier vermeidend, verließ sie mit der grauenden Dämmerung des nächsten Morgens das ihr so traurig = merkwürdig gewordene Rhein = Zabern und den Zwilling = Grabhügel ihrer Lieblinge; verließ den Boden ihrer Heimath, verließ alle Trümmer ihres Eigenthums, und zog den hohen Alpen der Schweiz entgegen, wo bei dem Städtchen Baden die heißen Quellen ihr ihre einzige Hoffnung entgegen sprudelten. Sie hatte den Lebendigtobten, ihr künftig unzertrennliches Reisegeräth, mit williger Ergebung in das Schicksal, auf ihren, zu solchen Bürden wenig angewöhnten Rücken geladen. Seine schlappen Arme hielt sie auf der Brust zu einem festen Knoten verschlungen; und gebückt und kenchend, stets weinend, oft ruhend, aber immer wieder sich aufraffend,

pilgerte sie von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, und weilte nur, wo die Erschöpfung der Natur, oder das theilnehmende Dringen fremder Menschlichkeit, oder der Name eines gepriesenen Arztes ihre Schritte verzögerte. So zog sie durch Strasburg, wo es ihr glückte, eine mäßige Schuldpost von einem ehrlichen Bezahler in ihres Mannes Namen zu erheben; — zog weiter durch Keeweiler, Freiburg, Ensisheim; — erreichte den freien Boden der Eidgenossenschaft, Rheinfelden — und sah zuletzt den Flecken Baden, das Ziel ihres rastlosen Strebens, freundlich vor sich liegen.

Ueberall war sie nach mancherlei versuchten Mitteln, deren verschiedene, dem eigenen Gesändniß der Verordner nach, zu den heroischen gehörten, ungetröstet weiter geschieden. Hier endlich sollten ihre unzerstörbar festgewurzelten Hoffnungen anfangen, in Erfüllung zu gehen. Denn dieser elende Schatten von Menschen, dessen Fleisch zu einem Nichts vertrocknet war, und der im Vadezuber gleich einem Kork auf dem Wasser schwamm, ward, nach einem eils

wöchentlichen Gebrauch des heißen Sprudels, mindestens wieder für den natürlichen Genuß einiger leichten Nahrungsmittel empfänglich. Zwar mußten sie ihm von seiner treuen Pflegerinn, gleich einem zarten Kinde, mit dem Löffel eingesößt werden: zwar mußte sie ihn immerfort noch tragen und heben, weil die allgemeine Lähmung ihm nicht die kleinste eigne Bewegung gestattete: aber dennoch faßte sie ihr freudiges Entzücken kaum, als der Arme zum Erstenmal seine Blicke nicht stier, wie sonst, sondern mit einer fragenden Verwunderung auf sie richtete, und sein lallender Mund mit wiedergelehrter Besonnenheit sie ansprach: „Leb' ich noch, du Gute? Und wo bin ich denn jetzt?“

„In den Armen deines treuen Weibes.
 „Gelobet sey der Herr, der dir geholfen hat!
 „— O, jetzt ist Alles wieder gut! Jetzt wird
 „es werden!“

„Noch aber begreif' ich von Allem nichts
 . . . Dies ist nicht unser Stübchen — Auch
 war es nicht so ruhig um uns her, meyn' ich,



als ich zuletzt . . . O, mein Kopf ist sehr schwach! Ich fühle mich so abgespannt, so durchaus zerschlagen! Nicht mein Haupt vermag ich zu heben. Sprich, Gute: was ist mit mir vorgegangen?"

„Du hast einen langen schweren Traum
 „von fünf Monaten geträumt, lieber Christoph.
 „Hart am Grabesrande hast du gestanden.
 „Aber nun — ja, nun bist du wieder mein;
 „und all mein Kummer um dich ist so schön be-
 „lohnt! — Ruhe jetzt. Alles, was mit dir
 „vorgegangen ist, will ich dir zu seiner Zeit er-
 „klären.“

„Aber meine trauten Dirnlein Beide ver-
 misß' ich ja, die jeden Morgen vor mein Bette
 zu kommen und mich zu wecken pflegen. Den
 Kindern ist doch wohl?"

„O wohl! — sehr wohl!“ lispelte Kas-
 tharina, und wandte sich abseits, um den plötz-
 lich hervorbrechenden hellen Thränenguß zu ver-

-bergen. — „Sie schlafen an einer treuen Freundin
 „denn Brust. Ihr Erwachen wird Freude, wie
 „der Englein im Himmel seyn.“ —

Mit eben so zarter Schonung und mit einem zauberhaften Lächeln, durch welches auch das Schrecklichste im gemilderten Lichte erschien, führte sie nach und nach das trübe Gemälde ihres gemeinschaftlichen Schicksals an seiner stauenden Seele vorüber. — „O, halt ein! halt ein!“ rief er endlich — „Auch die Liebe, auch die Dankbarkeit hat ihr Flüsterstes; und meine Seele erliegt der Innigkeit und Fülle des Gefühls! Wohl dem, der ein tugendsam Weib gewann: daß lebt er noch ein so lange!“ —

Genesen war der Unglückliche am Geist; entseßelt die Banden, welche seine Sinnen mit Nacht umfiengen: allein es fehlte viel, daß auch sein Körper mit gleicher frischer Kraft aus der tiefen Unmacht wieder aufgetaucht wäre. Langsam gedieh' er, bei immer fortgesetztem Gebrauch der Bäder, dahin, sich auf seinem Lager ein wenig emporzurichten und die Glieder mit eini-

ger Willkühr von sich zu strecken. Er wünschte, die Krücke zu versuchen: aber diese Hoffnung schlug fehl, weil die Hände ebensowenig sich auf- und zuzuschließen, als den Stab zu umspannen vermochten.

Der bewegliche Anblick seines Zustandes, noch mehr aber seine Geschichte und das täglich erneuerte Schauspiel, wie Frau Katharina ihn auf ihren Schultern hin zu der heißen Quelle trug, hatten die Herzen aller anwesenden Heilsgäste, vom ersten Tage seiner Erscheinung an, zum bewundernden Erbarmen mit sich fortgerissen. Sie wurden nicht müde, dem Unglücklichen und seiner außerordentlichen Pflegerinn davon die thätigsten Beweise zu geben. Diese Ergüsse von Herzlichkeit und Wohlthun, mit achtungsvoller Zartheit aufgenöthigt, hatten, in Verbindung mit der in Strassburg geretteten kleinen Summe, es ihnen möglich gemacht, ihren Aufenthalt an der Badequelle bis hieher zu verlängern. Als aber die rauhere Jahreszeit ihre Freunde längst von dannen vertrieben hatte,

hatte, und die sparsam angegriffene Haarschaft endlich doch versiegte, legte auch ihnen der Drang der Umstände das harte Gesetz der Entfernung und des Versuches auf, die fernere Genesung auf einem, zwar minder sichern, aber schnellern Wege zu suchen.

Zur nemlichen Zeit hauste zu Stanz in Unterwald ein jüdischer Arzt und genoß im ganzen Schweizerlande einer Verühmtheit, welche es als sein gewöhnliches Tagewerk pries, die Blinden, Tauben, Lahmen und Paralytischen ihres Leides kraft seiner Arzeneien, entledigt zu haben. Dieser konnte vielleicht der Mann seyn, auch an unserm breßthafsten Dentmeister seine glückliche Kunst zu bewähren; und in solchem Glauben beschloß das unzertrennliche Paar, seine Hülfe aufzusuchen. Frau Katharina lud demnach ihre Last auf, wie zuvor; Stanz wurde erreicht und des Juden medicinisches Gutachten eingeholt, aber seine einfache Vorschrift, welche den guten Leuten etwas zu sehr nach dem alten Testamente schmeckte, und darum ihr

Amaranthen IV. Sammlung. S



Mißtrauen verwirkte, nur unvollständig beobachtet. Vermöge eines auffallenden, aber nichtsdestominder sehr erklärbaren Widerspruches unsrer Natur, hieng Katharina ihrem Patienten ein Amulet um den Hals, bestehend in einem fingerslangen Säckchen, worinn, ausser einem Stückchen von der heilkräftigen Detonien-Wurzel, auch ein hebräischer Bibelspruch, in unpunktirten Charakteren verzeichnet, sich befand, und welches der Arzt, ein schlauer Menschenkenner, lediglich als ein Wehikel des besfern Glaubens an sein eigentliches Mittel, oben drein gegeben hatte. Letzteres hingegen verordnete, eine Salbe aus warmem Bocks- und Kalber-Blute mit noch einigen andern Zuthaten zu mischen und die gelähmten Gliedmaassen zum öftern damit zu bestreichen. Es unterblieb: denn der Jude konnte ja ein Schelm seyn. Allein das Säckchen, welches eine so unschuldige Miene machte, schien dem Rentmeister, nachdem er es vierzehn Tage geschleppt hatte, so gute Dienste zu leisten, daß das Paar es wagen durfte, seines Weges weiter zu ziehen.

Die längst beschlossene Wanderung sollte durch die östliche Schweiz und Schwaben nach Neuburg an der Donau gerichtet seyn, und hatte den Zweck, eine alte Aufforderung von siebenhundert Gulden, die dem Großvater des Herzogs Maximilian von Christophs Vorfahren einst dargeliehen worden waren, wieder geltend zu machen. Welch ein undankbares Gewerbe es sonst auch seyn mag, alte Schulden bei den Großen und Gewaltigen einzutreiben, so stand doch zu erwarten, daß dieser erlauchte Zweig des pfälzischen Hauses die treuen Dienste der Theune in vorigen Zeiten nicht ganz vergessen haben, oder daß wenigstens doch der, ihm vor Augen gestellte Anblick eines so sprechenden Elends dem billigen Begehren des Bittenden das Wort reden werde.

Dieser frohen Hoffnung lebend, und mit unvermindertem Muthе unterzog sich das Ehrenweib abermals ihrer mühseligen Würde. Früh mit der Sonne war sie auf und reisefähig; überstieg den hohen und steilen Sattelberg, keines vergossnen Schweißes achtend; strebte,

ungelabt durch Speise und Trank, und nur darauf bedacht, die heutige schwere Tagesfahrt nach Kapperschwyl zu vollenden, klimmend und keuchend den noch höhern und steilern Nizelberg hinan. Schon dämmerte der Abend; und noch erhoben immer neue Gipfel sich vor ihren Blicken. Da endlich, wo eine tiefe Schlucht den Felsenweg zum schmalen Pfade verengte, fühlte die Arme plötzlich ihre überspannten Kräfte erlahmt; die Augen umflorte ein Nebel; die Ohren haben an zu erklingen. In einer beginnenden Ohnmacht taumelte sie hiehin und dorthin; kam dem Felsenrand zu nahe, und, überwältigt von der Last des Kranken, den sie angebunden trug, stürzte sie die schroffe Höhe hinab.

„Heilige Mutter Gottes! Heilige Anna! beschützt die arme Lüd!“ schrie in dem nemlichen Augenblick, voll gerechten Erschreckens, ein ehrlicher Schweizerhirt, der, hoch über dem Fußpfad, auf einer Höhe stand und, mit einem Käse unterm Arm, aus seiner Sennhütte kam. Er hielt das unglückliche Paar

für unwiederbringlich verloren. Als er aber wahrnahm, daß ein Vorsprung des Gesteins ihnen, kaum zwei Klafter tief, die einzige hier noch mögliche Rettung geboten und ihren Fall gebrochen hatte, warf er seinen Käse hastig von sich, kletterte hinab, zerschnitt die Bänder, welche, zu Erleichterung der Last, das treue Paar vereinigt hielten, und rüttelte solange an den Ohnmächtigen, bis sie von ihrem tödtlichen Schreck wieder zu einiger Besinnung gekommen waren. „Gelt? Engst ist wacker zstoßen und zschellt?“ fragte er sie, mit dem traulichen Ton der Gutmüthigkeit, da er sah, wie sie noch an allen Gliedern zitterten. Er ließ ihnen eine hinlängliche Frist, sich zu erholen; nahm dann den lahmen Mann, der ohne diese gelegne Hülfe nie von hinnen gekommen wäre, auf seine starken Achseln, und setzte ihn erst ab, als er ihn auf die rechte und gangbarere Bergstraße gebracht hatte. Hiernächst half er auch Katharinen hinauf; theilte mit den beiden Ermatteten das Einzige, was er bei sich führte, seinen Käse; tränkte sie aus einem nahen kühlen Binnal,

und scheid endlich, ohne auf das ihm nachgerufne herzliche Gotteslohn zu achten, mit verstärkten Schritten seine entgegengesetzte Strafe von dannen.

Glücklicher, wenn gleich um nichts erleichtert, auf ihrem übrigen, beharrlich fortgesetzten Wege, langte indeß die treue Lastträgerinn nach mehreren Wochen zu Neuburg bei der Hofhaltung Herzog Maximilians an. Ebenso glücklich gelang es der Seltsamkeit ihres Aufzugs, sich bei diesem Fürsten Gehör zu verschaffen; und nicht minder willig wurde die Gültigkeit der Schuldforderung anerkannt, deren Einzahlung sie hieher geführt hatte. Allein nur desto schmerzlicher sahen die Armen ihre aufgeregte Hoffnung durch die hinzugefügte Erklärung niedergeschlagen, daß dormalen der Kammerseckel des Herzogs gänzlich leer sey und keine Zahlung leisten könne. In der That wurden alle Ersparnisse des Hofes ausschließlich zum Bau eines prächtigen Klosters für die Jesuiten verwandt, deren Gunst der Prinz zu seinen politischen Zwecken bedurfte.

Man schlug indeß dem getaußchten Paare vor, sich nach Beendigung des Baues wiederum bei der fürstlichen Rentkammer zu melden; und falls dann noch einige Baarschaft übrig geblieben, sollten sie richtige Zahlung zu gewärtigen haben.

Eine so weitaussehende Vertröstung war wenig geeignet, das gegenwärtige dringende Bedürfniß der Armuth und des Hungers zu stillen. Genöthigt, ihre Zuflucht zur öffentlichen Milde zu nehmen, kämpften sie sich kummervoll und unter tausend gehäuften Beschwerden über Augsburg und Zürich, nach den heißen Quellen von Baden zurück, wohin die Ehrlichkeit der, um Rath befragten, geschickteren Aerzte sie stets von neuem verwies, wenn dagegen der Dünkel der Quacksalber, unter denen sogar auch Scharfrichter austraten, sich überall, wiewohl ohne Erfolg, einer schnellen und glücklichen Kur des eingewurzelten Uebels vermaaß. Die langsam aber gründlich wirkende Tugend des Sprudels leistete denn auch am Ende das Wunder, welches man von ihr erwartete, zur größern Hälfte,

indem sie es dahin brachte, daß Christoph Theun, obwohl nicht ohne Mühe, sich am Stabe von ihr hinwegbegeben konnte.

Welch ein belohnender Triumph — nicht sowohl des Stolzes, als vielmehr aller sanftern Gefühle des Herzens, mußte dieser merkliche Grad von Genesung für Katharinen Herpe, die treue ausdauernde Gattinn, seyn! Gleichwohl mochte sie sich's immerhin mit freudigem Selbstbewußtseyn rühmen, daß sie ihren Kranzen, getrieben von der herzlichen Begier und Hoffnung, ihm Hülfe zu finden, über Berg und Thal, über Seen *) und Flüsse, durch Noth und Gefahr und mit schier übermenschlicher Anstrengung ihres zarten Körpers einen Weg von einhundert und zwei und siebenzig deutschen Meilen auf ihrem Rücken getragen.

*) Die stundenlange schmale Brücke über den See von Rapperschwyl, über welchen ihr Weg sie führte, war nicht der gefahrloseste Theil ihrer Wanderung, nachdem sie erst Tages zuvor das im Text erzählte Abenteuer auf dem Nigelsberge bestanden.

Jetzt endlich ward kein solches fortgesetztes Opfer der Pflicht und Treue mehr von ihr gefordert. Als sie mit dem Genesenen den Heilort zum Andernmale verließ, hatten Beide eine Gelegenheit gefunden, im Gefolge eines Handelsherrn von Basel den Rhein hinab nach Holland zu fahren. Hier schimmerte noch der einzige bleiche Glücksstern für ihre Zukunft: denn hier gedachten sie den letzten auswärtigen Schuldner aufzusuchen, der noch ein geringes Capital ihres zerronnenen Vermögens in Händen hatte. Sein Name war Jan de Deuz; und ihren eingezogenen Nachrichten zufolge sollten sie ihn nunmehr zu Amsterdam wohnhaft finden, nachdem er, bei vermehrtem Reichthum, sein früheres Comptoir zu Antwerpen geschlossen hatte.

Die Firma von Jan de Deuz war zu respectabel bekannt an der Börse, als daß es unsern Unglücklichen, nach ihrer Ankunft, sonderliche Mühe gekostet hätte, ihren Mann zu erfragen. Sie wurden gemeldet und unverzüglich zu einem Manne in ehrwürdig weißem Haar und mit einem Gesichte voll Wohlwollens in sein

enges Comptoirstübchen eingeführt. Auch ihr Empfang war gütiger, als ihr unvortheilhafter armseliger Auszug ihnen zu erwarten ein Recht gab. Inzwischen hörte der Niederländer sowohl die Erzählung von ihren traurigen Schicksalen, als von der Absicht ihres Hierseyns, mit einem unverbrüchlichen Gleichmuth an. Dagegen nahm er stillschweigend, links seine Brille aus dem abgegriffenen Futteral, und rechts einen anschlitzchen Folianten, sein Schuldbuch, zur Hand, blätterte, und indem er bloß den Namen „Christoph Theun“, den er endlich aufgefunden hatte, mit einem fragenden Ton wiederholte, setzte er hinzu: „Die Forderung hat ihren gehörigen Grund. Wo habt ihr die Handschrift?“

„Herr,“ versetzte der blasse Rentmeister
 „— Wem das Verderben so auf der Ferse
 „folgte, wie uns: wird es Dem seine Hands
 „schriften zu retten vergönnen? Ich habe
 „keine andre Handschrift, als unser gren
 „zenloses Unglück, unsern unbestrittenen gu
 „ten Namen und unser ehrliches Angesicht,

„wie wir hier — ich zitternd und Diese mit
„Thränen — vor Euch stehen.“

„— O, wohl! Euer Gesicht, mein Freund,
ist das Gesicht eines ehrlichen Mannes, und
Eurer Frauen das Antlitz eines Engels. —
Allein auf das Alles“ — fuhr er mit Kopf
schütteln fort — „zählt Euch kein Handlungs-
haus in der Welt einen Posten, der zu Euche
steht. — Doch, laßt sehn! Hier find' ich ein
Blatt, von Christoph Theun vor mehreren Jah-
ren in dieser Angelegenheit selbsthändig an mich
geschrieben. Seyd ihr der Mann, so muß es
ja die Gleichheit der Hand auf der Stelle aus-
weisen können. Setzt Euch hieher, und werft
einige Zeilen auf dies Papier, damit ich sehe
und vergleiche.“

„O Gott! — Ich mit dieser gelähmten
„Hand, die kümmerlich zwar die Krücke, aber
„keine Schreibfeder mehr hält?“

„Da habt Ihr Recht. — Hm, aber mit
Attestaten von Eurer Orts-Obrigleit werdet Ihr
Euch doch versehen haben, daß Ihr der wirklich
seyd, den Ihr Euch nennt?“

„Ich habe“ — antwortete der Rentmeister immer betretener — „Ehen getraggen, den Boden meines Vaterlandes wieder zu betreten, das immer noch von der Geißel des Kriegs und der Verwüstung heimgesucht wird; wo die Obrigkeiten, die mich kannten, gleich mir, vertrieben sind; wo jetzt nur Gewalt und Unrecht das Regiment führen. Ich muß meine Forderung aufgeben, und mir einen Winkel zum Verhungern und Sterben suchen, wenn nur diese Beweise entscheiden sollen. — Lebt wohl, alter Herr! Der Staube an Euch hat mich zu einem langen, vergeblichen Wege hieher verführt. Gott vergeb' es Euch, daß Ihr über dem Kaufmann den Menschen vergessen konntet! Lebt wohl!“

„Ei gemach!“ hielt ihn der Hauswirth auf seinem Sessel zurück, indem er eben nach seinem Stabe griff. — „Hab' ich Euch denn schon geheissen, von mir gehen? — Hört mich an, Unglücklicher, bevor Ihr mit Bitterkeit Euern Nächsten richtet! — Ihr macht

einen Unterschied zwischen Jan de Deuz, dem Menschen, und Jan de Deuz, dem Kaufmann: und da thut ihr Recht. Aber hattet Ihr Euch denn nicht mehr an den Kaufmann, als an den Menschen, gewendet? Der Kaufmann weist Euch zurück mit einer Forderung, der es bis diesen Augenblick an rechtlichem Erweise fehlt: das will die Ordnung der Geschäfte. — Der Mensch? — Nun, der kann Zweierlei für Euch thun; und thut es gerne. Er kann Euch den guten Rath geben, Euch an den Pfalzgrafen Friedrich, Cuern vertriebenen Landesheerrn, nach dem Haag zu wenden, und von ihm ein Attest begehren, daß Ihr die Person des Christoph Theun, seines Rentmeisters und Dieners seyd. Dies Zeugniß soll mir hinreichen, Euch meine Kasse zu öffnen. — Was ich sonst noch thun kann, ist, daß ich Euch meinen Dank für die rührende Geschichte ausdrücke, die Ihr mir von Euren Leiden gemacht habt. Zweitausend Gulden soll ich, laut Folio, zahlen an Christoph Theun zu Kloster Hert: — Ohngefähr ebensoviel sind mir heute in diesem Beutel, ohne

daß ich darauf mehr hoffte, eingelaufen. Nehmt ihn hin, Freund; oder Ihr, brave Kreuzträgerinn, wie ich noch Keine sah! Da — und ohne Dank! Diese Zahlung hat mit Jener nichts zu schaffen, wenn Christoph Theun sich künftig bei mir ausweist.“

Der Rentmeister sowohl, als Katharina, staunten den seltsamen Mann an, der ihnen im Geben, wie im Verweigern, so unbegrifflich dächte, und standen zweifelhaft an, ob sie nehmen dürften?

„Besinnt Euch nicht lange!“ fuhr der biedre Sonderling fort — „Soll ich's Euch aber erklären, wie ich zu dieser Handlungsweise komme, so braucht das mehr Zeit und Worte, als ich in diesem Augenblick übrig habe. Es ist Börsenzeit, und ich muß gehen. Stellt Euch aber binnen ein paar Stunden bei mir zum Mittagsbrodt ein: da wollen wir, bei einem Glase von Euerm vaterländischen Gewächs, ein Ferneres mit einander kosen.“

Als die wunderbar bewegten Eheleute, dieser Einladung gehorchend, sich wieder ein-

fanden, führte der Hausherr sie freundlich in
 sein Prunkgemach, und begann, nach einigen
 gewechselten Worten von gleichgültigem Inhalt:
 „Wir haben heute nur Ein Geschäft zusammen
 gemacht, Freund Theun, oder wie sonst Euer
 Name sey; allein aus diesem Einen kennt Ihr
 mich nunmehr, als ob mein ganzes Leben von
 siebenzig Jahren vor Euch aufgeschlagen läge.
 Recht und Gerechtigkeit heißt die An-
 gel, um die es sich dreht. — Seht, ich hatte
 einen einigen Sohn, der, nach der Mutter
 Hinscheiden, mir aus der Art schlug, und wild
 in's Leben hineinstürmte. „Recht und Gerechtig-
 keit!“ sprach ich, als kein treues Warnen sei-
 nen Uebermuth zu zähmen vermochte; und riß
 ihn los aus meinem Herzen, und erklärte laut
 und fest: „Er ist von nun an mein Kind nicht
 „mehr!“ — Trotz und Verzweiflung trieben
 ihn hinaus ins Kriegsgetümmel. Zehn Jahre
 lang erfuhr und forschte ich mit keiner Sylbe,
 wie es ihm ergieng. Endlich vor wenig Mon-
 den, schleppt sich ein zerlumpter Krüppel, an
 allen Gliedern gichtbrüchig und erlahmt, vor
 meine Thür, und fleht ein Almosen. Unse

Augen begegnen und erkennen sich: — Es ist Adrian, mein Verstoßner! — „Recht und „Gerechtigkeit!“ sprach ich abermals — „Das „Schicksal hat sich mit dir abgefunden, und in „seiner harten Schule bist du endlich zahm geworden. Komm an mein Herz, du Wieder„gefundener!“ — Und an meinem Herzen liegt er nun; und wenn Ihr Euch wenige Augenblicke geduldet, sollt ihr ihn in seiner Rollbank finden an unserm Tische sitzen. — Aber warum ich Euch von meinem kranken Sohne erzähle? — Weil ich, als er zum Erstenmal, so zusammengeknickt an Geist und Leib, mir an's Vaterherz sank, ein stilles Gelübde that, dem ersten Krüppel, der mir aufstieße und ihm gleiche, Gutes zu thun, soviel ich's vermöchte. Der seyd Ihr heut gewesen; und ich danke Gott, wenn mir's gelungen ist, Euch zu erfreuen. — Seht, jetzt hab'ich mich Euch erklärt; und nun laßt uns, heitern Herzens, der bescheerten Gottesgabe genießen.“

Er führte sie darauf in das Nebenzimmer, wo eine verschrumpfte Jämmergestalt in einem Fahr:

Fahrstessel, mehr schwebend als sitzend, ihnen sofort in's Auge fiel. Es war der Sohn vom Hause; und bei den eingetretenen Gästen, welche diese Art des menschlichen Elends aus eigener schmerzlicher Erfahrung kannten, mußte sein Anblick, neben dem Entsetzen, welches er hervorrief, zugleich auch das gefühlteste Mitleid anregen. Des letztern versicherte ihn denn auch der tief bewegte Rentmeister, indem er, unter Anführung seines eignen Beispiels, einige Worte des Trostes und der möglichen Hoffnung zum Genesen hinzufügte. Allein ohne auf seinen Zuspruch zu hören, starrte der Leidende mit stieren Blicken auf Katharinen und dann wieder auf ihren Satten hin; und eine noch fahlere Todtenblässe überzog sein Gesicht. „Ja,“ — stammelte er endlich — „an der hab' ich gesündigt, und an dem! Mir ist vergolten . . . Schrecklich ist mir von der ewigen Gerechtigkeit vergolten worden! — Erkennt Ihr mich, Ihr armen Gemißhandelten? — Ich weiß Eure Namen nicht — besinne mich des Ortes nicht mehr, wo ich an Euch frevelte: aber Euch, Amaranthen IV. Sammlung. &



Frau, stellt' ich nach, von böser Lust getrieben; und Euch, ehrlicher Mann, ängstete mein frecher Muthwille bis auf den Tod. — Erkennt Ihr den wüsten wilden Wallonen; Hauptmann nicht wieder, der Euch Gut und Frieden und Alles raubte? dem Ihr Euch durch eine glückliche Flucht entzogt? — Der bin ich! Von dem Augenblick an, wo ich mich trällern von dem rauchenden Aschenhaufen Eures stillen Hauses hinwegwandte, war auch mein guter Stern von mir gewichen. Ich fiel bald darauf in Krankheit — siechte lange — das Lazareth entließ mich als unvermögenden Krüppel, wie Ihr mich seht. Zum Dienst im Felde untauglich, empfing ich meinen Laufpaß und habe mich ein volles Jahr hindurch, als ein elender Bettler, durch die Welt geschleppt. Ihr seyd gerächt, wenn Euch mit Rache geholfen ist. Aber — Ihr seyd durch mich unglücklich geworden . . . Ich scheue mich zu fragen: wie sehr? — O, Vater — Vater, helft mir, hier wieder gut machen und meine Schuld verßhnen!“

Verfürzt, bis zur Fassungslosigkeit, sahen Christoph und seine Gattinn einander an, und

sahen wieder den Unglücklichen an, den seine Selbstanklage in den heftigsten Seelenaufbruch gesetzt hatte; und Thränen der Rührung füllten ihre Augen; und freundlich traten sie zu ihm heran an seinen Stuhl und ergriffen Jeder Eine von den ersahmten dürren Händen; und Katharina sprach mit der mildesten Freundlichkeit: „O du Armer, sey getröstet! Von heute an mangelt es uns an nichts, und unsre Herzen wissen von keinem Groll.“

Ruhiger, der äußern Miene nach, als alle die Uebrigen, hatte der wackre Greis, Jan de Deutz, diese sonderbare Wiedererkennung unter seinen Augen geschehen sehen. „Recht und Gerechtigkeit!“ sprach er, nach dem ersten stürmischen Austritt dazwischen — „Von jetzt an hab' ich der Kinder drei! Christoph — Katharina: dies Haus ist das Eurige. Vergeßt, vergeßt — seyd Eins mit Euerm Bruder Adrian; und in Eurer Mitte laßt mich, sobald Gott will, zufrieden die Augen schließen.“

„O, das war mein stiller Wunsch!“ rief rief der Kranke, mit erheitertem Antlitz. — „Kommt! umarmt Euern Bruder! Vergeßt,

„vergeßt, wenn Ihr könnt! Ich werde nie
„vergessen!“

Die Glücklichen konnten nicht antworten. Nur ihre Freudenthränen sprachen die unendliche Nüchternung und Dankbarkeit aus, denen sich die stammesnde Zunge zum Ausdruck versagte. Dem ehrlichen alten Niederländer ward diese Stimmung am frühesten peinlich. Ihr eine andre Farbe zu geben, rief er noch einmal: „Recht und Gerechtigkeit auch den Speisen, die uns seit einer Stunde erwarten und ohne Zweifel zu Eis erkälter sind. Wohl! laßt mich das Tischs gebet, als Vater unter meinen Kindern, sprechen!“ —

Noch nach mehreren Wochen hatten unsre Fremdlinge nicht Zeit gehabt, sich in diese neue Wendung ihres endlich besänftigten Schicksals zu finden, obwohl sie alle glückliche Folgen ihrer Adoption an sich in Erfüllung gehen sahen. Da stellte ihnen eines Tages unvermuthet der Alte einen frühern Bekannten vor, dessen Erscheinung sie sich hier im allermindesten nicht versehen hatten. Es war der Jude von Stanz, von dessen wunderbaren Kuren Jan. de Deus durch

einen schweizerischen Handels : Correspondenten nicht sobald etwas in Erfahrung gebracht, als er ihn auch durch das Versprechen einer reichen Belohnung vermocht hatte, die Reise nach Holland anzutreten und seine Geschicklichkeit an Adrians Herstellung zu erproben. Die Blutsalbe des Hebräers leistete in der That auch Alles, was er von ihr rühmte, so gut, daß nicht nur der ehemalige Wallonen : Hauptmann binnen wenig Monden den vollen Gebrauch seiner Glieder und eine verjüngte Lebenskraft wiedererhielt, sondern daß auch Christoph Theun nunmehr kein weiteres Bedenken trug, ihre Kräfte mit einem nicht minder glücklichen Erfolg an sich zu versuchen.

Adrian, aus dessen Herzen zwar der Uebermuth, doch nicht der Muth, gewichen war, ließ sich hierauf, mit seines Vaters froher Einwilligung, eine Anführerstelle unter Moritzens von Nassau Fußvolk geben; Christoph dagegen machte sein Talent als Rechenmeister in Jan's Schreibstube geltend; Katharina nahm sich des Hauswesens an, und alle bildeten eine einzige frohe Familie, deren Glück nur durch den späten Tod ihres gemeinschaftlichen Va-

ters und Wohlthäters eine Unterbrechung erleiden konnte.

Der Erzähler hatte geendigt: aber in eben dem Augenblick wackelte auch der Landrath, dem gegen das Ende sein Armstuhl sichtbarlich zu eng geworden war, hinter dem Tischchen hervor, und gab die Pfeife an den Aufwärter ab.

„Wie? Sie brechen schon auf?“ fragte Klausing — „Und eben wolkt' ich Ihnen vorzuschlagen, über mein Geschichtchen noch einwenig nach Ihrer gewohnten Weise mit mir zu glossiren!“

„Ein Andermal, Wetter! Zehn Uhr ist vorbei; und wenn ich über die Zeit ausbleibe, hab' ich's mit meinem brummenden Hauskater zu thun.“

„Ah so!“ rief ihm der Hauptmann nach — „Ist's nun noch ein Wunder, wenn die Weiber bei Ihnen längst um allen Credit gekommen sind?“

Ende der vierten Sammlung.

I n h a l t
der vierten Sammlung.

I. Der Synodal-Convent, im Lande
Wursten. Familien-Scenen.

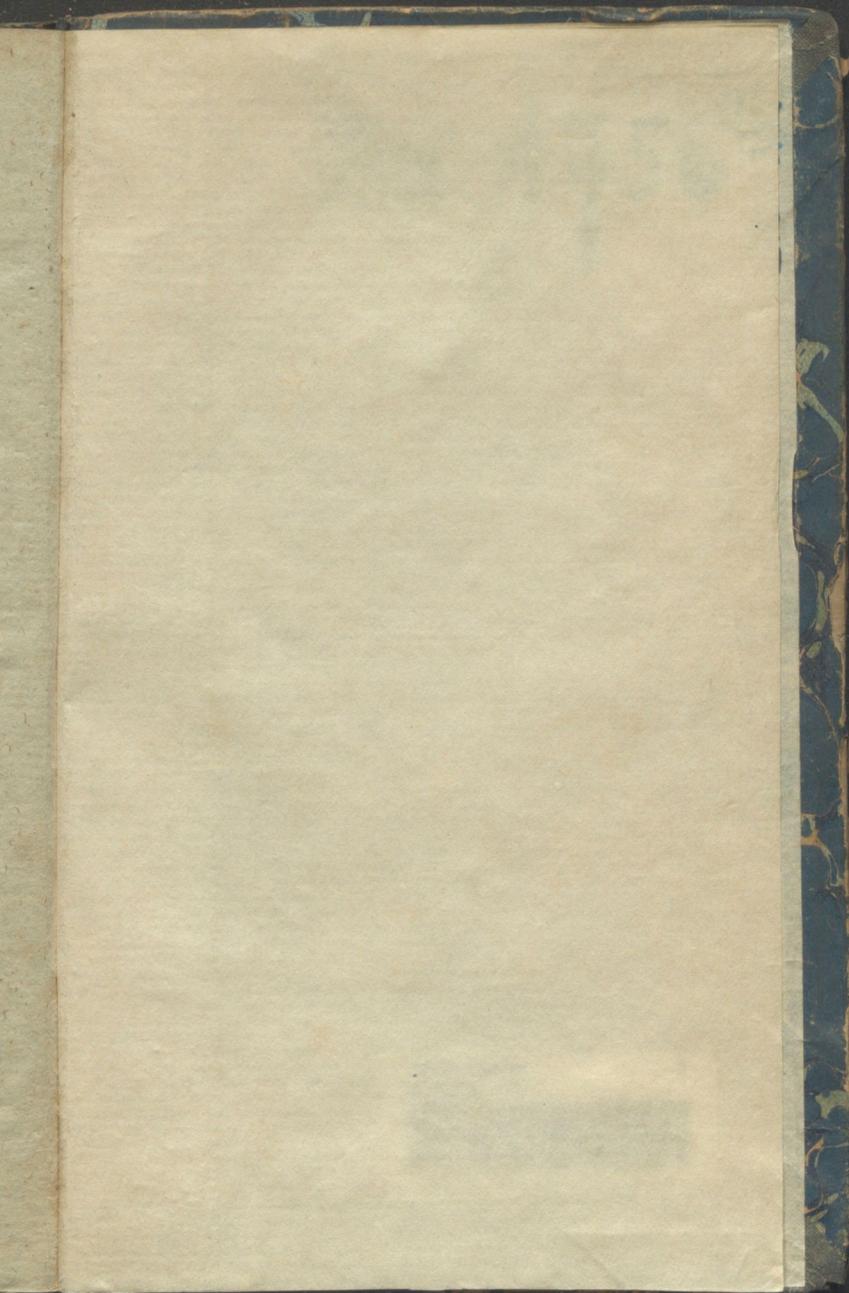
Seite 1.

II. Sieg der Weiblichkeit.

Seite 139.

III. Weibertreue. Belag C.

Seite 237.

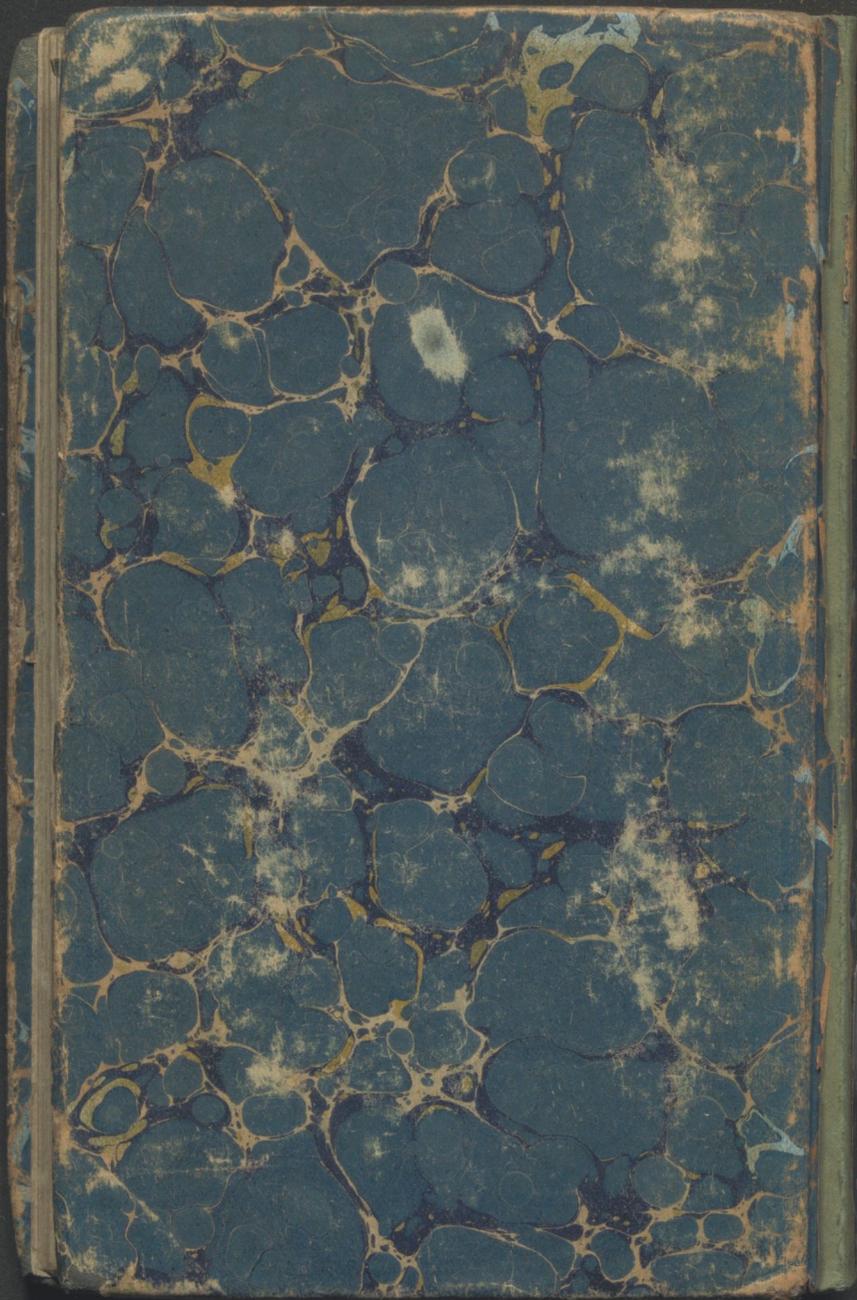




Dd 1756^o
S

ULB Halle 3
009 237 119





Amaranthen.

[*Xeranthemum annuum*]

Vom Verfasser der grauen Mappe

